FERNÖSTLICHE RELIGIONEN IM RELIGIONSUNTERRICHT AM GYMNASIUM

Einführung und Arbeitsblätter

Von: Ullrich R. Kleinhempel (Bayernkolleg und FOS-BOS in Schweinfurt)

Email: u.kleinhempel[at]gmail.com

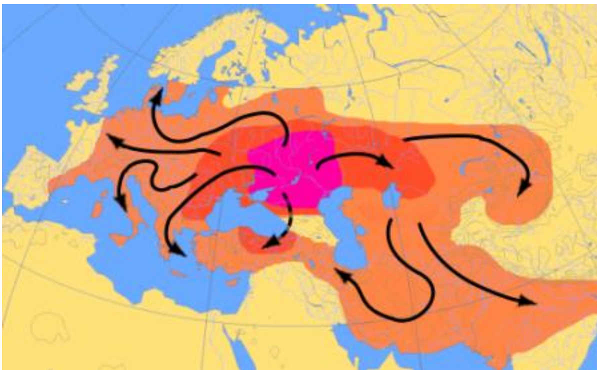
Fürth, den 30. 12. 2018

Inhaltsverzeichnis:

01.Einführung zum Hinduismus und Buddhismus

Die Einwanderung der Indo-Arier nach Nordindien, die Entstehung der Veden als Ursprung von Hinduismus und Buddhismus, vedische Mantras und Weltschöpfungslied

Ab 3500 v. Chr. breiteten sich die gemeinsamen Vorfahren der meisten Indo-Europäischen Völker, die „Indo-Arier“ aus ihrem Heimatgebiet in der Steppe Südrusslands und der Ostukraine nach West und Osten aus. Sie verbreiteten ihre gemeinsame Sprache, die sich allmählich in verschiedene Zweige auseinanderentwickelte, und ihre Religion. (Das Wort “Arier“ bedeutet „die Edlen“. Es war die Selbstbezeichnung der persischen und indischen Indo-Arier.)



Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/File:IE_expansion.png

Diese Grafik zeigt die indo-arische Ausbreitung in drei Stufen: (a) 4000 – 3500 v.Chr., (b) 2500 v.Chr. (c) 1000 v. Chr. In Europa breiteten sich die Indo-Arier weiter nach Westen, Norden und Osten aus, in der Neuzeit nach Amerika, Sibirien und Australien. Die Folge dieser Ausbreitung ist, dass die Sprachen und ursprünglich die Religion dieser Völker verwandt sind. (Z.B.: Deutsch, Isländisch, Gälisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Lettisch, Litauisch, Polnisch, Russisch, Armenisch, Persisch, Hindi, Bengali und viele andere.) Später eroberten türkische Völker einige dieser Gebiete, die Türkei und Zentralasien.

Eine der ältesten Schriftsprachen der Indo-Arier ist Sanskrit, das ab 2000 v.Chr. aufgezeichnet wurde. Auf Sanskrit sind die ältesten und meisten heiligen Schriften der Hindus verfasst, die Veden und die Upanishaden.

Sanskrit hat in Indien eine Stellung wie Altgriechisch oder Latein in Europa. Es ist eine Sprache der Theologie, der Philosophie und der klassischen Dichtung. Sie wird bis heute gelernt und gepflegt. Einige heilige Schriften sind auch in südindischen Sprachen verfasst, wie Tamil.

Die ältesten heiligen Schriften der Indo-Arier heißen die Veden. (Von „Wissen“ abgeleitet. Sie enthalten die ältesten Offenbarungen („Shruti“: „das Gehörte) vergleichbar dem Alten Testament. vergleichbar. Jahrhunderte lang wurden sie auswendig gelernt und mündlich überliefert. Sie enthalten Hymnen, Lieder, Opferanweisungen, Segenssprüche, Ritualtexte und ihre Deutung, Schöpfungsgeschichten, Mythen, Lebensregeln und anderes. Sie gehen bis etwa auf die Zeit 2000 v.Chr. zurück mit noch älteren Überlieferungen.

Auf diese älteren Veden folgen ab 700 v.Chr. die Upanishaden, religionsphilosophische und mystische Texte. Sie enthalten die wichtigsten theologischen und philosophischen Schriften des Hinduismus. In dieser Zeit löste sich der Buddhismus aus dem Hinduismus heraus.

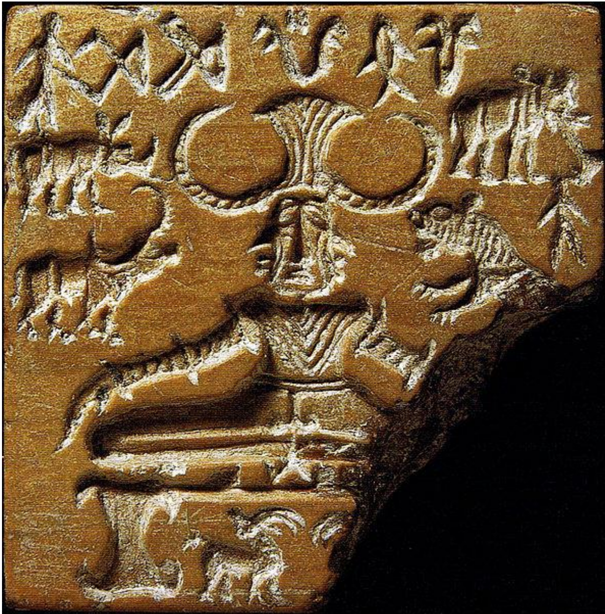
Die Religion, die Werte und die Götter der indo-arischen Einwanderer nach Nordindien sind mit denen der alten Griechen, Germanen, Slawen, Römer und Balten und Kelten eng verwandt. Der Hinduismus die größte und ursprünglichste indo-arische Religion, die bis in die Gegenwart besteht; neben ihm der Buddhismus und die altpersischen Religion des Zoroastrismus (Zarathustras), von der nach der islamischen Eroberung Persiens nur noch eine kleine Anhängerschaft übrig blieb.

In Europa wurde die alte indo-europäische Religion vom Christentum abgelöst.

Auch die Sozialordnung der Indo-Arier mit ihrem Kastensystem ist ein gemeinsames Erbe, das in Europa in Grundzügen fortbesteht.

In Indien hat die Religion der Indo-Arier Einflüsse der einheimischen Völker aufgenommen, besonders die Meditationstechnik. Man vermutet hier den Ursprung des Yoga aus dem auch die buddhistische Meditation hervorging. Eine in Yoga-Haltung sitzende göttliche Gestalt aus der Induskultur (2500 – 2000 v.Chr.) die vor

der indo-arischen Einwanderung bestand, deutet auf diesen Ursprung hin:



„Proto-Shiva Pashupati“ (vermutlich eine frühe Gestalt des Gottes Shiva, Herr der Tiere, in Yoga-Haltung), Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Shiva_Pashupati.jpg

Aus der Auseinandersetzung mit den Veden entstand der Buddhismus um 400 v. Chr. Seine Schriften sind meist auf Pali, einer jüngeren Sprache, die aus dem Sanskrit hervorging, spätere auf Chinesisch, Tibetisch, Mongolisch, Koreanisch, Japanisch, Vietnamesisch, Birmanisch, Thai u.a.

Der Hinduismus hat selbst Erneuerungs-bewegungen gehabt und seine Theologie kritisch und schöpferisch weiter entwickelt, besonders in den Upanishaden.

Beide Religionen haben die Meditationsform des Yoga aufgenommen und jeweils weiter entwickelt. Der klassische Yoga gehört in den Hinduismus. Gautama Buddha hat verschiedene Formen des Yoga praktiziert.

Beide Religionen teilen bis heute Feste, Gottheiten – auch wenn die Buddhisten nicht an einen absoluten, höchsten Gott glauben – weltanschauliche Elemente, Anschauungen vom Menschen, die Überzeugung vom Wert der Meditation für die Erlösung und Bräuche.

Mantras und ein Gebet aus den Veden:

Mantras sind heilige Worte, Verse oder Gebete, die regelmäßig und wiederholt gebetet und gesungen werden sollen. Kurze Mantras enthalten symbolische Aussagen, die verdichtet sind. Man kann in ihre tiefere Bedeutung eingeweiht werden. Mantras gibt es im Hinduismus und im Buddhismus.

Eines der ältesten Mantras, das aus der vedischen Zeit stammt, ist das das Gayatri-Mantra. Es ist ein Tageszeiten-Gebet, auf Sanskrit, das bis heute gebetet wird, im Hinduismus und im Buddhismus. Über seine Symbolik informiert etwa eine buddhistische Website.

oṃ bhūr bhuvaḥ svaḥ

tát savitúr váreniyaṃ

bhárgo devásya dhīmahi

dhíyo yó naḥ pracodáyāt

Es gibt viele Übersetzungen und Übertragungen. Eine, die seinen Sinn und seine Begriffe genau aufnimmt, lautet:

Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche,

das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind.

Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut.

Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo)

Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet.

Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat).

Kommentar: Die Silbe „Om“ (Sanskrit: ॐ) repräsentiert den Urgrund der Wirklichkeit. Im Hinduismus wird sie als göttlich verstanden, als Symbol der höchsten göttlichen Wirklichkeit, des Brahman, und als Symbol ihrer Gegenwart im Menschen, als „Âtman“ (Seelenkern). Im Buddhismus bedeutet sie die „Totalität des Bewusstseins“.

Die Silbe „Om“ wird am Anfang und Ende vieler Gebete und Mantras gesungen und beschließt sie auch. Sie ähnelt dem „Amen“ in der Kirche auch wenn die Bedeutung verschieden ist. Mit der Rezitation der Silbe „Om“ begibt man sich an den Ausgangs- und Endpunkt der Wirklichkeit.

Die drei Bereiche, das Grobstoffliche, das Feinstoffliche und das Geistige werden als Grundbestandteile der Wirklichkeit angesehen, die im Menschen dem Leib, der Seele und dem Geist entsprechen. Alle gehen aus Gott hervor.

Im Gayatri-Mantra wird die Sonne als Sinnbild Gottes verehrt, als Quelle der Lebenskraft und der Erleuchtung.

Es gibt viele Fassungen des Gayatri-Mantra auf youtube. Es wird auch von westlichen Anhängern von Hinduismus und Buddhismus gesungen. Das deutsch-englische Duo Deva Premal und Miten hat es mehrfach aufgenommen, so mit dem nepalesischen Musiker, Manose:

Deva Premal & Miten with Manose - Gayatri Mantra 2009, In Concert with... cd/dvd , URL:

https://www.youtube.com/watch?v=4IFlaG45xM8

Sieh Dir dieses oder eine andere Fassung – es gibt ziemlich viele - auf youtube an und achte auf seine Wirkung auf die Zuschauer und Dich selbst.

Hinweise zur Bearbeitung

Was vermittelt das Gayatri-Mantra?

Welche Symbole finden sich in ihm?

Welches Weltbild ist in ihm enthalten?

Welche Werte werden vermittelt?

Worum wird gebetet?

Welche Rolle hat die Meditation in ihm?

Wie könnte eine Gegenüberstellung zum Christentum hier aussehen?



Das Mantra „Om mani padme hum“ als Graffiti auf einem Felsen am Potala-Palast des Dalai Lama in Lhasa, der Hauptstadt Tibets. URL:

https://en.wikipedia.org/wiki/Om_mani_padme_hum#/media/File:Om_Mani_Padme_Hum.jpg

Das bekannteste buddhistische Mantra „Om mani padme hum“ beginnt mit dieser Silbe. Seine Worte bedeuten: „Om, Juwel, Lotosblüte, Erleuchtung“.

Im Yoga bezeichnet man mit „Sonnengruß“ eine Abfolge von 12 Yoga-Haltungen („Asanas“), mit denen eine Yoga-Übung meist beginnt. Der Sonnengruß wird auch als morgendliche Andacht zur Sonne bezeichnet. Siehe dazu die Symbolik des Gayatri-Mantra.

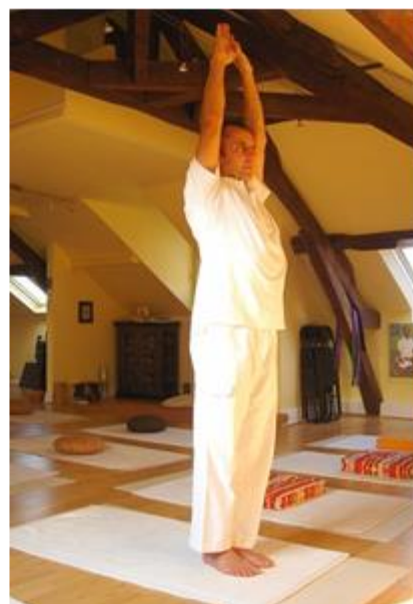


Photo: Renger, Josef, Yoga Postures, 2007 URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2Urdva_Hastasana.JPG

02. Vertiefung: das „Weltschöpfungslied“ aus dem Rigveda.

Es enthält für den Hinduismus und den Buddhismus bestimmende Motive.

Der Rigveda ist eine umfangreiche Sammlung altvedischer heiliger Texte und das älteste Zeugnis der indischen Literatur. Im „Weltschöpfungslied“ werden dort Fragen gestellt, die uns heute noch bewegen: Wie entstand unsere Welt, was war am Anfang?

” (1) Damals war nicht das Nichtsein, noch das Sein,

Kein Luftraum war, kein Himmel drüber her. – Wer hielt in Hut die Welt, wer schloss sie ein? Wo war der tiefe Abgrund, wo das Meer?

(2) Nicht der Tod war damals, noch Unsterblichkeit,

Nicht war die Nacht, der Tag nicht offenbar. –

Es hauchte windlos in Ursprünglichkeit

Das Eine, außer dem kein andres war.

(3) Von Dunkel war die ganze Welt bedeckt,

Ein Ozean ohne Licht, in Nacht verloren; –

Da ward, was in der Schale war versteckt,

Das Eine durch der Glutpein Kraft [d.h. durch die gesammelte Energie] geboren.

(4.) Aus diesem ging hervor, zuerst entstanden

Als der Erkenntnis Samenkorn, die Liebe; -

Des Daseins Wurzelung im Nichtsein fanden

Die Weisen, forschend in des Herzens Triebe.

(6.) Doch wem ist auszuforschen es gelungen, Wer hat, woher die Schöpfung stammt, vernommen?

Die Götter sind diesseits von ihr entsprungen!

Wer sagt es also, wo sie her gekommen? –

(7.) Er, der die Schöpfung hat hervorgebracht,

Der auf sie schaut im höchsten Himmelslicht, der sie gemacht hat oder nicht gemacht,

der weiß es! – oder weiß auch er es nicht?”

Kommentar:

Zu 1.: Der Zustand jenseits von Sein und Nichtsein gilt als Urzustand, den man in der Erlösung wieder erlangen will, als „Advaita“, als „Ungeteiltheit“. Er wird verstanden als ein Zustand in dem alles mit Gott eins ist. (So im hinduistischen „Advaita-Vedanta“ („Vedanta“ heißt Abschluss oder Summe der Veden.) Im Buddhismus wird dieser Zustand eher als „Nichtsein“ verstanden, aber hier gibt es unterschiedlich ausgeprägte Vorstellungen.

Zu 2. Der Zustand der „Ungeteiltheit“ wir entsprechend als „tod-los“ verstanden. (Vergleiche den biblischen Schöpfungsbericht vom Paradies)

Zu 3.: Hier stellt man sich vor, dass diese unentfaltete Wirklichkeit eine hohe gesammelte Energie besaß, die sich in der Schöpfung entfaltet. Der moderne physikalische Mythos des „Urknalls“ enthält eine ähnliche Vorstellung. Die Yogins versuchen durch Sammlung ihrer inneren Energie diesen Zustand in sich wieder zu erreichen.

Zu 4.: Die Liebe wird als Urkraft bezeichnet, die alles mit allem verbindet und so Erkenntnis ermöglicht.

Als Quelle der Erkenntnis des Seins und seiner Wurzeln wird auf die Weisen verwiesen, die durch Innenschau erkennen, dass alles Sein im „Nichtsein“ wurzelt – hier vorgestellt als der Zustand vor dem Sein. Im Buddhismus wird das „Nichtsein“ nicht als zeitlicher Ursprung vorgestellt, sondern als ewiger Grund der Welt, so dass alles wesentlich „nicht-seiend“ sei.

Zu 6.: Nur der höchste (absolute) Gott, Brahman, wird als ewig betrachtet. Von allen anderen Göttern wird angenommen, dass sie mit der Welt entstanden sind. Daher akzeptiert der Buddhismus Götter aber keinen absoluten Gott.

Zu 7.: Skepsis kennzeichnet beide indische Religionen. Sie haben unterschiedliche Schlüsse daraus gezogen. Der Hinduismus bejaht die göttliche Schöpfung der Welt, der Buddhismus verneint sie. Beides wird hier erwogen.

03. Zu „Brahman“ und „Âtman“: Zwei Gleichnisse aus den Upanishaden

Vorbemerkung: Die Upanishaden wurden vor etwa einem Jahrhundert von Paul Deussen, Professor der Philosophie und der Indologie, ins Deutsche übersetzt und in einer kommentierten Auswahl herausgegeben. Er schrieb auch über ihre Philosophie.

Paul Deussen war ein Freund des großen Philosophen Friedrich Nietzsches.



Paul Deussen war übrigens einer der ersten Gelehrten, die das indische Denken als dem europäischen ebenbürtig betrachteten. Das war, trotz des damals erwachenden Interesses an Indien und fernöstlicher Religion ungewöhnlich.

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paul_Deussen.jpg?uselang=de , aus: http://i151.photobucket.com/albums/s156/pustakalaya/personen/pauldeussen5rj.jpg

Paul Deussen war auch mit dem indischen Mönch und Gelehrten Swami Vivekananda befreundet, der 1893 nach Chicago zum Weltparlament der Religionen reiste, um dort die klassische indische Religionsphilosophie des Advaita-Vedanta vorzustellen, die in den Upanishaden enthalten ist.



Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/Swami_Vivekananda-1893-09-signed.jpg

An diesem Weltparlament der Religionen nahm auch ein japanischer Student teil, **Daisetsu Teitaro Suzuki,** der später als Professor den **Zen-Buddhismus** im Westen bekannt machte.



Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/D._T._Suzuki#/media/File:Daisetsu_Teitar%C5%8D_Suzuki_da_giovane.jpg

1. Das Gleichnis des Shandilya zum „Das bist Du“ aus der Chandogya Upanishad

In dem berühmten Gleichnis des Shandilya aus der Chandogya Upanishad, - einer Lehrschrift des Hinduismus aus dem 8. Jh. v. Chr. - wird der Âtman mit einem unendlich kleinen Samenkorn verglichen, das doch Brahman und die ganze Welt in sich berge. (Zur Erinnerung: „Brahman“ wird der höchste, absolute Gott und Weltschöpfer bzw. die höchste göttliche Wirklichkeit genannt, „Âtman“ wird der Kern der Seele, genannt, der ebenfalls als göttlich verstanden wird und im Wesentlichen als Teil Gottes.)

Das Gleichnis lautet:

„(1) *Gewißlich, dieses Weltall ist Brahman; als Tajjalân [in ihm werdend, vergehend, atmend] soll man es ehren in der Stille.*

Fürwahr, aus Einsicht (kratu) ist der Mensch gebildet; wie seine Einsicht ist in dieser Welt, danach wird der Mensch, wenn er dahingeschieden ist; darum möge man trachten nach Einsicht.

(2) Geist ist sein Stoff, Leben sein Leib, Licht seine Gestalt; sein Ratschluß ist Wahrheit, sein Selbst die Unendlichkeit [wörtlich: der Äther].

Allwirkend ist er, allwünschend, allriechend, allschmeckend, das All umfassend, schweigend, unbekümmert;

(3) dieser ist meine Seele (âtman) im innern Herzen, kleiner als ein Reiskorn oder Gerstenkorn oder Senfkorn oder Hirsekorn oder eines Hirsekornes Kern; – dieser ist meine Seele im innern Herzen, größer als die Erde, größer als der Luftraum, größer als der Himmel, größer als diese Welten.

(4) Der Allwirkende, Allwünschende, Allriechende, Allschmeckende, das All Umfassende, Schweigende, Unbekümmerte, dieser ist meine Seele im innern Herzen, dieser ist das Brahman, zu ihm werde ich, von hier abscheidend, eingehen. – Wem dieses ward, fürwahr, der zweifelt nicht! Also sprach Shândilya, – Shândilya.“[1]

In diesem Zitat wird zuerst das Verhältnis zwischen Brahman als dem göttlichen Urgrund, und achtsamen Stille, in der dieser sich offenbart und zu erkennen gibt, bestimmt. Sodann wird das Verhältnis des Âtman zu ihm. Die Erlösung wird schließlich als Eingehen des Selbst, des Âtman, in Brahman bestimmt, wenn das Selbst die Welt verlässt.

Dieses Gleichnis vom Hirsekern aus der Chandogya-Upanishad ist einprägsam und vermittelt knapp die Erlösungslehre der Advaita Vedanta Theologie des Hinduismus zu Brahman und Atman:

Hinweise zur Bearbeitung und gegebenenfalls zur Diskussion: Notiere anhand des Textes:

1. Wie wird man sich des Brahmans – des göttlichen Urgrunds der ganzen Wirklichkeit also auch des Bewusstseins – bewusst? Gibt dieser Text Hinweise darauf?
2. Welche (a) Erfahrungen und welche (b) Erkenntnisse können zur Gewahr-Werdung des Brahman führen?
3. Was bedeutet es für die Sicht des eigenen Inneren, wenn Brahman in ihm zu finden sein soll?
4. Was bedeutet es für die Sicht auf die eigene Individualität, wenn in ihrem innersten Kern Brahman (als Atman) sein soll?
5. Was bedeutet es für die Sicht auf Gott, wenn Brahman (als Atman) auch im Inneren zu finden sein soll?
6. Was bedeutet es für die Sicht auf die Mitmenschen und alle Lebewesen, wenn Brahman auch in ihnen zu finden sein soll?
7. Welche Erlösungshoffnung wird hier ausgesprochen für den Menschen?

---

[1] *Chandogya Upanishad* 3, 14, 1 – 4, in: Deussen, Paul, *Sechzig Upanishad’s des Veda*, Leipzig, 1921 (3. Aufl.): F. A. Brockhaus, S. 109. Online: URL: http://12koerbe.de/hanumans/cha-3.htm

2. Das „**Feigenbaum-Gleichnis“ des Uddâlaka Âruni** aus der **Chandogya-Upanishad.**

In ihm belehrt ein Vater seinen Sohn, der vom Studium zurückkehrt, über das innerste Wesen der Welt.

6.1.1. „Shvetaketu war der Sohn des [Uddâlaka] Âruni. Zu ihm sprach sein Vater:

‚Shvetaketu! ziehe aus, das Brahman zu studieren, …‘

6.1.2. Da ging er, zwölf Jahre alt, in die Lehre, und mit vierundzwanzig Jahren hatte er alle Veden durchstudiert und kehrte zurück hochfahrenden Sinnes, sich weise dünkend und stolz.

Da sprach zu ihm sein Vater:

‚Shvetaketu! dieweil du, o Teurer, also hochfahrenden Sinnes, dich weise dünkend und stolz bist,

hast du denn auch der Unterweisung nachgefragt, durch welche [auch] das Ungehörte ein [schon] Gehörtes,

das Unverstandene ein Verstandenes, das Unerkannte ein Erkanntes wird?‘ …

6.12.1. ‚Hole mir dort von dem Nyagrodha-Baume eine Frucht.‘ –‚Hier ist sie, Ehrwürdiger.‘ –

‚Spalte sie.‘ – ‚Sie ist gespalten, Ehrwürdiger.‘ –

‚Was siehest du darin?‘ – ‚Ich sehe hier, o Ehrwürdiger, ganz kleine Kerne.‘ –

‚Spalte einen von ihnen.‘ – ‚Er ist gespalten, Ehrwürdiger.‘ –

‚Was siehest du darin?‘ – ‚Gar nichts, o Ehrwürdiger.‘ –

6.12.2. Da sprach er: ‚Die Feinheit, die du nicht wahrnimmst, o Teurer,

aus dieser Feinheit fürwahr ist dieser große Nyagrodhabaum entstanden.

6.12.3. Was jene Feinheit [Unerkennbarkeit] ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall,

das ist das Reale, das ist die Seele,

***das bist du**, o Shvetaketu!‘“*[2]

In diesem Gleichnis steht die viel zitierte **Formel**: „**Das bist Du**“ („Tat tvam asi“) in der Strophe 6.12.3. Mit ihr wird gesagt, dass im Kern aller Wesen eine göttliche Seele sei. Dadurch seien alle Wesen (in fundamentaler Identität) verbunden. Diese Überzeugung ist die Grundlage für die **Achtung vor allem Leben** und für das **Mitgefühl**. Diese Überzeugung hat Gautama Buddha aus dem Hinduismus in den Buddhismus übernommen.

Hinweise zur Bearbeitung: Notiere Dir Gedanken zu:

1. Am Anfang wird berichtet, dass Shvetaketu ziemlich überheblich aus dem Studium zurückkehrt. Mit welchem Gedanken im Gleichnis begegnet der Vater dieser Arroganz?
2. Welchen Platz hat das Geheimnis (das „Feine“) in diesem Gleichnis in der Welt, in der Vorstellung Gottes und in der vom Menschen?
3. Wie verbindet dieser Kern die ganze Wirklichkeit?
4. Welche Haltung folgt aus dem Satz „Das bist Du“ (Tat Tvam Asi) für die Einstellung zu dem, was bekannt und was rätselhaft in der Welt ist?
5. Welche ethische Haltung folgt aus dem Satz „Das bist Du“ (Tat Tvam Asi) für die Einstellung zu allem, was lebt?
6. Könnte Mahatma Gandhis Prinzip der Gewaltlosigkeit in Verbindung zu diesem Text gesehen werden?
7. Welcher Bezug könnte sich zum christlichen Gedanken der „Bewahrung der Schöpfung“ aus diesem Text ergeben – evtl. mit Vergleich der Begründungen?

---

[2] *Chandogya Upanishad* 6, 1.1 – 2 und 12.1 - 3, in: Deussen, Paul, *Sechzig Upanishad’s des Veda*, Leipzig, 1921 (3. Aufl.): F. A. Brockhaus, S. 109. Online: URL: http://12koerbe.de/hanumans/cha-6.htm

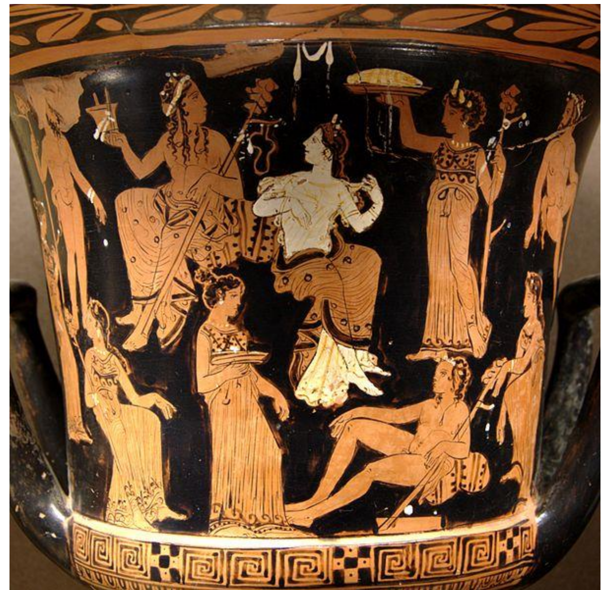
04. Fernöstliche Religiosität in deutscher Dichtung: Friedrich Hölderlin und Indien

Friedrich Hölderlin (1770 – 1843) war der erst deutsche Dichter, der Indien und seine Religion als Wurzel der abendländischen Zivilisation benannte[3] und es Quelle künftiger Inspiration feierte.

Dazu griff er auf die lange Indien-Begeisterung der alten Griechen zurück, die ein Jahrtausend lang intensiven Austausch mit Indien pflegten und die für die Spiritualität Indiens hohe Wertschätzung hatten. So wollte Alexander der Große, als er Persien besiegt hatte und an die Grenzen Indiens gekommen war, unbedingt Yogins treffen, was auch gelang. Die Geschichte von seiner Begegnung mit den Yogins ist überliefert.[4]

Er griff auch die griechische Vorstellung auf, dass Dionysos, der Gott der Ekstase, auch des Weines, den die Römer mit Bacchus identifizierten, einst aus Indien gekommen sei. Der Zustand, in dem Dichter ihre poetische Inspiration erfahren wurde von den Griechen als Ekstase definiert. Auch Gesang und festliche Feier gehören zur Ekstase. Auf der Grundlage dieses Mythos identifizierten die Griechen Dionysos mit Shiva. Der Gott Shiva ist ebenfalls für die Ekstase zuständig, jedoch auch für die Meditation und den Tanz.

Friedrich Hölderlin hoffte, dass die deutsche Kultur seiner Zeit den Zustand der Ekstase neu entdecken möge, und neue Inspiration für die Dichtkunst und für das Leben finden möge. Im 20. und im 21. Jahrhundert hat die westliche Kultur den Zustand der Ekstase neu entdeckt. Seit dem Rock-Festival von Woodstock bis zu den Raves und der Techno-Kultur der Gegenwart manifestiert sich die neu entdeckt ekstatische Dimension des Lebens.[5]



Der Gott Dionysos mit Ariadne, umgeben von mitfeiernden Mänaden und Satyrn, auf attischem Krater, 400 v.Chr., Museum Louvre, Antiken-Abteilung, Sully, 1. Et. R 44, Vitrine 2, Photo: Bibi St.Pol,URL:https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Calyx-krater_Louvre_CA929_n2.jpg

So schrieb F. Hölderlin in: **Dichterberuf**

Des Ganges Ufer hörten des Freudengotts
Triumph, als allerobernd vom Indus her
Der junge Bacchus kam, mit heilgem
Weine vom Schlafe die Völker weckend.[6]

Die Anspielung auf den Abendmahlswein in der Formulierung "heilgem Wein" dürfte beabsichtigt sein. Hölderlin erhoffte sich von der Ekstase, die er als heilig verstand, die bleiernen Verhältnisse

[3] Risi, Armin, „Hölderlin: Allgemeine Einführung und Erklärung –‚Götter wandelten einst bei Menschen …' und werden wiederkehren!", 2015 , URL: http://armin-risi.ch/Artikel/Poesie/Goetter_wandelten_einst_bei_Menschen.html

[4] *Plutarch, Life of Alexander, "The parallel lives", 64-65,* URL:http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Plutarch/Lives/Alexander*/9.html#64
und Arrian von Nicomedia, *Anabasis,* Buch 7, Abschnitte 1.5 - 3.6, URL: *http://www.livius.org/aj-al/alexander/alexander_t60.html*

[5] Baldini, Chiara, *Shiva and Dionysus: Far Away so Close*, 2010, URL: https://www.academia.edu/8501335/Shiva_and_Dionysus_Far_Away_So_Close_with_images, dieselbe: *Trance-cultural tribe: a neo-Hellenistic hypothesis*, URL:https://www.academia.edu/2927337/The_Trance-Cultural_Tribe_A_Neo-Hellenistic_Hypothesis

[6] Friedrich Hölderlin: „Dichterberuf", in: *Sämtliche Werke*. 6 Bände, Band 2, Stuttgart 1953, S. 46-49, URL:http://www.zeno.org/Literatur/M/H%C3%B6lderlin,+Friedrich/Gedichte/Gedichte+1800-1804/%5BOden%5D/Dichterberuf

in der Gesellschaft seiner Zeit zu überwinden und die Völker „zu wecken".

Hölderlin weist darauf hin, dass der vergangene Tag mit dem Triumphzug des Freudengottes von Indien her in den Westen begann. Er greift hierbei auf den griechischen Mythos des Dionysos (Bacchus) zurück, dessen Geburt das Ende der Nacht ankündigte, der in jungen Jahren bis zum Ganges zog und von dort in den Westen zurückkehrte, „***mit heilgem Weine die Völker weckend***". Hölderlin verfolgt die Spur der abendländischen Kultur zurück nach Indien:

Der Adler (aus: Hymnische Entwürfe)

Mein Vater ist gewandert, auf dem Gotthard …
Zu dem Olympos und Hämos,
Wo den Schatten der Athos wirft,
Nach Höhlen in Lemnos.
Anfänglich aber sind
Aus Wäldern des Indus
Starkduftenden
Die Eltern gekommen. [7]

Hier ruft Friedrich Hölderlin eine Reihe von Inspirationsquellen auf: Sein Vater sei in der Naturlandschaft der Schweiz gewandert, und zu den Bergen und Quellen des klassischen Griechenlands, woher die deutsche Klassik ihre Inspiration bezog. Von dort aber wendet sein Blick sich und geht weiter zurück in der Zeit nach Indien. „*Aus den Wäldern des Indus*": diese Formulierung kann sich ebenso von die mythische Herkunft des Gottes Dionysos beziehen wie auf die Yogins, die nach griechischer Überlieferung besonders dort lebten. Mit dieser doppelten Anspielung verweist Hölderlin sowohl auf die ekstatische wie die meditative Spiritualität Indiens, die beide symbolisch mit dem Gott Shiva verbunden sind. So führt Hölderlin der Weg auf den Spuren des Dionysos vom klassischen Griechenland als Inspirationsquelle der Erneuerung nach Indien. Das ist auch aus dem Gedicht „Der Ister" ersichtlich. Es beginnt mit einer Anrufung des Feuers prophetischer, spiritueller Inspiration und Leidenschaft:

Der Ister

Jetzt komme, Feuer!
Begierig sind wir
Zu schauen den Tag …
Wir singen aber vom Indus her
Fernangekommen … [8]

In diesen letzten Zeilen versetzt sich Hölderlin selbst an den Indus und erklärt, dass er eigentlich von dorther schreibe, wo er „fernangekommen" sei. Seine Worte sind prophetisch geworden. Zu seiner Zeit wurden die ersten Lehrstühle für Indologie auf kaiserliche Anordnung in Deutschland geschaffen. Die heiligen Schriften der Inder, des Hinduismus und Buddhismus, wurden besonders, von deutschen Gelehrten herausgegeben und zugänglich gemacht. Im 20. Jh. wurden dann breite Kreise mit der Praxis indischer Spiritualität bekannt, mit Yoga und Zen und praktizieren sie.



Shiva als Herr des Tanzes („Nataraja"), im Flammenkranz seiner Energie. Statue des Shiva vor dem Kernforschungszentrum CERN in Genf, Photo: Arpad Horvath, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:CERN?uselang=de#/media/File:CERN_shiva.jpg

[7] Hölderlin, Friedrich, „Der Adler", in: *Stuttgarter Studienausgabe*, Band 2.1, Seite 229-230, loc. cit.: URL: http://www.hoelderlin-gesellschaft.info/index.php?id=963

[8] Hölderlin, Friedrich, „Der Ister", in: *Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente*, Band 10, 1802-3, loc. cit.: Gemeinfreie Gedichte, URL: http://hor.de/gedichte/friedrich_hoelderlin/der_ister.htm

05. Ein indisches Fest: „Diwali“, das auch in Deutschland gefeiert wird

Eine handlungsorientierte Aufgabe zur Erschließung und Nachgestaltung für Schüler

Diwali, das „Fest der Lichter“, als Beispiel eines hinduistisch-buddhistischen Festes.

Einführung und Gestaltungsaufgabe

Eine Religion, wie sie praktiziert wird, kann man gut durch ihre Feste kennen lernen. Das Diwali-Fest ist ein altes indisches Fest, das von Hindus und Buddhisten gefeiert wird.

Das indische Fest Diwali.

Diwali ist auch als Deepavali bekannt, "deep" bedeutet so viel wie "Licht" oder "Lampe" und "avali" bedeutet "Reihe". Diese "Lichterreihe" wird durch Lampen symbolisiert, die zu Diwali überall brennen.



Anordnung von Lichtern über einem Rangoli-Muster zu Diwali. Photo : Ashish Kanitkar, 2012, URL : https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5e/Deepawali-festival.jpg

Diwali ist eine Feier, die drei bis fünf Tage lang dauert, je nach Region. Der wichtigste Festtag wird am Neumond begangen. Das Fest findet zwischen Ende Oktober und Anfang November statt. Gefeiert wird an diesem Fest der Sieg des Guten über das Böse, des Lichtes über die Finsternis, der Erkenntnis über die Dummheit. Es wird an eine Reihe weiterer mythischer und historischer Ereignisse erinnert.

Buddhisten gedenken an diesem Fest besonders des Übertritts des Kaisers Ashoka (3. Jh. v. Chr.) zum Buddhismus. Ashoka war nach langen, siegreichen Kriegen des Tötens so überdrüssig, dass er zum Anhänger der Gewaltlosigkeit wurde und ein großer Förderer des Buddhismus wurde, der Missionare bis nach China, Südostasien und in die Griechisch-sprachigen Länder des Mittelmeer-Raums schickte.

Diwali hat Wurzeln im alten Erntedankfest Indiens. Es hat vielfältige Bedeutungen.

Ein altes Gebet, das zu Diwali gebetet wird lautet:

„Aus dem Irrtum führe uns zur Wahrheit, aus der Finsternis führe uns zum Licht. Aus dem Tode führe und zur Unsterblichkeit. Om! Friede, Friede, Friede !“

(aus der *Brihadaranyaka Upanishad*)

Vorbereitung:

Vor dem Fest wird ein gründlicher Hausputz gemacht. Auch Büros und Papierkram sollen in Ordnung gebracht sein, um das Fest „aufgeräumt" feiern zu können. Diwali ist herkömmlich auch mit dem Jahresabschluss und dem Beginn eines neuen Geschäftsjahrs verbunden.

An allen Tagen von Diwali sollen abends Lichter angezündet werden. An diesen Festtagen soll kein Fleisch gegessen werden als Zeichen des Mitgefühls mit allen Lebewesen. Zu Diwali gibt es viele besondere Speisen und Süßigkeiten.

1. **Tag:**

Dieser Tag ist der Göttin Lakshmi gewidmet, der Göttin des Wohlstands. An diesem Tag kauft man Schmuck und neue Kleidung zum Fest. Im Eingangsbereich des Hauses werden bunte kreisförmige Muster (Rangolis) auf den Boden gezeichnet.



"Rangoli of Lights" Photo von Subharnab Majumdar - originally posted to Flickr as The Rangoli of Lights. Licensed under CC BY 2.0 via Wikimedia Commons - URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rangoli_of_Lights.jpg#/media/File:Rangoli_of_Lights.jpg

Betrachte das Rangoli, das im Wohnzimmer vor einem kleinen Altar ausgelegt ist. Das Symbol in der Mitte ist eine große Seeschnecke, die im Buddhismus symbolisiert, dass die Wahrheit des Buddha in alle Welt ausposaunt wird. Im Hinduismus symbolisiert sie die Gegenwart der Göttin Lakshmi oder Vishnus.

Fußspuren aus rotem Pulver führen ins Haus und sollen der Göttin den Weg weisen. Dazu werden überall im Haus Lichter aufgestellt, Kerzen oder kleine Öllampen (diyas). Mit Liedern, Süßigkeiten und Früchten wird sie begrüßt. Mit Rangolis sollen die Eingänge von Häusern, Wohnungen und Büros geschmückt werden. Am Abend veranstalten viele Familien einen Spieleabend miteinander.

Zu Rangolis gibt es viele Motive im Internet, z.B. auf: http://de.wikihow.com/Diwali-feiern

Du kannst versuchen, selbst ein Rangoli zu entwerfen.

2. **Der zweite Tag**:

An diesem Tag soll Krishna den Dämon Narakasur besiegt haben. Es wird der Sieg des Guten über das Böse gefeiert. An diesem Tag wird auch die große Göttin Kali verehrt.

Man steht an diesem Tag früh auf, badet und parfümiert sich. Frauen schminken besonders die Augen mit Kajal um böse Blicke abzuwehren. An diesem Tag gibt es viele Süßspeisen. Mit einer Lichterandacht (Aarti) segnet man sich.



Segnung mit dem heiligen Feuer (Aarti-Ritual). Photo von Anamitra Chakladar from INDIA - Blessings !, CC BY 2.0, $3, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Aarti#/media/File:Durga_puja_blessing.jpg

Am Abend werden Feuerwerke entzündet.

3. **Der dritte Tag**: „**Diwali**", Höhepunkt des Fests.

Am Vorabend werden Lichter (Kerzen oder Öllampen) auf Fensterbretter und Balkone gestellt. Am Abend wird eine Andacht (Puja) für die Göttin Lakshmi gehalten. Danach werden alle Lichter angezündet. Danach werden Geschenke und Süßigkeiten ausgetauscht. Man besucht sich gegenseitig und feiert zusammen. Die Frauen werden besonders geehrt, da man glaubt, dass sich Lakshmi in ihnen segensreich verkörpert.

An diesem Tag finden viele Festveranstaltungen statt, wie Konzerte. Zum Abschluss gibt es private oder öffentliche Feuerwerke. An Diwali können auch kleine Lichter auf Schiffchen gesetzt werden, die man in einem Fluss, Bach oder See schwimmen lässt als Zeichen, dass der Segen in die Welt hinaus geht.

Über den Ablauf einer Lakshmi Puja gibt es viele Informationsquellen im Internet. So auf WikiHow: *How to perform L akshmi Pooja on Diwali*, URL: http://www.wikihow.com/Perform-Lakshmi-Pooja-on-Diwali , zu den rituellen Handlungen. Zu den Texten siehe: http://www.drikpanchang.com/festivals/lakshmipuja/info/lakshmi-puja-vidhi.html



Hausaltar zur Lakshmi Puja an Diwali, Photo: Humingdor, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Goddess_Lakshmi_inside_a_home_for_Diwali_Puja.jpg

Im Hinduismus und im Buddhismus bedeutet „Puja" eine Andacht, in der die Gottheit geehrt wird.

4. **Der vierte Tag**:

Dieser Tag ist der Liebe zwischen Mann und Frau, zwischen Schwester und Bruder gewidmet. Ehepaare begehen diesen Tag wie einen Hochzeitstag. Jung Verheiratete werden zum Essen ausgeführt.

5. **Der fünfte Tag**:

Dieser Tag ist dem Band zwischen Geschwistern gewidmet. Brüder laden ihre Schwestern zu einem Ausflug oder zum Essen ein und beschenken sie. Brüder und Schwestern segnen einander. Die Schwestern segnen ihre Brüder mit einem roten Punkt als Segenszeichen an der Stirn.

Hinweise zur Vertiefung:

Suche Artikel zu *„Diwali", „Lakshmi", „Puja"," Aarti"* und *„Rangoli"* , insbesondere den Artikel *„Diwali feiern"* auf: *http://de.wikihow.com/Diwali-feiern* , evtl. auch: *."Eine hinduistische Puja durchführen"* auf: *http://de.wikihow.com/Eine-hinduistische-Puja-durchf%C3%BChren* und *„Puja (Buddhismus)"* auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Puja_%28Buddhismus%29 im Internet.

Aufgabe – als Gruppenarbeit oder als Einzelarbeit für eine Präsentation (auf 1 – 2 DIN-3 Blättern)**:**

Entwirf ein Festprogramm zu Diwali als Handlungsanleitung für Mitwirkende mit Auflistung der wichtigsten Ereignisse und Handlungen.

Gib dazu jeweils knapp ihre Bedeutung an.

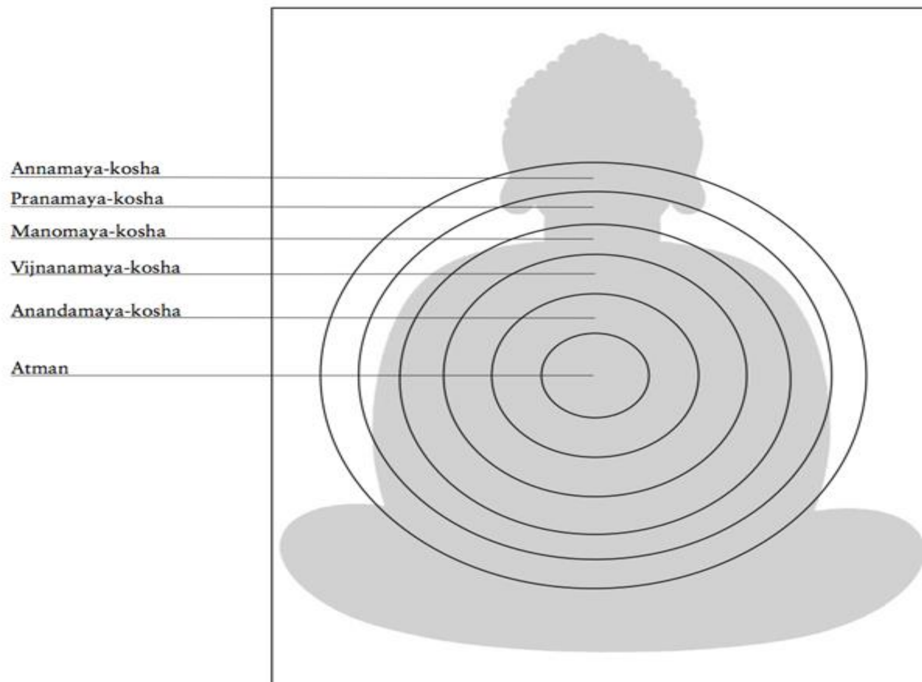
Füge Skizzen dazu, etwa des Plans eines Hauses mit Rangolis, Fußspuren, Lichtern und Hausaltar, evtl. auch Detailskizzen.

Ergänze einen knappen Vergleich zwischen Diwali und Weihnachten (mit Neujahr) im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Erscheinung Gottes bzw. des Göttlichen sowie der jeweiligen Botschaft der beiden Feste mit den jeweils erkennbaren Werten.

06. Von den „Koshas", den Schichten des Menschen und den „Chakren", den Energiezentren

Die Systeme der Chakren und der Koshas sind für die körper-orientierten, „tantrischen" Ausformungen des Yoga und buddhistischer Meditation, etwa im tibetischen Buddhismus wesentlich.

Nach indischer Vorstellung im Tantra, der vom Buddhismus aus dem Hinduismus übernommen wurde, besteht der Mensch aus fünf Schichten, „Koshas" genannt. (Man kann das Modell soweit mit dem Aufbau einer Zwiebel vergleichen.) Sie umhüllen den innersten Kern, der nach hinduistischer Auffassung göttlich ist, den „Atman". Nach buddhistischer Auffassung ist er leer.



Grafik: von Torsrthidesen - Eget verk (eigene Arbeit), CC BY-SA 3.0, $3, URL:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/53/Koshas.jpg

Diese fünf Hüllen um den Kern des Menschen werden als **Schichten oder Sphären** „**Koshas**" verstanden, aus denen der Mensch aufgebaut ist:

1. **Annamaya Kosha**: die „**Nahrungshülle**". Sie bezeichnet den **Körper** in seinem stofflichen, materiellen Aspekt. (Bezeichnung aus: „anna": „Nahrung" und „maya": „gemacht aus")
2. **Pranamaya Kosha**: die „**Energiehülle**": Sie ist von „**Prana**" , der „**Lebenskraft**" oder „Vitalen Energie" benannt und bezeichnet die Kraft, die Leib und Seele zusammenhält. Prana bezeichnet auch die (angenommene) Lebenskraft, die die ganze Welt erfüllt. (Entsprechende Vorstellungen gibt es auch in der Bibel, wo diese Kraft als „**Odem Gottes**" bezeichnet wird: So steht in Psalm 104, V. 29 und 30: „Du sendest aus deinen Odem, so werden sie [d.h. die Lebewesen] geschaffen" und „Nimmst Du hinweg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub." Man nimmt im Yoga an, dass diese Lebenskraft mit dem Atem verbunden ist. Mit **bewusster Atmung** soll diese Lebensenergie aufgenommen werden und im Körper verteilt werden. Ähnliche Auffassungen gibt es auch in christlichen Meditationslehren.
3. **Manomaya Kosha**: Die „**Hülle des Verstandes**" („Manas", vgl. lateinisch: „Mens") und der **fünf Sinne**. Dieser Schicht des Menschen werden auch die **Gefühle** zugeordnet, die bewussten wie die unbewussten. Mit der Kultivierung der Gefühle wird auf diese Schicht eingewirkt.

4. **Vijnanamaya Kosha**: die „**Hülle der Weisheit**“ (von: Vijnana: Weisheit). Zu dieser Schicht gehört das Bewusstsein seiner selbst (Ich-Bewusstsein). Die Weisheit richtet sich auf über-personales Wissen und Erkenntnis.
5. **Anandamaya Kosha**: die „**Hülle der Seligkeit**“, (von „Ananda“: Wonne). Mit dieser Schicht ist das bezeichnet, was in der christlichen Tradition „**Gottseligkeit**“ heißt: die beglückende Erfahrung Gottes. Im Yoga geht man davon aus, dass dieser Ebene eine Schicht im Aufbau des Menschen selbst entspricht, gleichsam als Sinnesorgan für das Göttliche, im Westen auch als „**höheres Selbst**“ bezeichnet.
6. Dieses Göttliche ist **Atman**, der als Gegenwart Gottes (Brahman) im Menschen verstanden wird, nach hinduistischer Auffassung, bzw. als „**An-Atman**“ („Nicht-Atman“), bzw. als „leerer Spiegel“ im Mahayana-Buddhismus. Es ist im Menschen und „transzendiert“ ihn, d.h. führt ihn über sich hinaus zu Gott bzw. zur „absoluten Wirklichkeit“.

Dieses Modell ist für den Yoga enorm wichtig, um seine innere Logik und den Zusammenhang seiner Praxis-Elemente und Regeln zu verstehen. Es ist ebenso wichtig, um die aus ihm abgeleitete buddhistische Meditationsformen zu verstehen, die mehr oder weniger viel davon übernommen haben, aber theoretisch und praktisch auf ihm beruhen.

Ziel des Yoga ist es, zu der höchsten Schicht zu gelangen – bis zur Grenze des „Atman“ - und zwar durch alle Schichten hindurch, um diese mit dem Atman zu verbinden. Daher bezieht der Yoga alle Schichten des Menschen in die Meditation ein. Diesen Schichten entsprechend sind mit dem Yoga acht Regeln verbunden, die auf diese Bezug nehmen, genannt der „Achtfache Pfad“ den auch der Buddhismus aufgenommen hat:

Der achtgliedrige Pfad auf einen Blick:

1- 5: Die vorbereitenden Stufen der ethischen Disziplin, der Körper- und Atemübungen und Konzentration:

1. **Yamas** – ethische Disziplin: die ethischen Regeln: Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, reine Lebensweise, Freiheit von Gier
2. **Niyamas** – Selbstbeherrschung: Reinheit, Zufriedenheit, Hingabe an seine Studien und an Gott, Enthaltsamkeit
3. **Âsanas** – Körperhaltungen: die Yogahaltungen: sie wirken auf den Körper; sie sollen auch auf die feinstofflichen Energiezentren und –bahnen des Körpers wirken.
4. **Prânâyâma** – der Umgang mit dem Atem: die Atemübungen im Yoga. Sie fördern die innere Ruhe und sie wirken energetisch, die Aufmerksamkeit und die Energien des Körpers hinauf und hinunter zu führen und im Körper zu verteilen.
5. **Pratayâhâra** – der Umgang mit den Sinnen: das Zurückziehen der Sinne von außen, so dass sich die Aufmerksamkeit nach innen richtet.

*6 – 8. **Samyâma – der Umgang mit dem inneren und dem göttlichen Geist***:

6. **Dhâranâ** – Konzentration: die Ausrichtung der Aufmerksamkeit auf einen Punkthilft, den Geist zur Ruhe zu bringen

7. **Dhyâna** – Meditation: die Meditation kann auf sich auf Gott richten oder auf Aspekte und Erscheinungsformen des Göttlichen, oder wie Zen-Buddhismus auf die absolute Leere.

8. **Samâdhi** – das Höchste: die „Sammlung“, die Erfahrung der Einheit mit Gott, Ekstase, Erleuchtung (vgl. im Zen: „Satori“: Gewahr-Werdung der „Buddha-Natur“)

Mit den fünf Koshas werden traditionellerweise die **Chakras** (**Energiezentren**) des Menschen verbunden.

Die sieben Chakras:

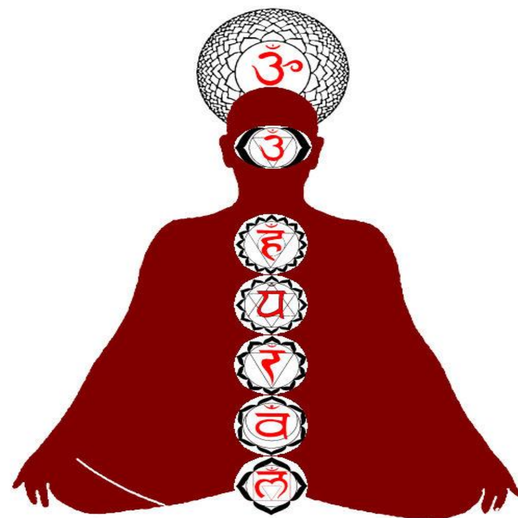
Die sieben wichtigsten von ihnen sind, nach traditioneller hinduistischer und buddhistischer Lehre (von oben nach unten):

1. Das „**Kronen-Chakra**“, **Sahasra**: Sein Sitz soll über dem Scheitelpunkt des Kopfes sein – dort wo auch im Christentum gesegnet wird oder der Heiligenschein angesetzt wird. Dort soll der Sitz der Erfahrung der göttlichen Kraft und Weisheit sein.
2. Das „**Chakra des Dritten Auges**“, „**Ajna**“ (Auge): dieses wird mit Bewusstheit und Intuition verbunden und giilt als der Ort, an dem persönlicher verstand und göttliche Weisheit sich verbinden.
3. Das „**Kehlen-Chakra**“, **Vishuddhi**: Es gilt als der, an dem die Stimme und die Kommunikation sitzt.
4. Das „**Herz-Chakra**“, „**Anahata**“: Es ist verbunden mit dem **Herz**, den **Gefühlen** und dem Immunsystem.
5. Das „**Nabel-Chakra**“, „**Manipura**“: Es ist sitzt am Solar Plexus, und ist mit der vitalen Energie, mit Mut, Willenskraft und Verdauung verbunden.
6. Das „**Sexual-Chakra**“, „**Svadhishthana**“: Dieses befindet sich am ort der Sexualorgane und ist mit sexuellem Begehren, Zeugung, mit Trieben und den Affekten verbunden.
7. Das „**Wurzelchakra**“, „**Muladhara**“: es ist verbunden mit dem Lebenswillen. Sein Sitz wird am Ende der Wirbelsäule angenommen.

Vom Wurzelchakra aus, so nimmt man im Yoga an, kann die (rohe) Lebenskraft, die „Kundalini“ geweckt werden und auf einer Bahn durch alle diese Chakren hindurch hinaufgeführt werden bis zur Begegnung und Vereinigung mit dem Göttlichen. Von dort wird sie in der Meditation wieder hinunter geführt wird um das Göttliche im ganzen Menschen zu verbreiten.

Symbol	**Name**	**Element**
	Sahasrāra *(Tausendfache)*	Kronen- oder Scheitelchakra
	Ājñā *(Wahrnehmende)*	Stirnchakra oder Drittes Auge
	Viśuddha *(Reinigende)*	Hals- oder Kehlchakra
	Anāhata	Herzchakra
	Manipūra *(Leuchtendes Juwel)*	Nabel- oder Solarplexuschakra
	Svādhisthāna *(Süße, Liebliche)*	Sakral- oder Sexualchakra
	Mūlādhāra *(Wurzelstütze)*	Wurzel- oder Basischakra

Quelle : Artikel „Chakra“, in: Wikipedia URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Chakra



Die Chakren nach A. Avalon, Quelle: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Chakra#/media/File:Chakras.jpg

07. Aufgabe zur Recherche über die Praxis „fernöstlicher" Meditation in der Lebenswelt

Diese Aufgabe ist handlungsorientiert. Indem in fast jedem Landkreis, in Städten und auf dem Land Yogazentren bestehen, besteht hier die Aufgabe darin, zu erforschen, wie es im eigenen Lebensumfeld damit steht. Die Schüler können hier auf eine Entdeckungsreise vor Ort gehen.

Fernöstliche Meditation ist ein fester Bestandteil der Kultur hierzulande geworden. Die Zahlen von Deutschen, die zum Buddhismus oder Hinduismus übergetreten sind, betragen nur jeweils um die 100 000; bei einer Bevölkerung von über 80 Millionen sind das jeweils 0,1 – 0,15 %.

Anders sieht es aus, wenn man sich ansieht, wie viele Menschen „fernöstliche Meditation" praktizieren. Hier sind es gegenwärtig etwa 4% von denen über 90% Yoga betreiben, die Meditationsform aus dem Hinduismus. Etwa 14 Millionen Deutsche interessieren sich für Yoga. Die weitaus größte Präsenz „fernöstlicher Religionen" ist durch Yoga-Studios gegeben. Sie sind überall, in erreichbarer Nähe, auch auf dem Land. Die größte Yoga-Organisation in Deutschland, die Yoga-Vidya Gesellschaft[9] mit Zentrum in Bad Meinberg, nennt hierzu folgende Zahlen.

„*In Deutschland üben ca. 3 Millionen Menschen Yoga. Es gibt ca. 100.000 Yogalehrende, darunter ca. 10.000 hauptberuflich Tätige. Es gibt ca. 5000 Yoga Center/Yogaschulen / Yogastudios*."[10] Diese Zahlen lassen sich durch vergleichende Recherchen verifizieren. Umgerechnet ergibt das einen Yoga-Lehrer auf 800 Personen in Deutschland und einen hauptberuflichen Yoga-Lehrer auf 8000 Menschen. Auf eine Yoga-Schule kommen 16 000 Einwohner. Mit diesen Zahlen bewegt man sich annähernd in der Größenordnung von Kirchengemeinden. Diese Zahl steigt weiter an. In den USA praktizieren etwa 10% der Bevölkerung Yoga, Tendenz steigend.[11]

Die Zahl an buddhistischen Gemeinschaften und Zentren in Deutschland wird auf buddhistischen Websites mit „einigen hundert" angegeben.[12] Im Hinblick auf die lebensweltliche Präsenz „fernöstlicher Religiosität" in Deutschland empfiehlt es sich daher, sich vor allem auf die Yoga-Studios zu konzentrieren.

Viele, die Yoga machen, betrachten es als eine Art ganzheitliche „Wellness", die Körper und Seele integriert und harmonisiert. Nicht einmal alle würden sagen, dass Yoga etwas Spirituelles sei. Für manche steht der Gesundheitsaspekt im Vordergrund. Schließlich bezahlen ja die Krankenkassen auch Yoga. Die allerwenigsten, die Yoga üben, würden sich als Hindus oder als Buddhisten betrachten. Aber die meisten sind sich dessen wohl bewusst, dass Yoga eine spirituelle Grundlage hat.

Daher ist es interessant, einmal nachzusehen, wie die Yoga-Schulen selbst sich verstehen.

Dazu folgende **Aufgabe zur Recherche**:

1. Siehe im Internet nach, welche Yoga-Zentren oder Yoga-Schulen es in deiner Umgebung gibt. Viele haben ihre eigene Website.
2. Welche Bild-Symbole tauchen dort auf, die eine spirituelle Bedeutung haben könnten? (Manche Symbole haben eine feste Bedeutung, andere eine freie.)
3. Wird der spirituelle Aspekt des Yoga auf dieser Website angesprochen oder eher vermieden bzw. mit bloßen Andeutungen versteckt?

---

[9] URL: https://www.yoga-vidya.de/

[10] Yoga-Yidya,(Hrsg.),„Yoga als Wirtschaftsfaktor", URL: http://wiki.yoga-vidya.de/Yoga_als_Wirtschaftsfaktor

[11] „Yoga als Wirtschaftsfaktor", URL: http://wiki.yoga-vidya.de/Yoga_als_Wirtschaftsfaktor (10.2.16)

[12] Buddhistischer Dachverband Diamantweg e.V. (Hrsg.), „Wie viele Buddhisten gibt es in Deutschland?", 2015 , URL: http://www.buddhismus.de/07_zahlen.php

4. Nimmt die Website Bezug auf die Quellen des Yoga, etwa auf die indische Tradition, insbesondere auf Patanjali, der das erste Handbuch des Yoga vor 2000 Jahren schrieb, das „Yoga-Sutra“?
5. Gibt es Bezüge zum Hinduismus, etwa mit den Begriffen „Brahman“, „Atman“, „Prana“ (spirituelle Energie und Atem), „Ishvara“ , d.h. „der persönliche Herr“ – im Westen oft mit „das Höhere Selbst“ übersetzt, weil der Ishavara entweder als persönlicher Gott oder als Gott im Menschen gedacht wird, der das persönliche Ich übersteigt .
6. Gibt es buddhistische Bezüge in Wort oder Bild?
7. Gibt es Hinweise auf die besondere Tradition und Richtung zu der diese Yoga-Schule gehört?
8. Werden in dieser Yoga-Schule auch Mantra-Singen praktiziert oder andere Formen spiritueller Praxis an? Wenn ja, welche?
9. Gibt es Bilder von Gottheiten – und wenn ja: von welchen -, von Buddha oder von spirituellen Lehrern?
10. Was wird über die Wirkungen des Yoga gesagt? Werden hier auch spirituelle Aspekte genannt?

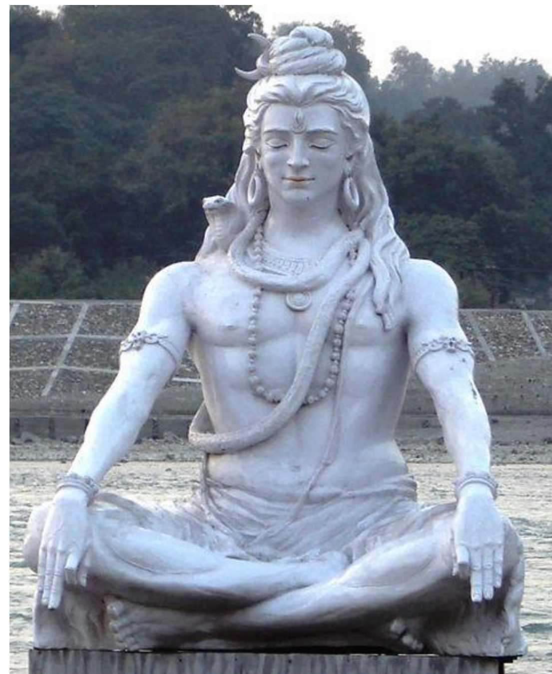
Notiere Deine Befunde, kopiere die entsprechenden Aussagen und Bildsymbole und versuche Dir ein Gesamtbild über die spirituelle bzw. religiöse Ausrichtung dieser Yoga-Schule zu machen.

Du kannst so eine Recherche auch zu einem buddhistischen Meditationszentrum in der Nähe machen.



Yoga-Gruppe in der Vrkasana-Haltung, der „Baumstellung“. Photo: Judith, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2a/Vrksasana.jpg

Die “Baumstellung” hat eine spirituelle Bedeutung[13]: Der Stand bedeutet Verwurzelung, aber beweglich im Wind, Die Äste strecken sich nach oben, symbolisch: zur höheren Welt hin.



Die Gottheit Shiva als „Erz-Yogin“ meditierend, Photo: Mohammed Iqbal, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/File:Shiva_meditating_Rishikesh.jpg

[13] *Complete Yoga – holistic living and spiritual wellbeing*, „Vrksasana – the Tree Pose”, URL: http://completeyoga.co.za/2009/09/vrksasana-the-tree-pose

08. Zum Begriff der „Fernöstlichen Religionen“

Der Buddhismus kann nur verstanden werden, wenn er im Zusammenhang mit anderen „fernöstlichen Religionen“ gesehen wird. Welche sind hier wichtig?

1. **Der Hinduismus.**

Der Hinduismus ist die drittgrößte Religion der Menschheit, mit ca. 15%, etwa 1,1 Milliarden Anhängern, vorwiegend in Indien, Nepal, Sri Lanka, Malaysia, in der Karibik und überall dort wohin Inder ausgewandert sind. Im Westen ist der Hinduismus seit dem 19. Jh. durch seine Schriften, durch verschiedene Formen des Yoga, durch Einwanderer und durch Menschen, die zum Hinduismus übergetreten sind (Konvertiten) präsent.

Er hat mehr als doppelt so viele Anhänger wie der Buddhismus. Aus dem Hinduismus ist der Buddhismus entstanden. Das Verhältnis zwischen Buddhismus und Hinduismus kann mit dem zwischen Judentum und Christentum verglichen werden. Der größere Teil der Bibel umfasst das Alte Testament. Das Christentum kann man nicht ohne Kenntnis des Alten Testaments und damit des Judentums verstehen. Entsprechendes gilt für den Buddhismus. Beide Religionen haben viele Vorstellungen von der Welt, vom Menschen, von den Erlösungswegen, von der Praxis der Meditation, von Göttern und Festen gemeinsam. Buddhismus und Hinduismus haben sich auch nach der Abspaltung des Buddhismus gegenseitig beeinflusst und Ideen von einander aufgenommen. Der trennende Unterschied ist jedoch, dass der Buddhismus den für den Hinduismus zentralen Glauben an eine höchste göttliche Wirklichkeit (Brahman) und an einen göttlichen Kern im Menschen (Atman) verwirft. Weitere Unterschiede kommen hinzu.

Der Hinduismus hat mehrere Richtungen (Konfessionen), die sich jedoch gegenseitig als Ausdruck der einen gemeinsamen Religion und Wahrheit (Dharma) anerkennen. Sie sind meist danach unterschieden, welche Gottheit als persönliche Haupt-Gottheit gewählt wird, etwa Vishnu, Shiva, Kali, Shakti – oder ob sich der Glaube allein auf Brahman richtet. Bei allen Unterschieden dieser Traditionen verbinden sie jedoch viele Gemeinsamkeiten, so dass sie insgesamt als Hinduismus verstanden werden und sich so sehen.

Aus dem Hinduismus stammt auch die Meditationslehre des Yoga, die der Buddhismus übernommen und seiner eigenen Lehre gemäß entwickelt hat.

Auch die Lehre des „Tantra“, die die sexuellen und vitalen Energien des Menschen in besonderen Meditationen mit den spirituellen Energien verbindet, wurde aus einer hinduistischen Strömung in den tibetischen Buddhismus übernommen.



***Symbol des Hinduismus** ist insbesondere das Zeichen „**Om**“.*

Es symbolisiert und vergegenwärtigt Brahman („Gott absolut“) aus dem alles hervorgeht). Mit dem Ur-Laut „Om“ (Aum) werden Meditationen begonnen und beendet.

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/4d/Aum.svg/242px-Aum.svg.png

2. **Der Taoismus** (auch Daoismus genannt).

Der Taoismus hat zwischen 170 und 700 Millionen Anhängern, v. a. in China, und ist je nach Grad der Zugehörigkeit die viert- bis fünftgrößte Religion der Erde. Der Taoismus ist die traditionelle Religion Chinas mit eigener Philosophie. Der Philosoph Lao-Tse lehrte eine Kosmologie in der der Ausgleich und die Beachtung von transzendenten Kräften und der Natur.



Symbol des Taoismus / Daoismus ist das „Ying und Yang" Zeichen, Symbol der polaren Kräfte der Natur. URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/7c/Yin_and_Yang.svg/250px-Yin_and_Yang.svg.png



Lao Tze im Alter auf dem Weg nach Westen. https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=821817

Zum Taoismus gehört Bewegungsmeditation, wie das Tai Chi Chuan (Taijiquan), die chinesische Geomantie Feng Shui (die Lehre von den Energien im Raum) und Heilkunde. Zentral ist der Gedanke des Ausgleichs verschiedener Kräfte. Das Ying-Yang Symbol verdeutlicht dieses Prinzip. Der Gelehrte Richard Wilhelm hat die Idee des Taoismus so formuliert:

„*Der Standpunkt des Buchs der Wandlungen [ist], dass Ruhe nur ein polarer Zustand ist, der als seine Ergänzung dauernd die Bewegung hat*."[14] – Richard Wilhelm: *I Ging.* (Das „I-Ging" ist das Orakelbuch des Taoismus). Das „Tao /Dao" wird sowohl als der rechte „Weg" verstanden, aber auch als Urgrund und Wesen des Kosmos, der ständig in Bewegung ist, dynamisch, und zu erfassen ist, will man richtig leben.

Bertold Brecht, der Dichter, war fasziniert von Lao Tze und hat ihm das Gedicht gewidmet: „*Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration*": *„Als er siebzig war und gebrechlich / drängte es den Lehrer doch nach Ruh / Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich / und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu. / Und er gürtete den Schuh."* Im Gedicht fragt ein Zöllner den Knaben, der den Ochsen des Meisters führt: *„'Hat er was rausgekriegt?' Sprach der Knabe: ‚Dass das weiche Wasser in Bewegung / Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. / Du verstehst, das Harte unterliegt.'"*

In China haben sich Taoismus und Buddhismus wechselseitig beeinflusst – der Zen-Buddhismus ist davon geprägt. Sie werden oft zusammen praktiziert. Ein Zeichen dafür ist, dass im Hausschrein in chinesischen Restaurants oder Imbissstuben oft eine Buddha-Staue umgeben von taoistischen Göttern zu sehen ist.

[14] „Daoismus", in: *Wikipedia die freie Enzyklopädie*, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Daoismus (18. 2. 2016)

3. **Der Shintoismus**.

Der Shintoismus ist die heimische Natur-Religion Japans. Sie hat unzählige Götter. Man geht davon ausgeht, dass jeder besondere Platz in der Natur, auch Lebewesen, seine eigene spirituelle Wesenheit hat, die als eine Gottheit („Kami“) verehrt werden kann. Dort spannt man ein besonderes Strohseil um den Platz als heilig zu markieren, oder man stellt einen kleinen Schrein auf – auch mitten in der Stadt.

Die Sensibilität des Shintoismus für die Natur hat die japanische Gartenkunst geprägt. Der Shintoismus hat etwa 70 Mill. Anhänger. Viele Japaner praktizieren Shintoismus und Buddhismus als einander ergänzende Religionen. Die Mythologie des Shinto bietet Stoff für viele Manga-Comics.

Symbol des Schintoismus ist ein **„Torii“** ein stilisiertes Eingangstor zu einem Shinto-Schrein, das die Grenze von profan und heilig markiert.



Torii. Quelle: URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/79/Shinto_torii_vermillion.svg/574px-Shinto_torii_vermillion.svg.png



Zeremonie am Schrein in Ise, dem bedeutendsten Shinto- in Japan. Photo: Tawashi ,2006, URL:https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kazahinomi-sai04.jpg



Ein Shinto-Schrein am Wegrand, der Fuchgeistern geweiht ist. Photo: Urashimataro, URL: https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=9810692

Füchse gelten als Boten der Liebesgöttin Inari. Sind sie Geistwesen wirken sie als Glücksbringer, die „verzaubern“ können im doppelten Sinn



Der Schrein in Ise, der Sonnengöttin Amaterasu gewidmet. Photo: Chi King, 2006, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/54/The_Art_of_Preserving_One's_Own_Culture_and_Heritage_XI_%28KYOTO-JAPAN-ISE_JINGU-ISE_SHRINE%29_%28845279379%29.jpg

4. **Der Schamanismus**.

Der Schamanismus ist keine zentral organisierte Religion. Er ist in ganz Nord- und Zentralasien verbreitet. Er ist die ursprüngliche Religion Tibets, der Mongolei, Birmas (Myanmar), Koreas, sowie anderer Länder.

Im Schamanismus geht es darum, die Geister und Gottheiten in Visionen, besonders in Trance-Zuständen, herbeirufen zu können und mit ihren Kräften zu arbeiten, etwa zu heilen. Dafür sind besondere Fähigkeiten nötig, die man den Schamanen zuschreibt, medial begabten Menschen, die dazu eine besondere Ausbildung erhalten.



Eine koreanische Schamanin, eine „Mudang“, vollzieht ein Ritual zur besänftigung der Seelen Verstorbener, Photo: hplouffe - splashman.phoenix.wikispaces.net - Shintoism & Shamanism, CC BY 3.0, URL: *https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=32123605*

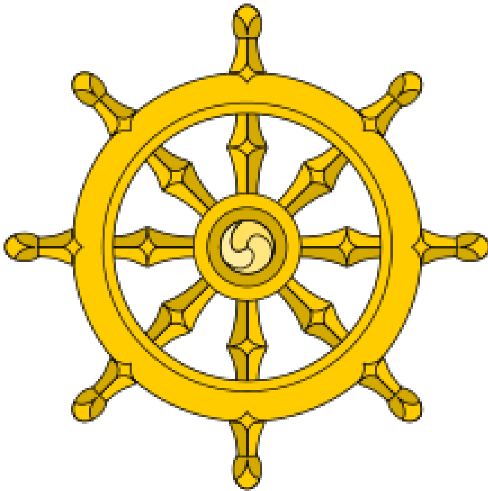


Das Symbol des Koreanischen Schamanismus, Sam Taeguk: *Taegeuk, der “große Pfahl”, symbolisiert den Himmel (blau), die Erde (rot) und den Menschen (gelb), die „heilige Dreifaltigkeit“*, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Korean_shamanism#/media/File:Sam_Taeguk.svg

Der Schamanismus hat den Buddhismus besonders in Tibet und der Mongolei beeinflusst, und zur Ausbildung der buddhistischen Konfession des Vajrayana (des „Diamantwegs“) geführt. Zu ihr gehört etwa der Dalai Lama. Die Vajrayana-Buddhisten haben die Götter und Geister des Schamanismus weitgehend übernommen und auch die Methoden, sie zu erkennen – zu visualisieren – und mit ihren Kräften zu arbeiten. Auch manche Boddhisattvas wurden im schamanischen Sinn gedeutet.

5. **Der Buddhismus**:

Der Buddhismus ist die viert- bis fünftgrößte Religion mit etwa 250 – 500 Millionen Anhängern weltweit, etwa 7% der Weltbevölkerung.

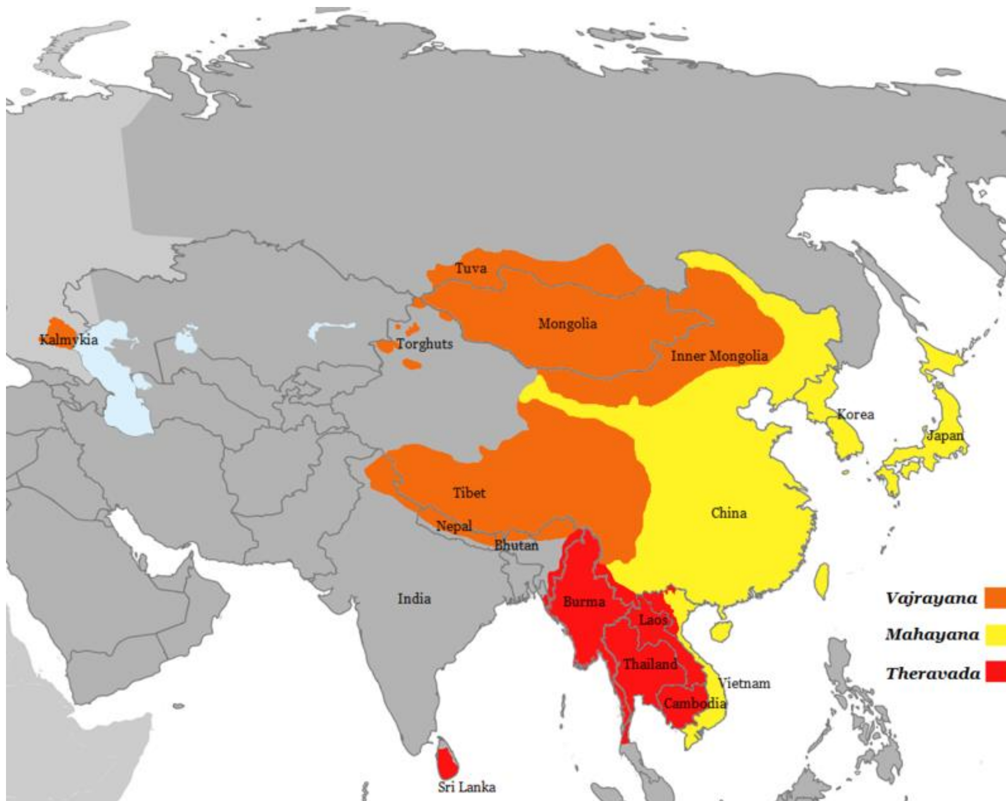


Symbol des Buddhismus ist das **„Rad der Lehre“** des Buddha , Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/d/df/Dharma_Wheel.svg/220px-Dharma_Wheel.svg.png

Die acht Speichen verweisen auf die Regeln des „achtfachen Pfades“.

Beachte : auf der Fahne Indiens befindet sich ein ähnliches Symbol des Rades des Dharma – hier gemeint als göttliche Weltordnung – ein Begriff der Hindus und Buddhisten gemeinsam ist.

Verbreitung des Buddhismus :



Gebiete in denen der Buddhismus die größte Religion ist. Darstellung: Javierfv1212, 2015, URL : https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/68/Buddhist_sects.png

Die drei Konfessionen des Buddhismus: 1) der Theravada, der konservativste Buddhismus, 2) der Mahayana, der „große“, umfassende Buddhismus und 3) der schamanistisch und tantrisch geprägte Vajrayana Buddhismus.

Zur Erklärung der buddhistischen Konfessionen siehe das Arbeitsblatt dazu.

09. Die Geburtsgeschichte des Siddharta Gautama Buddha:

Diese Erzählungen können gut mit denen zur Ankündigung und Geburt Jesu verglichen werden.

Die Vorgeschichte Buddhas im Himmel vor seiner Inkarnation und seine Empfängnis wird in buddhistischen Quellen erzählt. Wir geben hier, gestrafft, kommentiert und bearbeitet, die Nacherzählung von Andreas Gruschke[15] wieder. [In eckige Klammern sind Erläuterungen zu dieser Nacherzählung gesetzt.]:

*„**Der Herabstieg vom Tushita-Himmel**:*

Zu einer Zeit, als die Entwicklung in dieser Welt so weit fortgeschritten war, dass die Menschheit mit den Leiden von Geburt, Alter, Krankheit und Tod vertraut war, ertönten himmlische Klänge aus dem Tushita-Himmel.

[Das ist einer der buddhistischen Himmel, in dem die Boddhisattvas, d.h. die buddhistischen Heiligen, sich aufhalten, bevor sie ins Nirvana, d.h. ins große Erlöschen eingehen. Boddhisattvas können auch wie Schutzheilige im Himmel angerufen werden, wenn sie nicht im Nirvana verlöschen, sondern den Menschen helfen wollen, evtl. in einer neuen Reinkarnation.]

Dort erreichten sie den Boddhisattva, der zum Buddha des jetzigen Zeitalters bestimmt war.

[Gemeint ist der als Siddharta Gautama geborene „historische Buddha".]

und der aufgrund der Frucht seiner früheren Taten unter den Gottheiten weilte. Diese riefen ihm eindringlich in Erinnerung, dass die Zeit gekommen sei, in die irdischen Gefilde herabzusteigen und als Buddha die Erlösung aus dem ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen zu bringen."

[-„Buddha" bedeutet „der Erleuchtete". Die Buddhisten glauben, dass der Buddha ein übermenschliches, vollkommenes Wesen mit göttlichen Fähigkeiten ist und dass jedes Zeitalter seinen „Buddha" haben kann.]

Die Götter sagten zu ihm: ‚Du, der du viele Tugenden im Laufe unzähliger Inkarnationen angesammelt hast,

[-„Inkarnation" bedeutet „Menschwerdung" einer Seele oder eines Wesens, das zuvor schon existiert, gewöhnlich im Himmel. Eine erneute Inkarnation bezeichnet man als „Reinkarnation".]

erinnere Dich, was Du Dir schon längst vorgenommen hast. Du, der Du das Licht unendlicher Weisheit anzündest. Denke auch an die Buddhas – d. h. die Erleuchteten – vergangener Zeitalter. Du, der Du unendlich viel Kraft hast, der Du unvergleichlich bist, der Du ein mächtiger Sieger bist: Werde Deiner reinen und weiten und makellosen Seele bewusst, und was sie in früheren Leben aufgeopfert hat. Schaue zurück auf Deine Seelenruhe, Selbstbeherrschung, und Geduld, die Du in unendlich vielen Weltzeitaltern geübt hast. Du, der Du aus einer hohen Familie stammst, denke daran, dass nun die Zeit für Dich gekommen ist, auf die Erde hinab zu steigen, um den Wesen Erlösung zu bringen. Nur Du kannst sie lehren, wie sie Alter, Tod und Fehlverhalten überwinden können.'[16]

„Mit diesen Worten rüttelten die Götter den Bodhisattva auf, und er verließ den großen Himmelspalast und unterwies die Geschöpfe des Tushita-Himmels in der wahren Lehre. Danach richtete er die Kraft seines Geistes darauf, den passenden Zeitpunkt, den Erdteil, das Land und das Geschlecht, in dem seine bevorstehende irdische Verkörperung stattfinden sollte, zu bestimmen.

Da der rechte Zeitpunkt aber bereits gekommen war . . . kam der Boddhisattva zur Erkenntnis, dass er . . . im Norden des heutigen Indien in die Welt der Menschen eintreten wollte. Schon seit jeher fanden die Verkörperungen des Erhabenen in jenem Lande statt. Die Familie, in der sich die Geburt der Boddhisattva-Manifestation vollzieht, darf nicht zu den verachteten Geschlechtern gehören. Es kamen daher nur die Brahmanen- oder die adlige Kriegerkaste in Frage.

---

[15] Gruschke, Andreas, *Das Leben Buddhas – mit Bildern tibetischer Wandmalereien*, Freiburg, 1999: Edition Herder, S. 14

[16] Vgl. die Fassung dieser Verse aus: Waldschmidt, Ernst, *Die Legende vom Leben des Buddha*, Berlin, 1929

[-Die Kastenordnung Indiens wird im Buddhismus nicht grundsätzlich infrage gestellt. Wir finden sie hier wieder. Indem Gautama Buddhas Mönchsgemeinschaft ihren gesellschaftlichen Stand jedoch verlassen hatte, spielte sie, wie bei den Yogins, keine bestimmende Rolle in der Gemeinschaft. Sie prägt jedoch weiter das Denken, wie hier zu sehen.]

Die Wahl des Boddhisattvas fiel auf das königliche Paar Suddhodhana von Kapilavastu und dessen Gattin Maya. Die Familie des Königs namens Gautama aus dem Geschlecht Shakya besaß die gebotenen vierundsechzig hervorragenden Eigenschaften, und Maya wies jene zweiunddreißig Vorzüge auf, die eine Frau, die den Boddhisattva empfangen soll, auszuzeichnen habe. . . .

Als die Umstände der irdischen Verkörperung des Boddhisattvas bestimmt waren, stieg er in den großen Wolkenpalast des Tushita-Himmels hinauf, um erneut die große Versammlung der Götter zu unterweisen.

Endlich nahm er das sein Haupt schmückende Diadem aus wertvollen Juwelen, setzte es dem Boddhisattva Maitreya, welcher als Buddha der Zukunft dazu bestimmt war, die Lehre in späterer Zeit in der Welt zu verkünden, aufs Haupt und sprach zu ihm: ‚Nach mir wirst Du o Edler, zur vollkommenen Erleuchtung erwachen. Ich aber will nun in das Land des Rosenapfelbaus ziehen, um das Ziel meiner langen Boddhisattva-Wanderschaft auf Erden zu erlangen. . . .‘

[Buddhisten nehmen an, dass nach dem historischen Buddha, der nach seiner letzten Inkarnation ins Nirvana einging, am Ende dieses Weltzeitalters ein neuer Buddha kommen wird, der Buddha Maitreya.]

Nun blieb den Göttern nur noch zu erwägen, in welcher Gestalt der Boddhisattva auf die Erde niedergehen sollte. Nach zahllosen Vorschlägen aus der großen Versammlung verkündete der Göttersohn Agratejas, dass für den Boddhisattva allein die Form eines Elefanten in Frage komme . . .

Mayas Empfängnis und die Geburt des angehenden Buddha:

Die bevorstehende irdische Verkörperung des Boddhisattva rief in Suddhodhanas Palast in Kapilavastu wunderbare Vorzeichen hervor. In die Gebäude und den Hof, die von selbst blitzblank wurden, kamen wilde Vögel geflogen und Musikinstrumente erklangen, ohne gespielt zu werden, Bäume, die zur Blüte kamen, obwohl nicht die passende Jahreszeit war . . .

[-Beachte, dass die (Re-)Inkarnation des Buddhas als ein kosmisches Ereignis beschrieben wird. Es verweist auf den alten indischen Glauben, dass alles mit allem zusammenhängt. Vergleiche die Ausführungen zu Brahman und Atman.]

In dieser Zeit entschloss sich Königin Maya aus Liebe und Mitgefühl zu den Geschöpfen der Welt, ein Fasten- und Keuschheitsgelübde auf sich zu nehmen und sich in reiner Denkart zu üben . . . Auf ihren Wunsch hin ließ der König auf der höchsten Terrasse des Palastes ein von brennendem Weihrauch umgebenes Lager von duftenden Blumen bereiten …

Als die kalte Jahreszeit vorüber war und der Frühling in Kapilavastu Einzug hielt, war die Zeit für die Empfängnis gekommen. Der Boddhisattva brach, begleitet von einer zahllosen Götterschar, aus seinen Palast im Tushita-Himmel auf. . . . Vom Körper des Boddhisattvas ging ein Lichtstrahl aus, drang bis tief in die Unterwelten, wo die unglücklichen Wesen in den Höllen für einen Augenblick von ihren Qualen befreit wurden.

Es war im Wonnemonat Vaishaka, als der Boddhisattva schließlich in Form eines weißen Elefanten über die rechte Seite in den Mutterleib eintrat. Königin Maya selbst, die auf ihrem blütenübersäten Lager ruhte, erblickte das Ereignis in einem Traum, von dem sie ihrem Gatten berichtete. . .“ [17]

---

[17] Gruschke, Andreas, *Das Leben Buddhas – mit Bildern tibetischer Wandmalereien*, Freiburg, 1999: Edition Herder, S.15 - 19



Empfängnis Buddhas (Relief aus Gandhara, 2./3. Jh. n. Chr.), Photo: Marie-Lan Nguyen, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Maya_%28Mutter_Buddhas%29#/media/File:Dream_Queen_Maya_BM_OA_1932.7-9.1.jpg

Bearbeitungsfragen :

Untersuche die folgenden Abschnitte der Erzählung von der Inkarnation Buddhas mit der Geburtsgeschichten Jesu in denen der Evangelist Lukas die Inkarnation des Sohnes Gottes erzählt. Vergleiche dazu insbesondere die Abschnitte Lukas 1, 26 – 56 und Lukas 2, 1 – 21.

Stelle fest wo Gemeinsamkeiten und wo Unterschiede liegen:

1. Ergänzend zur ausführlichen Darstellung des Evangelisten Lukas schrieb der Apostel Paulus im Galaterbrief Kap. 4, 4-5: „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfingen*." Wie wird der entsprechende Gedanke in der Erzählung von der Inkarnation des Buddha formuliert? Welches sind die jeweiligen Ziele der Inkarnation Jesu und des Buddha?
2. In der buddhistischen Erzählung wird eingehend begründet, wie sich der Boddhisattva, der bestimmt war, als Buddha in Siddharta Gautama geboren zu werden, in früheren Existenzen dazu qualifiziert hat. Wie steht es im Christentum im Hinblick auf die Inkarnation des Gottessohnes in Jesus Christus. Worin ist der Unterschied begründet und worauf verweist er im Hinblick auf die Erlangung des Heils?
3. Welche Eigenschaften weist die Familie des künftigen Siddharta Gautama Buddha auf, besonders seine Mutter Maya, und vergleiche diese mit den Eigenschaften der Heiligen Familie und besonders Marias im Lukas-Evangelium. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede sind erkennbar?
4. Wie wird das Motiv der „wunderbaren Empfängnis" jeweils beim Evangelisten Lukas und in der Erzählung von Gautama Buddha dargestellt und was symbolisiert es?

10. Siddharta Gautamas Aufbruch zur Buddhaschaft: die „vier Ausfahrten“, sein Entschluss, seine Familie und sein bisheriges Leben zu verlassen, um Asket zu werden, und seine Erleuchtung.

Siddharta Gautama gehörte zur Adelsfamilie der Shakya. Eine frühe Weissagung über ihn besagte, dass er einst den Königshof und seine Bestimmung, Nachfolger seines Vaters zu werden, verlassen werde, um als Mönch zu leben. Seine Eltern warum darüber besorgt. Daher versuchten sie, zu verhindern, dass er jemals Leiden zu Gesicht bekam, damit er nicht auf solche Gedanken kommen könnte. Er bekam eine gute, standesgemäße Erziehung, mit allem, was ein künftiger König lernen musste.

Mit 16 Jahren heiratete er und wurde Vater eines Kindes. Mit 29 Jahren hielt er es nicht mehr aus, stets nur durch Begleiter abgeschirmt, den Palast zu verlassen. Daher machte er sich mit einem vertrauten Diener allein auf Ausflüge, um die Welt zu erkunden.

Auf seinen Wanderungen sieht er einen gebeugten Greis, einen Fieberkranken, einen verwesenden Leichnam, und einen Mönch. Sie lassen ihn erkennen, dass Krankheit, Alter und Tod zum Leben gehören.



Die Ausfahrt des Siddharta, *Photo: Tomreplay,* URL:https://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/c/ca/Buddha-Ausritt.jpg

Sein Lebensgefühl ändert sich schlagartig. Er findet, dass das Leben davon geprägt und damit unentrinnbar leidvoll ist. macht sich auf die Suche nach einer Lehre, wie Befreiung von solchem Leid zu finden ist. Siddhartha begegnet einem Greis, einem Fieberkranken, einem Leichnam und einem Mönch.

Die gelassene Gestalt des Mönchs begeistert ihn. Gautama Buddha findet, dass er wohl die Schrecken von Leiden und Tot überwunden hat.

Er beschließt, selbst Mönch zu werden. Heimlich verlässt er den Palast, flieht und wird Asket. Sechs Jahre lang probiert er strenge Formen der Askese aus, die ihn fast das Leben kosten. Halbtot findet ihn ein Bauernmädchen und päppelt ihn wieder auf.



Asketischer Buddha, China, späte Ming-Zeit (1368-1644) Blanc-de-Chine, Dänisches National-Museum, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/a1/Ascetic-Buddha-2.jpg/375px-Ascetic-Buddha-2.jpg

Schließlich probiert er eine Meditationsform mittlerer Strenge. Er findet einen Feigenbaum, umschreitet ihn siebenmal und setzt sich in Meditationshaltung unter ihn. Er beschließt,

diesen Platz nicht mehr zu verlassen, bis er die erlösende Erleuchtung erfahren hat.



Der „Bodhi-Baum“ dort wo Gautama Buddha seine Erleuchtung erfuhr. Der Baum ist aus Ablegern des ursprünglichen Baums erwachsen. Photo: William Pfeifer, 1996, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Ficus_religiosa#/media/File:Mahabodhitree.jpg

Schließlich erschienen ihm Dämonen, die ihn angriffen. Dann wieder erschienen ihm die „Töchter der Geister“ in verführerischen Gestalten. Nichts vermochte ihn aus seiner Fassung zu bringen. Zu sich selbst sprach er:

„Ich sehe nur den schmutzigen, unreinen Leib, der von einem Geschlecht von Würmern erfüllt ist, der sich in Flammen verzehrt, der zerbrechlich und von Schmerz eingehüllt ist. …

Ich werde die unvergängliche und von Weisen erträumte Würde erlangen, die das höchste Glück der beweglichen und unbeweglichen Welt erzeugt.“[18]

Da erkannte der Dämonenfürst Mara, dass er besiegt war und wich von ihm. In diesem Moment erfuhr Siddharta Gautama seine Erleuchtung. Um sich zu versichern, dass dies nicht auch eine Täuschung war, rief er die Erdgöttin als Zeugin an, indem er mit den Fingerspitzen die Erde berührte.



Gautama Buddha mit der symbolischen Handhaltung (Mudra) „Bhumisparsha“, der Anrufung der Erdgöttin als Zeugin für seine Erleuchtung. Photo: Kolak, Grzegorz , Budda Siakiamuni, URL: *https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/24/Budda_Siakiamuni.jpg*

Zur Symbolik: Gautama Buddha sitzt in Yoga-Meditationshaltung in einem Asketengewand. Der Auswuchs am Scheitelpunkt des Kopfs symbolisiert das „Kronen-Chakra“, der Punkt auf seiner Stirne das Chakra des dritten Auges“. (vgl. Arbeitsblatt zu Yoga und den Koshas). Die gedehnten Ohren verweisen auf den Schmuck, den er als Prinz trug. Sie symbolisieren Weisheit. Der Gesichtsausdruck ist gelassen.

Danach machte sich Siddharta auf, um seine Lehre zu verkünden, die er gefunden hatte. Seine Erleuchtungs-erfahrung sah man ihm an. Er galt nun als „Buddha“, d.h. als „Erleuchteter“. Nun sammelte er Jünger und gründete seine Gemeinschaft des Buddhismus.

Aufgabe: Vergleiche die Geschichte von Siddharta Gautamas Aufbruch und Erleuchtung mit der entsprechenden Geschichte Jesu, *Evangelium nach Markus* 1, 1 – 23

[18] Zitiert nach Gruschke, Andreas, *Das Leben des Buddhas*, Freiburg i.B., 1999: Herder Verlag, S. 47

11. *Siddharta Gautama Buddhas erste programmatische Rede: „die Predigt im Hirschpark von Benares" in Auszügen:*

Einführung: Siddharta Gautama hat nach seiner Erleuchtungserfahrung eine besondere Ausstrahlung gehabt, die ihm viel Anerkennung einbrachte.

Nun ging er daran, seine Philosophie und Lehre zu verkünden. Nahe der Stadt Benares versammelte er seine Anhänger im dortigen Hirschpark um die Grundzüge seiner Lehre zu verkünden.



Gautama Buddhas erste Lehr-Rede vor seinen Mönchen, (Photo: KayEss, Thailand), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5f/Sermon_in_the_Deer_Park_depicted_at_Wat_Chedi_Liem-KayEss-1.jpeg

1. Er erklärte seine Sicht der Welt, dass diese grundsätzlich leidvoll sei, und seinen Weg zur Befreiung vom Leiden an der Welt.

„Vom Vollendeten Gesprochenes - Dhammacakkappavattana Vagga:

Das hab ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Benares am Sehersteine im Wildparke. Dort nun wandte sich der Erhabene an die fünf verbündeten Mönche:

*‚**Zwei Extreme** sind, ihr Mönche, von Hauslosen nicht zu pflegen. Welche zwei?*

Bei den Sinnendingen sich dem Anhaften am Sinnenwohl hingeben, dem niederen, gemeinen, gewöhnlichen, unedlen, heillosen; und sich der Selbstqual hingeben, der schmerzlichen, unedlen, heillosen.

Diese beiden Extreme vermeidend, ist der Vollendete zum mittleren Vorgehen erwacht, das sehend und wissend macht, das zur Beruhigung, zum Überblick, zur Erwachung, zum Nirvāna führt.

[- **Kommentar:** Damit erklärt Gautama Buddha, dass jegliche Verbundenheit mit der Welt, sei es durch Liebe oder sei es durch Hass, einen an die Welt bindet. Das aber bewirke Leiden, weil jeder Verlust schmerzlich ist. Die ideale Haltung sei vielmehr, an nichts und niemanden zu hängen, nicht einmal an sich selbst, und auch nichts und niemanden zu begehren. Das wird in der Askese vollzogen. Ein Mönch soll von sich von allen weltlichen und familiären Bindungen lösen, ebenso von Besitz und Sexualität.

Um solche „Gelassenheit“ zu erlangen und Freiheit von Bindung ist Meditation nötig. Dazu empfiehlt Gautama Buddha eine „mittlere“ Form, die Extreme, wie das Ertragen von Hunger und Durst, Kälte oder Schmerz vermeidet. Solche extremen Formen waren damals weit verbreitet, als Mittel die innere Kraft des Geistes und die Selbstüberwindung zu stärken. Anm. d. Verf. -]

*Und was ist dieses **mittlere Vorgehe**n?*

*Es ist **der edle achtfältige Pfad**, nämlich rechte Erkenntnis (Erkenntnis), rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Einigung. Das ist, ihr Mönche, das mittlere Vorgehen, zu dem der Vollendete erwacht ist, das sehend und wissend macht, das zur Beruhigung, zum Überblick, zur Erwachung, zum Nirvāna führt.*

[- Kommentar: Hier greift Gautama Buddha auf das Schema der acht Stufen zurück, das sich auch in den acht Stufen des Yoga so ähnlich findet. (Siehe das Arbeitsblatt zu Yoga und den Koshas.) – Anm. d. Verf.-]

*Dies nun, ihr Mönche, ist **die edle Wahrheit vom Leiden**: Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden, Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung sind Leiden; vereint sein mit Unliebem ist Leiden, getrennt sein von Lieben ist Leiden; was man verlangt, nicht erlangen, ist Leiden. Kurz gesagt: die fünf Faktoren des Ergreifens sind Leiden.*

[- Kommentar: Hier führt Gautama Buddha aus, dass das ganze Leben leidvoll ist. Insbesondere nennt er Verlust und Versagung von Geliebtem oder begehrtem leidvoll. Dies wird die „erste Wahrheit vom Leiden“ genannt. Anm. d. Verf. -]

*Dies nun, ihr Mönche, ist **die edle Wahrheit von der Leidensentwicklung**: Es ist dieser Durst, der Wiederdasein säende, Genügens-reiz-verbundene, dort und dort sich ergötzende, nämlich der sinnliche Durst, der Daseinsdurst, der Nichtseinsdurst.*

[- Kommentar: Hier erklärt Gautama Buddha, dass alles Hängen an der Welt und am Dasein leidvoll sei, weil es dazu führe, dass man wieder geboren werde und wieder alles durchleben müsse. In den Begriffen indischen Denkens heißt das, dass man „Karma“ ansammelt, sei es gutes Karma oder schlechtes ist dabei unwichtig. Beides führe zu einer Wiedergeburt und damit zu neuem Leiden. Mit „Nichtseinsdurst“ ist gemeint, dass nach buddhistischer Auffassung alles vergänglich und daher „Nichtseiend“ ist: Indem Gautama Buddha auch nicht an eine ewige Seele, bzw. göttlichen Seelenkern (Atman) glaubte und nicht an einen höchsten Gott (Brahman) ist für ihn auch die Suche danach seine innerste Seele zu bewahren oder an einer göttlichen Wirklichkeit zu hängen „Nichtseinsdurst“, also leidvolle Täuschung. Dies die „zweite Wahrheit vom Leiden“. Anm. d. Verf. -]

*Dies nun, ihr Mönche, ist **die edle Wahrheit von der Leidensauflösung**: Es ist eben dieses Durstes restlose Entreizung und Auflösung, von ihm zurücktreten, ihn loslassen, sich von ihm lösen, nicht mehr an ihm haften.*

[- Kommentar: Daraus folgt für Gautama Buddha die Notwendigkeit zu einer entsprechenden Lebenshaltung um dieses Hängen am Leben, diesen „Lebensdurst“ zu überwinden. Dies die „dritte Wahrheit vom Leiden“. Anm. d. Verf. -]

*Dies nun, ihr Mönche, ist **die edle Wahrheit von dem zur Leidensauflösung führenden Vorgehen**: Es ist eben dieser edle achtfältige Pfad, nämlich rechte Erkenntnis bis rechte Einigung.*

[- Kommentar: Das Mittel, solche Einstellung, jegliches Hängen an der Welt an anderen und sich selbst zu überwinden sei die rechte Meditation. Vgl. oben. Dies die „vierte Wahrheit vom Leiden." Anm. d. Verf. -]

'Dies ist die edle Wahrheit vom Leiden': dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

'Diese edle Wahrheit vom Leiden ist nun zu durchschauen und habe ich durchschaut', dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

'Dies ist die edle Wahrheit von der Leidensentwicklung': . . .

. . . 'Diese edle Wahrheit von dem zur Leidensauflösung führenden Vorgehen ist nun zu entfalten und habe ich entfaltet': dabei ging mir, ihr Mönche, das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf. . . .

Sobald ich aber, ihr Mönche, bei diesen vier edlen Wahrheiten der Wirklichkeit gemäß die dreifache Wissensklarheit in 12 Begriffen wohl geläutert gewonnen hatte, da war ich mir auch klar darüber, dass ich in der Welt mit ihren Māros und Brahmas, mit ihrer Schar von Asketen und Brahmanen, mit ihren Göttern und Menschen in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht war.

Und mir ging die Wissensklarheit auf: 'Unerschütterlich ist meine Gemüterlösung. Dies ist die letzte Geburt. Und nicht mehr gibt es Weitersein.'

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich die fünf verbündeten Mönche über die Worte des Erhabenen."[19]

Die Predigt im Hirschpark von Benares enthält:

1. ***Das Fundament buddhistischer Weltsicht***: „***Die vier edlen Wahrheiten vom Leiden***"[20]

(I) Die „erste edle Wahrheit vom Leiden" enthält die Diagnose der Wirklichkeit: Alles Dasein ist von Leid bestimmt. Das bestreitet nicht, dass es Glück und Lebensgenuss gibt. Es wird jedoch darauf verwiesen, dass jedes Glück begrenzt ist und nicht beständig. Das Leiden, bestimmt durch Verlust, Versagung und Vergänglichkeit, prägt insgesamt die Weltsicht.

(II) Die „zweite edle Wahrheit vom Leiden" erklärt den Grund des Leidens: Der Ursprung des Leids liegt im Wunsch nach Leben. Buddha nennt ihn „Lebensdurst". Zu ihm gehören Begehren, Gier und das Hängen an Dingen und Menschen. Dies schafft „Karma", hier gedeutet als Verbundenheit mit der Welt, die dem „Loslassen" und „Gelöst-Sein" entgegensteht.

(III) Die „dritte edle Wahrheit vom Leiden" schließt daraus, wie Leiden zu vermeiden ist: der Weg zur Überwindung von Leiden muss auf den ersten beiden Grundsätzen beruhen: nämlich, sich von der Bindung an die Welt zu lösen und zu vermeiden, dass man erneut „karmisch" mit der Welt verbunden wird, indem man an ihr hängt. „Wunschlose Gelassenheit" und ein Nicht-Haften an Wesen und Dingen ist zu erstreben.

(IV) Die „vierte edle Wahrheit vom Leiden" zeigt, wie dies praktisch zu erreichen sei: nämlich, auf dem „achtfachen Pfad" der Meditation.

---

[19] Siddharta Gautama Buddha, „Die "Predigt von Benares", in: *Suttapitaka* (der „Korb der Lehrreden" des Pali-Kanon*), Abt. III: Saṃyutta-Nikāya (*Die „Gruppierte Sammlung"), *Samyutta Nikaya 56. 11: Sacca-Samyutta Wahrheit - Vom Vollendeten Gesprochenes*, URL: http://www.palikanon.de/samyutta/sam56.html#s56_11

[20] Trutwin, Werner, *Die Weltreligionen – Buddhismus*, Düsseldorf, 1998: Patmos Verlag (Reihe: Arbeitsbücher für die Sekundarstufe II. Religion – Philosophie – Ethik), S. 54



Jokhang Tempel, Lhasa Tibet, Das Rad mit acht Speichen und Hirsche, Symbol buddhistischer Lehre, (Photo: von Ignat99), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e1/Jokhang15.JPG

2. ***Der Weg zur Erlösung vom Leiden** ist **in den Regeln des „Achtfachen Pfades“*** zusammengefasst:

(I) rechte Ansicht: das umfasst: (a) die „vier edlen Wahrheiten vom Leiden“ und (b) die Grundaussage buddhistischer Weltsicht anzuerkennen, nämlich, dass es weder einen höchsten, absoluten Gott oder göttlichen Grund der Welt gebe, noch eine ewige Seele.

(II) rechtes Wollen, rechte Gesinnung: das enthält den Entschluss zur Entsagung, zum Verzicht auf Habgier und den Willen keinem Wesen zu schaden.

(III) rechte Rede: Lüge, üble Nachrede und Geschwätz sind zu vermeiden, Nützliches, Wahrhaftes und Heilsames ist zu sagen.

(IV) rechtes Handeln: Töten, Stehlen, Lügen, sexuelle Ausschweifungen und Drogengebrauch sind zu meiden.

(V) rechter Lebensunterhalt: keine Berufe ausüben, die mit Töten und Schädigung von Wesen verbunden sind.

(VI) rechtes Streben: seine Affekte beherrschen lernen, Gleichmut üben

(VII) rechte Achtsamkeit: lernen, seinen Geist zu sammeln und seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren

(VIII) rechte Meditation: Meditieren lernen, oft mit Atemkontrolle und ruhiger Sitzhaltung als Hilfe (Es gibt im Buddhismus verschiedene Meditationstechniken und –Lehren.)

Aufgaben zur Vertiefung:

1. Welche Werte, die wir gemeinhin mit dem Buddhismus verbinden, lassen sich aus dieser Rede Gautama Buddhas herleiten?
2. Welche Elemente der Weltsicht und der empfohlenen Lebenshaltung könnten für einen heutigen Menschen faszinierend oder ansprechend sein?
3. Welche Elemente wirken auf uns befremdlich und warum?
4. Vergleiche die Regeln Gautama Buddhas über die asketische Praxis mit den drei Grundregeln für christliche Mönche, den „evangelischen Räten“: Besitzlosigkeit, Ehelosigkeit und Gehorsam (gegen den Abt / die Äbtissin und den Geboten Christi). Was ist gemeinsam, was verschieden in Praxis und Begründung? Zur Vertiefung kann Jesu „Aussendungsregel“, Matthäus 10 herangezogen werden.

12. Das Leben Siddharta Gautama Buddhas im Vergleich mit den Stationen des Lebens Jesu Christi

Wann Siddharta Gautama Buddha geboren wurde ist umstritten.

Nach der Überlieferung Sri Lankas lebte er etwa im 6. Jh. v. Chr.. Sicher ist, dass Siddharta Gautama Buddha 80 Jahre alt wurde. Er wurde im Ort Lumbini in Nepal an der Grenze zu Indien geboren. Er gehörte zum nordindischen Stamm der Shakya. Sein Vater Shuddodhana war Häuptling bzw. König. Seine Mutter, Maya verstarb kurz nach seiner Geburt.

Die nachfolgende Darstellung des Lebenwegs Siddharta Gautama Buddhas lehnt sich an die Darstellung von Andreas Gruschke, *Das Leben Buddhas*, an.[21]

Als bedeutender Religionsstifter ist sein Leben – wie etwa auch das Leben Mohammeds - von vielen mystischen Ereignissen umgeben, die in Legenden erzählt werden. Dabei gibt es interessante Parallelen und Unterschiede zwischen den Erzählungen um Siddharta Gautama Buddha und Jesus Christus. Sie betreffen allerdings vor allem die Erzählungen um die Inkarnation und die Geburt, sowie die Versuchung, die Erleuchtung und die Sammlung von Jüngern. Sie betreffen nicht die Lehre.

Sie betreffen ebenso nicht den Tod, indem Jesus nach nur knapp drei Jahren öffentlichen Wirkens den Tod am Kreuz starb, während Siddharta Gautama Buddha über vierzig Jahre lang lehrte und seine Gemeinschaft aufbaute. Beide haben ihre Jünger damit beauftragt, ihre Lehre weiter zu verbreiten und die Gemeinschaft, die sie gegründet haben, weiter zu erhalten. Damit wurde Gautama Buddha zum Stifter des Buddhismus als einer organisierten Religion, mit dem Kern von Mönchsgemeinschaften, die missionarisch weiter verbreitet wurde. Jesus hat entsprechend seine Kirche gegründet, mit den 12 Jüngern als Kern, die er als „Apostel“ und als Missionare aussandte. Mit seiner Lebensweise wurde er für das christliche Mönchstum zum Gründer und Vorbild.

Ähnlichkeiten ergeben sich wohl aus Gegebenheiten der Entwicklung zum Religionsstifter mit innerem Wissen, das die Grundlage der jeweils gestifteten Religion wird. Gemeinsamkeiten ergeben sich daraus, dass beide asketisch lebten und jeweils Jünger um sich sammelten, denen sie ihre Lehre und Ordnung der Gemeinschaft anvertrauten.

Gemeinsamkeiten von der Zeit vor der Geburt bis zur vollen öffentlichen Wirksamkeit Siddharta Gautamas Buddhas und Jesus Christus von Nazareth, sowie zu ihrem Tod und ihrer „Vollendung“: .

Die Übersicht bezieht sich auf die jeweilige Sicht Gautama Buddhas und Jesu Christi als historische Personen und als transzendente Wesen.

Siddharta Gautama Buddha		***Jesus von Nazareth***
1.	*Die Vorgeschichte im Himmel und die Sendung zur Inkarnation:* Auf Veranlassung der Götter steigt der prä-existente Gautama Buddhas vom Tushita Himmel, um geboren zu werden. Zuvor belehrt er die Götter im Himmel über seine Lehre.	*Die Vorgeschichte im Himmel und die Sendung zur Inkarnation:* Biblische Aussagen zur Vorgeschichte Jesu im Himmel:*„Im Anfang war das ‚Wort“ und das ‚Wort‘ war bei Gott . . . und das ‚Wort‘ ward Fleisch und wohnte unter uns…*“ (Joh. 1, 1- 14)
2.	*Berichte über die wundersame Empfängnis der Mutter:* Mayas Empfängnis: Legende: Maya träumt, dass ein wunderbarer Elefant in ihren Schoß eingegangen war und sie	*Berichte über die wundersame Empfängnis der Mutter:* Berichte von der Verkündigung an Maria: *„Und der Engel kam zu ihr* (Maria) *herein und sprach: Sei gegrüßt Du Begnadete! Derr Herr ist*

[21] Gruschke, Andreas, *Das Leben Buddhas – mit Bildern tibetischer Wandmalereien*, Freiburg, 1999: Edition Herder

	schwanger wurde. Daraufhin beginnt sie mit Yoga-meditation	*mit dir. Siehe du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und sollst ihm den Namen Jesus geben*." (Lukas 1, 28. 31)
3.	*Geschichten um Geburt und Kindheit:* Legenden: Siddharta Gautama kommt bereits „vollendet" zur Welt. Ein alter Weiser erkennt in dem Jungen den ersehnten Erlöser. Zugleich weiß er, dass er dessen Lehrverkündigung nicht mehr erleben wird.	*Geschichten von Geburt und Kindheit:* * Die Weisen aus dem Morgenland (Matth. 2) * Die Darstellung Jesu im Tempel und der Lobgesang des Simeon (Lukas 2, 25ff.) * Der zwölfjährige Jesus im Tempel (Lukas 2, 41ff.)
4.	Siddhartas wohlbehütete Jugend im Palast und seine Heirat	Jesus wächst als Zimmermannssohn, also im gewerblichen Mittelstand, heran.
5.	Die „vier Ausfahrten", die Siddhartas Lebenswende herbeiführen	Beachte Jesu Hinwendung zu den Leidenden, etwa in den Seligpreisungen (Matthäus 5, 1–12)
6.	*Der Aufbruch in die Existenz als wandernder Asket und Lehrer:* Siddharta verlässt Frau und Kind und die Existenz als Prinz um Einsiedler zu werden	*Der Aufbruch in die Existenz als wandernder Asket und Lehrer:* Jesus verlässt sein Familie: Markus 3, 31ff.
7.	*Die Suche nach einem Lehrmeister und Überlegenheit über alle:* Siddharta wird Yogin und sucht einen Lehrmeister. Er ist allen überlegen und sucht daher selbst durch strenge Askese zur Erleuchtung zu kommen.	*Die Suche nach einem Lehrmeister und Überlegenheit über alle:* Jesus geht zu Johannes dem Täufer, der in Jesus den Überlegenen erkennt. (Markus 1, 1 – 8) Jesus geht in die Wüste, fastet streng und betet. (Markus 1, 12f., Lukas 4, 1ff.)
8.	*Sammlung von Jüngern:* Siddharta sammelt erstmals für Jünger. Sie verlassen ihn, kehren aber zurück, nachdem er Erleuchtung erlangt hat. Weitere kommen hinzu.	*Sammlung von Jüngern:* Jesus beruft Jünger: Matth. 4, 18ff.
9.	*Über die Meditation:* Siddharta beginnt zu meditieren. Nachdem er sich fast zu Tode gefastet hatte und gerettet wird, praktiziert er eine gemäßigte Form der Askese.	*Über die Meditation:* s.o. Jesus ging immer wieder in die Einsamkeit, um zu beten.
10.	*Die Versuchung durch Dämonen als entscheidende Prüfung:* Siddharta kämpft gegen den Dämon der Versuchung, Mara und überwindet sie.	*Die Versuchung durch Dämonen als entscheidende Prüfung:* Jesu Versuchung durch den Satan in der Wüste: Matth. 4, 1-11
11	*Die Erleuchtungserfahrung:* Siddharta erfährt eine Erleuchtung unter dem „Bodhi-Baum", bei der ihm seine Lehre klar wird	*Die Erleuchtungserfahrung:* Jesu Taufe und Offenbarung am Jordan: Markus 1, 9–11
12.	*Die Erscheinung in verklärte Gestalt umgeben von transzendenten Wesen:* Siddharta erscheint in verklärtem Licht; Gottheiten zeugen für ihn.	*Die Erscheinung in verklärte Gestalt umgeben von transzendenten Wesen:* Jesu Verklärung auf dem Berg: Markus 9, 2 - 10
13	*Die programmatische erste Predigt:* Siddharta verkündet erstmals seine Lehre.	*Die programmatische erste Predigt:* Jesu Predigt Jesu in der Synagoge von Nazareth. Lukas 4, 16 - 30

14.	*Die Entfaltung der Lehre:* Siddharta entwickelt seine Lehre und entfaltet sie 45 Jahre lang in Predigten, die im Pali-Kanon gesammelt sind.	*Die Entfaltung der Lehre:* Jesu Bergpredigt. Matth. 5 – 7,29 und viele weitere Predigten und Gleichnisreden.
15.	*Gautama Buddha fährt zum Himmel, um 33 Göttern zu predigen*	*Die Verklärung Christi auf dem Thabor mit Erscheinung von Mose und Elia* (Markus 9, 2 – 13)
16.	- - -	*Jesu Vorherwissen um seinen Tod und seine „Leidensankündigungen“* (Markus 8, 31ff., 9,30ff. und 10,32ff.)
17.	- - -	*Jesu Weg in den Tod nach Jerusalem und Entscheidung zu sterben im Garten Gethsemane* (Markus 14, 1 – 42)
18.	*Siddharta Gautamas friedlicher Tod mit 80 Jahren*	*Jesu Gefangennahme, Verurteilung und Kreuzigung*
19.	- - -	*Jesu „Höllenfahrt“ ins „Reich der Toten“* (1.Petrus 3, 18 – 20)
20.	- - -	*Jesu Auferstehung an Ostern und Erscheinung als Auferstandener vor verschiedenen Anhängerinnen und Anhängern*
21.	*Gautama Buddhas Weissagung, dass sein Geist auf seine Jünger übergehen wird, wenn er selbst ins Nirvana eingeht.*	*Jesu Himmelfahrt mit Aussendungsrede und Ankündigung seiner unsichtbaren Gegenwart* (Matthäus 28, 16 – 20)
22.	*Die Erwartung der Buddhisten, dass am Ende der Zeiten der „Maitreya Buddha“ zur Welt kommt.*	*Jesu Ankündigung seiner Wiederkehr „in Herrlichkeit“ am Ende der Zeiten* (Apostelgeschichte 1, 1 – 11)

Hinweise zu dieser Darstellung:
Die Lebensgeschichten Jesu Christi und Gautama Buddhas sind voller mystischer („übernatürlicher“) Ereignisse. Es ist kaum möglich, das Historische von dem zu trennen, was Zeitgenossen und spätere Anhänger vielleicht dazu gedichtet haben. Für beide Religionsstifter jeweils „historische“ Biographien zu schreiben, die die vielfältigen wunderbaren Ereignisse ausschließen, könnte bedeuten, sie zu bestreiten. Das kommt zwar einem rationalistischen Wirklichkeitsverständnis nahe, könnte jedoch die erlebte Wirklichkeit Gautama Buddhas ebenso wie Jesu Christi und ihrer Zeitgenossen bestreiten. Damit würden wesentliche Elemente ihrer inneren und äußeren Biographien verfehlt und verkannt. Daher ist es angemessen, die wunderbaren Elemente in ihren „spirituellen Biographien“ zu belassen.

Aufgaben zur Bearbeitung:

1. Markiere Gemeinsamkeiten beider Lebensläufe.
2. Notiere, welche wesentlichen Unterschiede es zwischen beiden gibt.
3. Überlege, wie sie mit ihrer jeweiligen Lehre und Botschaft zusammenhängen.
4. Vorschlag zu einer schriftlichen Phantasie-Übung auf etwa 2 Seiten:

Wie hätte der Lebenslauf Jesu wohl ausgesehen, wenn er an der Stelle Gautama Buddhas geboren worden und hochbetagt gestorben wäre. Hätte es vielleicht die Lehre Jesu oder des Christentums beeinflusst? Dasselbe könnte umgekehrt für Gautama Buddha versucht werden.

13. Die dogmatische (theoretische) Bedeutung Gautama Buddhas und Jesu Christi in der Sicht der jeweiligen Religion im Vergleich

	Buddhologie:	***Christologie:***
1.	***Präexistenz als transzendentes Wesen „im Himmel“:*** Legende: Die Götter im Himmel weckten den als „Boddhisattva“ (als transzendenten buddhistischen Heiligen) dort bereits existierenden Buddha auf, dass es Zeit für ihn sei, geboren zu werden. Daraufhin predigte dieser den Göttern seine Lehre und entschied dann wo er geboren werden wollte.	***Präexistenz als transzendentes Wesen „im Himmel“:*** In der Bibel steht, dass Jesus Christus in die Welt gesandt und geboren wurde, „*als die Zeit erfüllt war*“, zur Erlösung der Menschheit. Im ökumenisch für alle Kirchen verbindlichen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel[22] steht dazu: „*Wir glauben an … den einen Herrn, Jesus Christus… aus dem Vater geboren vor aller Zeit*“
2.	***Die Lehre von der Inkarnation des transzendenten Wesens zur Erlösung der Menschheit:*** s.o.	***Die Lehre von der Inkarnation des transzendenten Wesens zur Erlösung der Menschheit:*** Im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel steht: „*Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.*“
3.	***Die Vorstellung einer Doppelnatur als transzendentes und inkarniertes Wesen:*** Im Mahayana- und Vajrayana–Buddhismus gilt die „Trikaya“-Lehre von den drei „Körpern“ des Buddha: 1. Der „materielle Erscheinungs- oder Wandlungskörper“ des Buddha. Damit ist der historische Siddharta Gautama Buddha gemeint. 2. Der „transzendente Buddha“, der „Körper der Wonne oder Entzückungskörper“ . Auch die buddhistischen Heiligen, die Boddhisattvas haben diesen „Wonne-Körper“, der nur in spiritueller Schau wahrnehmbar sei. 3. Der „Dharma-Körper“ des Buddha. Er wird als geistige Wirklichkeit aufgefasst, auch als Gestalt gewordene „Buddha-Natur“.[23]	***Die Vorstellung einer Doppelnatur als transzendentes und inkarniertes Wesen:*** Das Christentum lehrt die „Zwei-Naturen-Lehre“ Jesu Christi: Im Augsburger Bekenntnis steht: „*Ebenso wird gelehrt, dass Gott, der Sohn, Mensch geworden ist, geboren aus der reinen Jungfrau Maria, und dass die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, also in einer Person vereinigt, Christus sind*“ (CA, Art. 2) Die beiden „Naturen“ sind: 1. Der historische Jesus von Nazareth als Inkarnationsgestalt 2. Der transzendente „Sohn Gottes“, der in Jesus von Nazareth inkarniert und auferstanden ist. 3. Jesus Christus als „Wort Gottes“ So wird Jesus Christus im Johannes-Prolog (Joh.1), bezeichnet, als „Logos“ Gottes, als inkarniertes, „*fleischgewordenes Wort Gottes*“.

Mit diesem Vergleich der buddhistischen „Trikaya-Lehre“ über Buddha zur Christologie der christlichen Kirche ist die Grundlage gegeben, auf der ein angemessener Religionsvergleich stattfinden kann. **Aufgabe zur Diskussion**: *Erörtere, was von den drei Bestimmungen des Buddha in der gegenwärtigen Wahrnehmung des Buddhismus und in der Vorstellung von Buddha vorkommt. Zum Vergleich kann überlegt werden, welche der kirchlichen, dogmatischen Definitionen von Jesus Christus allgemein bekannt sind.*

---

[22] *Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel*: Text in: „Nicäno-Konstantinopolitanum“, in Wikipedia - die freie Enzyklopädie, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Nic%C3%A4no-Konstantinopolitanum

[23] Trutwin, Werner, *Die Weltreligionen – Buddhismus*, Düsseldorf, 1998: Patmos Verlag (Reihe: Arbeitsbücher für die Sekundarstufe II. Religion – Philosophie – Ethik), S. 45f.

14. Der Zen-Buddhismus und seine Wirklichkeitssicht:

Der Buddhismus ist keine einheitliche Religion – so wenig wie das Christentum oder andere Religionen. Es gibt jedoch hier, wie anderswo, zentrale Lehren, die sie bestimmen. Dazu gehören im Buddhismus:

1. Die An-Atman-Lehre: es gibt keine absolute göttliche Wirklichkeit und keinen göttlichen Kern in der Seele (Atman).

2. Die gesamte Wirklichkeit ist nicht-substanzhaft, gleichsam „kernlos“, vergänglich, lediglich in fließenden Erscheinungen sich zeigend. Die „wahre Wirklichkeit“ ist anfangsloses und endloses Werden und Vergehen. Dies zu erkennen, heißt das geistige Wesen der Wirklichkeit zu erkennen, die „Buddha-Natur“

3. „Buddha-Natur“ zu erfassen, heißt selbst „Buddha“ zu werden und erlöst zu werden, indem die Vergänglichkeit aller Wirklichkeit und Erscheinungen erkannt, und innerlich nachvollzogen wird.

4. Aus diesem Grund legte Gautama Buddha Wert auf die Betrachtung des „Vergehens“, nicht des „Werdens“. Er suchte die Befreiung vom „Werden“, das „Erlöschen“, das „Nirvana“ im buddhistischen Sinn verstanden als Eingehen in das Nicht-Sein.

   [Anmerkung zum Begriff des „Nirvana“: Im hinduistischen Verständnis bedeutet „Nirvana“ Eingehen in die ungeteilte absolute göttliche Wirklichkeit, den „Ur-Grund“, in dem jede Vereinzelung aufgehoben ist in der Teilhabe am göttlichen Brahman.]

5. Im Hinblick auf die zentralen religiösen Symbole hatte Gautama Buddha daher eine Abneigung gegen das Symbol des Feuers, das als heiliges Feuer und als Symbol göttlicher Energie im Kosmos im Hinduismus eine zentrale Bedeutung hat.

6. Im Mahayana-Buddhismus hat sich aus dem Gedanken der „Nicht-Selbsthaftigkeit“ aller Dinge die Lehre von der „Leere“, Shunyata“ entwickelt. Diese hat zwei Aspekte: zum einen die Auffassung, dass nichts wesentlich in sich selbst begründet ist, oder in einer göttlichen, ewigen Wirklichkeit, zum anderen in der Auffassung, dass alles durch alles (andere) bedingt ist. Letzteres verweist auf die buddhistische Lehre vom „bedingten Entstehen“. Alles was besteht sei nur „Name und Form“, oder poetisch gesagt: „Schall und Rauch“. Der erste Aspekt ist schon aus einem Lehrgespräch des Gautama Buddha mit seinem Cousin, Anando, überliefert:
   „Leer, ist die Welt, leer ist die Welt, o Herr, sagt man. Inwiefern aber wird gesagt, die Welt sei leer?“ - „Was da, Anando, leer von Ich und zum Ich Gehörigen ist, zu dem, Anando, wird gesagt: 'Leer ist die Welt'. Was aber ist leer von Ich oder zum Ich Gehörigen? Die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewußtseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle. Das ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen.“[24]

7. Diese wird in der Kunst des Zen-Buddhismus durch einen Kreis symbolisiert, der eine leere Mitte umschließt.

---

[24] *Pali Kanon, Samyutta Nikaya 35.85*, loc. cit: „Shunyata“, in: Wikipedia – die Freie Enzyklopädie, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Shunyata (12.2. 2016)



Die Kalligrafie von Kanjuro Shibata XX des Enso (円相, japanisch „Kreis“, verkörpert Leerheit und Vollendung; sie wird häufig als visuelles Symbol für Zen verwendet, Photo: Jordan Langelier, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f1/Enso.jpg

8. Im Zen-Buddhismus hat Patriarch Dogen das Prinzip der „Leere“ , Shunyata, und damit verbunden, Gautama Buddhas „Lehre vom bedingten Entstehen“, dem Prinzip der Wandelbarkeit aller Dinge, die einander endlos bedingen, die mit der alten indischen Auffassung vom Samsara („der Kreislauf des Werdens“) verbunden wurde, auch auf die Auffassung von der absoluten Wirklichkeit, die „Buddha-Natur“ angewandt. So schrieb der Patriarch Dogen:
   „Gras und Baum, Gebüsch und Wald sind unbeständig, also Buddha-Natur. Menschen und Dinge, Leib und Geist sind unbeständig, also Buddha-Natur. Länder und Boden, Berge und Ströme sind unbeständig, weil sie Buddha-Natur sind. Die höchste vollkommene Erleuchtung ist, weil Buddha-Natur, unbeständig. Das große Nirvana ist, weil unbeständig, Buddha-Natur.“[25]

Als „Buddha-Natur“ wird im Mahayana-Budhismus die Annahme verstanden, dass allen Lebewesen die geistige Fähigkeit zu Erkenntnis der absoluten Wirklichkeit von Nirvana und Samsara angeboren sei. Daraus folgerte Patriarch Dogen für den Weg zur Erlangung der erlösenden Erkenntnis folgendes:

> *„Den Buddha-Weg lernen heißt das eigene Selbst lernen. Das eigene Selbst lernen heißt das eigene Selbst vergessen. Das eigene Selbst vergessen heißt von den zehntausend Dingen (dharma) bestärkt werden. Von den zehntausend*

[25] Okubo Doshu (Hrsg.), *Dogen Zenji Zenshu*, 2 Bde., Tokyo 1969-1976, S. Bd. 1, S. 21, loc. cit.: Dumoulin, Heinrich, *Geschichte des Zen-Buddhismus, Band II: Japan*, Bern, 1986: Francke Verlag, S. 66

Dingen bestärkt werden heißt Leib und Geist des eigenen Selbst sowie Leib und Geist des anderen ausfallen machen. Die Spuren der Erleuchtung verschwinden; die spurlose Erleuchtung dehnt sich aus – endlos.“ [26]

Patriarch Dogen versuchte damit das Prinzip der Wandlung und Wandelbarkeit aller Dinge auch auf die erlösende Erkenntnis der (transzendenten) „Buddha-Natur“ somit auf den erkennenden Geist anzuwenden. Zu einem chinesischen Patriarchen des Zen (chinesisch: Chan) schrieb Dogen:

> *„Der sechste Patriarch sprach lehrend zu seinem Jünger Hsing-chg'ang: ‚Das Unbeständige (mujo) st in sich selbst Buddha-Natur; das Beständige ist als solches der Gut du Böse und alle Dharma unterscheidende Geist.‘“* [27]

Darauf entgegnete Dogen:

> *„Wenn alle Dinge (dharma) der Buddha-Dharma sind, so gibt es Trübung und Erleuchtung, Übung und Tod, alle Buddhas und Lebewesen. Wenn die zehntausend Dinge (dharma) alle Nicht-Ich sind, so gibt es nicht Trübung noch Erleuchtung, nicht alle Buddhas noch die Lebewesen, nicht Entstehen noch Vergehen. Weil der Buddha-Weg ursprünglich Fülle und Kargheit übersteigt, so gibt es Entstehen und Vergehen, Trübung und Erleuchtung, Lebewesen und Buddhas. Obgleich dies so ist, fallen zu unserer Trauer die Blütenblätter ab, und zu unserem Ärger wuchert das Gras.“*[28]

In diesem Zitat ist „Dharma“ als das wahre Wesen der Dinge, sowie der Welt zu verstehen, somit auch der Buddha-Lehre. Dogen meint, dass der Buddha-Weg notwendigerweise zwischen dem absoluten „Nicht-Ich“ bzw. „Nicht-Sein“ und dem bedingten Sein und Ich bestehen muss, und damit von Vergänglichkeit und Unvollkommenheit selbst geprägt ist.

Mit dieser Sicht der Wirklichkeit sind gerade vergängliche Augenblicke besonders kostbar. Sa hat das traditionelle japanische Kirschblütenfest für den Zen eine besondere Bedeutung. Die Kirschbäume werden für ihre Blüten gepflanzt, nicht für die kaum genießbaren Früchte. Die Zeit, in der der Wind die Kirchblütenblätter von den Bäumen weht, gilt als der schönste.



Japanisches Wandbild: „Ausflug zum Kirschblütenfest“ (1624-1644). Im Brooklyn-Museum (gemeinfrei) Quelle:https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/47/Cherry_Blossom_Viewing_Picnic%2C_ca._1624-1644%2C_39.87.jpg

---

[26] Okubo Doshu (Hrsg.), *Dogen Zenji Zenshu*, 2 Bde., Tokyo 1969-1976, S. Bd. 1, S. 7f., loc. cit.: a.a.O., S. 67

[27] Okubo Doshu (Hrsg.), *Dogen Zenji Zenshu*, 2 Bde., Tokyo 1969-1976, S. Bd. 1, S. 21, loc. cit.: a.a.O., S. 66

[28] Okubo Doshu (Hrsg.), *Dogen Zenji Zenshu*, 2 Bde., Tokyo 1969-1976, S. Bd. 1, S. 7f., loc. cit.: a.a.O., S. 67



Patriarch Dogen beim Betrachten des Mondes, etwa 1250, Hōkyōji Kloster,Präfektur Fukui, Photo: Shii, Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dogen.jpg?uselang=de,   aus : http://www.archives.pref.fukui.jp/fukui/07/zusetsu/B06/B061.htm

Dogen stammte aus dem hohen Adel Japans. Er wurde Mönch und ging nach China um den Buddhismus an den Quellen zu studieren. Er schloss sich dem Abt eines Chan-Klosters an, der seine Linie bis zu Buddha zurück verfolgen konnte. Dort hatte Dogen während der Meditation ein Erleuchtungserlebnis, „Satori“.

Nach Japan zurückgekehrt lehrte und verbeitete er den Chan / Zen-Buddhismus.

Auf ihn geht die Tradition der paradoxen Sprüche, Koans“, die ein Erwachen zu einer nicht Sagbaren Wirklichkeit bewirken soll und „Satori“ auslösen sollen.

In der Kultur der japanischen Zen-Gärten werden diese Motive der „Leere“ und Klarheit, die zum Erfassen des Wesentlichen hinführen sollen, aufgenommen:



Steingarten des Komyozenji Tempels in Dazaifu, Photo: Jakub Hałun, 2010, URL: **https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ab/20100719_Dazaifu_Komyozenji_Temple_3230.jpg**

Die Kargheit verweist auf die Askese des Mönchstums. Die Wellen im gerechten Kies stellen die Wandlung und das Nicht-Beständige aller Dinge dar, die durch die Steine vergegenwärtigt werden. Die Anordnung der Steine folgt der Natur der felsigen Landschaft Japans, besonders seiner Küsten.

Aufgabe: ***Erörtere, was davon einen heute in unserer Kultur ansprechen kann und warum.***

15. Zur neuzeitlichen Faszination vom Buddhismus in Deutschland:Friedrich Nietzsche (1844 – 1900)



Friedrich Nietzsche,1882,

Photo: Gustav Adolf Schultze,

URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/2/23/Nietzsche1882.jpg/220px-Nietzsche1882.jpg

Nietzsche, einer der wichtigsten und wirkungsmächtigsten Philosophen Deutschlands hat seine Kritik am Christentum mit einem Lob des Buddhismus verbunden.

So schrieb er in seinem Werk „***Der Antichrist***“[29]:

„Der Buddhismus ist hundertmal realistischer als das Christentum, - er hat die Erbschaft des objektiven und kühlen Probleme-Stellens im Leibe, er kommt nach einer Hunderte von Jahren dauernden philosophischen Bewegung; der Begriff "Gott" ist bereits abgetan, als er kommt. Der Buddhismus ist die einzige eigentlich positivistische Religion* [„Positivismus“ ist die Erkenntnislehre des Materialismus, vom Sichtbaren auszugehen.], *die uns die Geschichte zeigt, auch noch in seiner Erkenntnistheorie…, er sagt nicht mehr "Kampf gegen die Sünde", sondern, ganz der Wirklichkeit das Recht gebend, "Kampf gegen das Leiden". Er hat - dies unterscheidet ihn tief vom Christentum - die Selbst-Betrügerei der Moral-Begriffe bereits hinter sich, - er steht, in meiner Sprache geredet, jenseits von Gut und Böse. . . .*

Er wendet dagegen das Leben im Freien an, das Wanderleben; die Mäßigung und die Wahl in der Kost; die Vorsicht gegen alle Spirituosa; die Vorsicht insgleichen gegen alle Affekte, die Galle machen, die das Blut erhitzen; keine Sorge, weder für sich, noch für andre. Er fordert Vorstellungen, die entweder Ruhe geben oder erheitern - er erfindet Mittel, die anderen sich abzugewöhnen. Er versteht die Güte, das Gütigsein als gesundheit-fördernd. Gebet ist ausgeschlossen, ebenso wie die Askese; kein kategorischer Imperativ, kein Zwang überhaupt, selbst nicht innerhalb der Klostergemeinschaft (- man kann wieder hinaus -) (Kap. 20). . .

„Die Voraussetzung für den Buddhismus ist ein sehr mildes Klima, eine große Sanftmut und Liberalität in den Sitten, kein Militarismus; und dass es die höheren und selbst gelehrten Stände sind, in denen die Bewegung ihren Herd hat. Man will die Heiterkeit, die Stille, die Wunschlosigkeit als höchstes Ziel, und man erreicht sein Ziel. Der Buddhismus ist keine Religion, in der man bloß auf Vollkommenheit aspiriert: das Vollkommene ist der normale Fall. -
Im Christentume kommen die Instinkte Unterworfner und Unterdrückter in den Vordergrund: es sind die niedersten Stände, die in ihm ihr Heil suchen….“ (Kap. 21)

Aufgaben zur Bearbeitung:

1. Stelle die Gründe zusammen, die Nietzsche in philosophisch am Buddhismus gefallen.
2. Was gefällt ihm am Lebensgefühl des B. ?
3. Was gefällt ihm als Gegenentwurf zu dem, was er am Christentum nicht mag?
4. Worin entspricht Nietzsches Bewertung heute verbreiteten Auffassungen?
5. Wo idealisiert oder missdeutet er den Buddhismus vermutlich?

---

[29] Nietzsche, Friedrich, *Der Antichrist*, in: Schlechta, Karl (Hrsg.), *Friedrich Nietzsche – Werke*, 6 Bde., München, 1980: Carl Hanser Verlag, Bd. 3, S. 1161 - 1235

16. Zum „Karma“ und zur Erlösung fernöstliche und christlich-jüdische Haltungen: Quellentexte

Die **Vorstellung von „Karma“** ist im indischen Denken eng mit der Frage der **Wiedergeburt der Seele** in einem Leib verbunden.
Erlösung oder Befreiung („Moksha“) bedeutet, nicht mehr wieder geboren werden zu müssen.
Solange man jedoch durch die Folgen seiner Lebensführung („Karma“) zu einer Wiedergeburt bestimmt ist, um diese durch gute Werke aufzulösen oder durch Erleuchtung zu überwinden, bleibt man in der Kette der Wiedergeburten gefangen.

Karma und die „sittliche Weltordnung“ („Dharma“) im indischen Denken - Einführung:
„**Karma**“ ist ein zentraler Begriff des Hinduismus und Buddhismus. Er enthält die Idee einer Vergeltung von guten und bösen Taten im Rahmen einer sittlichen Weltordnung („Dharma“).

Der Indologe Helmuth von Glasenapp führt dazu aus:
„Alle indischen Denker glauben, dass die natürliche Weltordnung zugleich eine moralische Weltordnung ist ... und dass jede Tat, jedes Wort, jeder Gedanke eine seiner sittlichen Qualität entsprechende Vergeltung finden muss. ... so bringt jedes Tun mit Notwendigkeit außer seiner momentanen sichtbaren äußeren Wirkung eine zunächst unsichtbare hervor, die sich entweder schon in diesem Leben, zumeist aber erst in einer zukünftigen Existenz äußert. ...“[30]

Der Glaube an einen sittlichen „Tun-Ergehens-Zusammenhang“ – „**Karma**“ - ist den indischen Religionen gemeinsam. Zum Karma gehört die Vorstellung, dass alle Taten ihrerseits die Keime zu neuen, von ihnen bestimmte Existenzen sind.
Daraus ergeben sich die indischen **Lösungsentwürfe** im Hinblick auf die Frage, die das Heil und Erlösung zu erlangen sind.

1. Die „Innerweltliche“: Gutes Karma zu erlangen, ist wichtig, damit man Gutes im Leben erfährt und in der nächsten Existenz eine glückliche Wiedergeburt hat

2. Die „Transzendente“: durch erleuchtende Erkenntnis von der Bindung an die Welt befreit zu werden.

Gutes Karma zu erlangen ist besonders für die erste, die innerweltliche Perspektive, wichtig.

Gautama Buddha zufolge ist es nötig, überhaupt kein Karma mehr zu erlangen.

Für den Hinduismus wird Erlösung durch Einheit oder Vereinigung mit Gott erlangt.

Um gutes Karma zu erlangen ist im Hinduismus und Buddhismus die Übereinstimmung mit der sittlichen Weltordnung „**Dharma**“ wichtig

Exkurs: Zum Begriff „Dharma“:

Er kommt von Sanskrit „dhr“: tragen, halten.[31] „Dharma“ ist sinngemäß das, was die Welt trägt und erhält. Dharma ist ein Kernbegriff des Hinduismus und Buddhismus.

Die ***Selbstbezeichnung des Hinduismus*** enthält den Begriff „**Dharma**“: Hindus bezeichnen ihre Religion selbst als „**Sanâtana Dharma**“: als die Religion der „ewigen Weltordnung.

„Dharma“ kann eine ähnliche Bedeutung wie die göttliche „Gerechtigkeit“ im Alten Testament annehmen, oder „göttliche Wahrheit“. Von daher abgeleitet, kann Dharma auch das Erfüllen göttlicher Gerechtigkeit bedeuten, z.B. durch religiöse oder sittliche Handlungen.

---

[30] Von Glasenapp, Helmuth, *Die Philosophie der Inder – eine Einführung in ihre Geschichte und ihre Lehren*, Stuttgart, (3. Aufl.), 1974; Alfred Kröner Vlg., S.14f.
[31] Art.: „Dharma“, in: Huchzermeier, Wilfried, *Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biographien – Hinduismus - Mythologie*, Karlsruhe, 2011: Edition Sawitri, S. 81

Im Buddhismus kann „Dharma“ auch die wahre Wirklichkeit, wie sich sie in den wandelbaren Phänomenen zeigt, bedeutet, aber auch die buddhistische Lehre als Deutung dieser Wirklichkeit.

Im Buddhismus ist „Dharma“ (auf Pali: „**Dhamma**“) in der Formel enthalten, die als ***das buddhistische Glaubensbekenntnis*** gilt.

In der dreiteiligen **buddhistischen Bekenntnisformel** wird auch der „**Sangha**“ genannt, die buddhistische Gemeinschaft bzw. Gemeinde:

„Ich nehme Zuflucht zu Buddha - Buddham saraṇam gacchami
Ich nehme Zuflucht zum Dharma - Dhammam saraṇam gacchami
Ich nehme Zuflucht zum Sangha - Sangham saraṇam gacchami.“[32]

Mit dem dreimaligen Sprechen dieser Formel gilt die Konversion zum Buddhismus als vollzogen.

Erlösung, „Moksha“, im Bezug auf **„Karma“, „Dharma“** und **die Kette der Wiedergeburten, „Samsara“:**

Nach buddhistischer ebenso wie nach hinduistischer Auffassung wirkt das Karma eines Menschen nicht nur in seiner gegenwärtigen Existenz auf ihn zurück, sondern über eine lange **Kette von Wiedergeburten** - **Samsâra**[33] - die so lange dauern könne, wie das gegenwärtige Weltzeitalter existiert. Die Verbindung von Karma mit Reinkarnation ist sehr alt.[34] Sie bewirkt Erlösung aus Angst und Leiden, „**Dukkha**“.

Erlösung, „**Moksha**“, **wird nach hinduistischer und buddhistischer Auffassung durch Erleuchtung erlangt**.[35] Dann verursache das Karma keine neue Wiedergeburt mehr.

Nach **hinduistischer Auffassung** besteht Erlösung, **Moksha**, in der **Erkenntnis der inneren Einheit mit Gott** und in der **Erfahrung der Einheit mit Gott**, „**Samâdhi**“[36].

Nach **buddhistischer Auffassung** besteht **Moksha** in der **Erkenntnis der „Nicht-Selbsthaftigkeit“ aller Wesen**, der **absoluten Leere**, „**Shûnyatâ**“, die als Befreiung von aller Bindung ans Sein und an das Selbst gedeutet wird.[37]

Das bedeutet, dass es nach buddhistischer Auffassung keinen absoluten Grund der Wirklichkeit gibt und kein identisches „Ich“, und dass, gleichsam über dem Nichts schwebend, alles im Fluss der Wandlung ist.

Aufgabe für den Unterricht: Indem die Vorstellung von „Karma“ bei Schülern weit verbreitet ist, kann im Unterricht diskutiert werden, welche Einstellungen in der Klasse dazu bestehen. Ferner kann diskutiert werden, welche Folgen sich aus der „Karma-Idee für die Bewertung von Glück und Unglück im eigenen Leben und im Leben von Mitmenschen daraus ergeben. Evt. Könnte sich eine differenzierte Beurteilung der Karma-Idee ergeben.

---

[32] Art.: „Drei Juwelen“ in: *Wikipedia – die freie Enzyklopädie*, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Juwelen (aufgerufen am 25. 6. 15), vgl.:. Deutsche Buddhistische Union (Hrsg.), „Die Vielfalt buddhistischen Wissens — Der Buddha – Die Lehre – Die Gemeinschaft“, 2006, URL: http://www.buddhismus-studium.de/infodownloads/15.pdf

[33] Art.: „Samsâra“, in: Huchzermeier, Wilfried, *Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biographien – Hinduismus - Mythologie*, Karlsruhe, 2011: Edition Sawitri, S. 247

[34] Art.: „Karma“, in: Huchzermeier, Wilfried, *Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biographien – Hinduismus - Mythologie*, Karlsruhe, 2011: Edition Sawitri, S. 140

[35] Art.: „Moksha“, in: Huchzermeier, Wilfried, *Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biographien – Hinduismus - Mythologie*, Karlsruhe, 2011: Edition Sawitri, S. 181

[36] Art.: „Samâdhi“, in: Huchzermeier, Wilfried, *Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biographien – Hinduismus - Mythologie*, Karlsruhe, 2011: Edition Sawitri, S. 243f.

[37] Art.: „Shûnyatâ“, in: Huchzermeier, Wilfried, *Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biographien – Hinduismus - Mythologie*, Karlsruhe, 2011: Edition Sawitri, S. 270

Biblische Aussagen zur Vorstellung von Glück und Unglück als Lohn und Strafe - also zum :„**Tun-Ergehens-Zusammenhang**“.

In der Bibel wird diese auch **mit Bezug auf frühere Generationen** diskutiert. Im Buch Hiob und von Jesus wird diese Vorstellung scharf kritisiert.

Jesus setzte diese Vorstellung als bekannt voraus und bezog sich auf sie. Das wird deutlich im ***Gespräch Jesu über einen Blindgeborenen***, im Evangelium nach Johannes, Kapitel 9:
„9. 1. *Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen:* ***Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist****?*
3. Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

Deutlich ist hier: Wenn die Blindheit des Blindgeborenen darauf zurückzuführen ist, dass er gesündigt hat, so kann damit nur seine Sünde in einer früheren Existenz gemeint sein. Jesus nimmt in seiner Antwort hier keine Stellung zur Vorstellung der Reinkarnation sondern zur Idee des Karma, dass angeborene Blindheit Folge einer Sünde sein kann: Er sagt, dass dieser Zustand auf keine Sünde zurück zu führen ist, weder auf eine des Blindgeborenen selbst in einer früheren Existenz, noch auf eine Sünde seiner Eltern. Mit dem Satz, dass „die Werke Gottes an ihm offenbar werden sollen“ kündigt Jesus an, dass er ihn heilen will. Wichtig ist, dass Jesus die Karma-Vorstellung ablehnt, dass jede Tat unausweichlich eine gute oder böse Folge haben wird. Das widerstrebt seiner Lehre von der Gnade Gottes.

Im Alten Testament wird die auch dort verbreitete **Karma-Lehre im Buch Hiob scharf kritisiert.**
Es gebe Unheil und Unglück, das auf keine schlechte Tat oder Sünde zurückgeführt werden kann.
Kurz zusammengefasst: der gerechte Hiob ist glücklich und wohlhabend. Plötzlich bricht Unglück über Unglück über ihn herein. Er verliert alles was er hat. Seine Freunde kommen, um ihn zu beraten. Sie sind fest überzeugt, dass irgendwelche verborgenen Sünden dafür verantwortlich sind. Sie glauben, dass jedes Glück Lohn von Gott ist und jedes Unglück Gottes Strafe. So sagt Hiobs Freund Elihu, Hiob, Kap. 34:

„10. *Darum hört mir zu, ihr weisen Männer: Es sei ferne, dass Gott sollte gottlos handeln und der Allmächtige ungerecht; 11. sondern er vergilt dem Menschen, wie er es verdient hat, und trifft einen jeden nach seinem Tun. 12. Ohne Zweifel, Gott tut niemals Unrecht, und der Allmächtige beugt das Recht nicht.*“

Im Buch Hiob wird die Vorstellung, dass alles Glück Folge der Belohnung durch Gott, und alles Unglück Folge der Strafe Gottes ist, entschieden abgewiesen.

Im Neuen Testament fordert Jesus dazu auf, nicht in Begriffen von Lohn und Strafe, des „Tun-Ergehens-Zusammenhangs“, der der Karma-Lehre entspricht, zu denken sondern an die Gnade Gottes, ganz gleich, ob sie verdient oder unverdient ist. So in seinem Gebot der Nächstenliebe, Evangelium nach Matthäus, Kap. 5:
„5, 43. Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3.Mose 19,18) und deinen Feind hassen. 44. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45. damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt über Gerechte und Ungerechte.“

Die Vorstellung der Erlösung durch Auflösung des Karma widerspricht vor allem der christlichen Lehre von der göttlichen Gnade und der Vergebung der Sünden.
So wird **im Apostolischen Glaubensbekenntnis** bekundet:
„Ich glaube an den Heiligen Geist / die Heilige Christliche Kirche / Gemeinschaft der Heiligen /Vergebung der Sünden und das ewige Leben.“
Aufgabe für die Klasse: Dis Auswirkung der christlichen Ablehnung des Karma-Gedankens für das Verhältnis zum Mitmenschen, zu sich selbst und zu Gott zu erörtern – evtl. in einer Gegenüberstellung zu den Gründen, die für den Karma-Gedanken sprechen.

17. Zur Vorstellungen der Reinkarnation und zur Unsterblichkeit der Seele. Ein Vergleich der Vorstellungen in indischen Religionen, im Abendland, im Judentum und im Christentum

Die Rolle der **Wiedergeburt (Reinkarnation) im Hinduismus und Buddhismus**.
Die Reinkarnation hat keine besondere Bedeutung in religiöser Hinsicht. Sie wird eher als eine Gegebenheit der Wirklichkeit angesehen. Das was für ein Leben gilt, erstreckt sich damit auf mehrere Existenzen.

Im Hinduismus ist die Vorstellung der Reinkarnation durch den festen Glauben gestützt, dass der Mensch eine ewige Seele hat, deren Kern (Atman) göttlich ist. Aufgabe des Menschen ist es, im Laufe seiner Entwicklung – auch über mehrere Reinkarnationen hinweg – zur Erkenntnis Gottes und zur Einheit mit Gott zu erlangen und dabei sein bloßes Ich zu überwinden. Wer dorthin gelangt, geht nach hinduistischem Glauben in Gott auf, erlangt die Erlösung, und braucht nicht mehr erneut geboren zu werden.

Der Buddhismus hat das im Prinzip übernommen, doch musste er die Idee der Reinkarnation an seine Überzeugung anpassen, dass es keine substanzielle, ewige Seele gibt. Daher ist die Reinkarnationsvorstellung im Buddhismus etwas unbestimmt. Einerseits glaubt man, dass man wiedergeboren wird. Gautama Buddha hat seine Lehre als Wegweisung verstanden, wie man nicht mehr geboren werden muss. Andererseits gibt es im Buddhismus streng genommen keinen unwandelbaren Seelenkern, der wiedergeboren wird. Also geht man davon aus, dass es eine Art Konfiguration von Persönlichkeitsmerkmalen gibt, die die (innere) Identität eines Menschen ausmachen, die wiedergeboren wird, so dass man doch von Reinkarnation sprechen kann.
Die Erlösung aus diesem Kreislauf wird Gautama Buddha zufolge durch die Erkenntnis erlangt, dass nichts beständig sei und es keine ewige Seele gebe. Wenn man diese Hoffnung aufgebe, könne man bereit werden, sein „Ich“ als Illusion aufzugeben und zu „erlöschen“, meinte Gautama Buddha. Das Bild des Erlöschens“ ist für den Buddhismus wichtig, weil er auch mit der ethische Haltung der „Selbstlosigkeit“ verbunden wird.

Reinkarnation in interreligiöser Perspektive zwischen Christentum und Hinduismus und Buddhismus:

Die Frage der Wiedergeburt wird oft als wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen fernöstlichen Religionen, Hinduismus und Buddhismus einerseits, und dem Christentum sowie Judentum andrerseits dargestellt.[38] In einer neueren Arbeit ist jedoch gezeigt worden, dass die Reinkarnation eine im Judentum zur Zeit Jesu verbreitete Vorstellung war, die sich auch im Neuen Testament an mehreren Stellen findet und von Jesus nicht abgewiesen wird.[39]

Im Alten Testament findet sich in den Apokryphen, im Buch Weisheit, eine Aussage, die in diesem Sinne gedeutet werden kann:
„(19) *Ich war aber ein schöner junger Mann und hatte eine edle Seele empfangen,* (20) *oder vielmehr: da ich edel war, kam ich in einen makellosen Leib*.“ (revidierte Luther-Übersetzung von 2017).
Die katholische Einheitsübersetzung lässt den Gedanken noch deutlicher erkennen:
„(19) *Ich war ein begabtes Kind und hatte eine gute Seele erhalten*, (20) *oder vielmehr: gut wie ich war, kam ich in einen unverdorbenen Leib*“

[38] Zander, Helmut, *Geschichte der Seelenwanderung in Europa. Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*, Darmstadt 1999: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 151f.
[39] Obst, Helmut, *Reinkarnation. Weltgeschichte einer Idee*. München, 2009, C. H. Beck, S. 87ff.

Erkennbar ist die Vorstellung, dass an die Zeit vor der Zeugung und Empfängnis gedacht wird. Die Person, die hier spricht, stellt sich vor, dass sie eine gute Seele und einen guten Leib bekommen hat, weil sie schon gut war.

Reinkarnationsvorstellungen sind **im Neuen Testament** dort erkennbar, wo Jesus mit seinen Jüngern darüber spricht, für den wie Leute ihn halten. Von den Jüngern erfährt Jesus, dass manche meinen, dass in ihm der eine oder andere Prophet wiedergekehrt sei, was man als „Reinkarnation" verstehen kann. Auch Johannes der Täufer wurde so gedeutet: als wiedergekehrter Prophet Elia, der 700 Jahre zuvor gelebt hatte. Es gab einen verbreiteten Glauben, dass der Prophet Elia erst wieder geboren musste, bevor der Messias kommen würde.

Jesus spricht mit seinen Jüngern darüber und bestätigt, dass Johannes der wieder geborene Prophet Elia sei. Damit bekräftigt er auch, dass er selbst der Messias ist.

Im Markusevangelium, Kapitel 8 und 9, wird davon berichtet:
„(*8. 27 Und Jesus ging fort mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Und auf dem Wege fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen: Wer, sagen die Leute, dass ich sei? (28) Sie antworteten ihm: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer; einige sagen, du seist Elia; andere, du seist einer der Propheten.*
(29) Und er fragte sie: Ihr aber, wer, sagt ihr, dass ich sei? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Christus! (30). Und er gebot ihnen, dass sie niemandem von ihm sagen sollten. . . .
(9. 11). Und sie fragten ihn und sprachen: Sagen nicht die Schriftgelehrten, dass zuvor Elia kommen muss? (12). Er aber sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles wieder zurechtbringen. Und wie steht dann geschrieben von dem Menschensohn, dass er viel leiden und verachtet werden soll? (13) Aber ich sage euch: Elia ist gekommen und sie haben ihm angetan, was sie wollten, wie von ihm geschrieben steht."

Die christliche Kirche hat die Reinkarnationsvorstellung im Lauf der ersten fünf Jahrhunderte zunehmend kritisiert und verworfen.
Als Probleme wurden angesehen:
1., dass ein Mensch sich nicht an frühere Existenzen erinnern könne,[40]
2., dass eine Reinkarnation in einem anderen Lebewesen als einem Menschen die Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen verletze, [41]
3. Dass diese Lehre mit ihrer angenommenen Ewigkeit der Seele gegen die Vorstellung der Endlichkeit dieser Welt verstoße – der Evangelist Matthäus verwendet dasselbe griechische Wort für die Auferstehung der Tote am Jüngsten Tag mit dem auch die Wiedergeburt bezeichnet wird („Palingenesis), und
4., dass der Gedanke einer Entwicklung der Seele durch mehrere Inkarnationen hindurch der Vorstellung von der Gnade Gottes widerspreche, nach der die Erlösung durch die Gnade Gottes erlangt wird, nicht durch eigene Anstrengung.[42] Weiterhin hat eine Rolle gespielt, dass die Reinkarnationslehre fast nirgends in der Bibel als Lehre vorkommt.
5. Sie wurde mit der griechischen heidnischen Religionsphilosophie in Verbindung gebracht. Für Platon war sie wesentlich.

Im neuzeitlichen Protestantismus wird vielfach die Idee einer unsterblichen, vom Leib unterscheidbaren Seele bezweifelt und die „Seele" als „Bewusstsein" gedeutet..

---

[40] Zander, Helmut, *Geschichte der Seelenwanderung in Europa. Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*, Darmstadt 1999: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 126ff.
[41] A.a.O., S. 139f.
[42] A.a.O., S. 151f.

In der Neuzeit ist die **Vorstellung der Reinkarnation in der deutschen Kultur** erneut aufgenommen worden.
Bekannt ist **J. W. von Goethes** Liebesgedicht an Charlotte von Stein, 1776:
Warum gabst du uns die tiefen Blicke

Warum gabst du uns die tiefen Blicke
Unsre Zukunft ahndungsvoll zu schaun,
Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
Wähnend selig nimmer hinzutraun?
Warum gabst uns, Schicksal, die Gefühle,
Uns einander in das Herz zu sehn,
Um durch all die seltenen Gewühle
Unser wahr Verhältnis auszuspähn? . . .
Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau. . .“[43]

Goethe deutet hier an, dass unbewusste Erinnerungen aus früheren Leben das Leben beeinflussen und auch Menschen aneinander binden könnten.

Etwa zur selben Zeit fragte **Gotthold Ephraim Lessing** in „***Die Erziehung des Menschengeschlechts***“ 1780:

„Aber warum könnte der einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?“[44] und fügt hinzu: *„. Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin*.“ Und im Hinblick auf das je erneute Vergessen von in früheren Leben Gelerntem meint er: *„… und wenn ich auf itzt vergessen muss, habe ich denn das auf ewig vergessen?“*[45]
Das Thema ist in unserer Kultur seit der Aufklärung lebendig.

Ab Mitte des 19. Jh. suchte man empirische Beweise für Rückerinnerungen an frühere Existenzen[46]

Seit einiger Zeit werden „**Rückführungen**“ von Therapeuten angeboten, um mit früheren Leben in Verbindung zu kommen.

Das Interesse an den **Nahtoderfahrungen** bezeugt vielfach auch die Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele. Die Nahtoderlebnisse, die in vielen Kulturen ähnlich sind und die weitgehend feste Stufen aufweisen, die in verschiedenen Erlebnissen wiederkehren, auch wenn nicht alle i jedem Fall vorkommen, werden in diesem Sinn gedeutet.[47]

Anregung zur Diskussion im Unterricht:

Welche Vorstellungen bestehen dazu in der Klasse? Welche Argumente für und wider sind bekannt oder werden geteilt?

---

[43] Von Goethe, Johann Wolfgang, *Gedichte - Warum gabst Du uns die tiefen Blicke*, URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/johann-wolfgang-goethe-gedichte-3670/356
[44] Lessing, Gotthold Ephraim, *Werke und Briefe in 12 Bänden*, (Hrsg.: Wilfried Barner und Klaus Bohnen), Frankfurt a.M. 1985ff, Bd. 10, 2001, S. 97
[45] A.a.O., S. 98
[46] Obst, Helmut, *Reinkarnation. Weltgeschichte einer Idee*. München, 2009, C. H. Beck, S. 8
[47] Zaleski, Carol, *Nahtod-Erlebnisse und Jenseitsreisen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Frankfurt a. M. 1993: Insel Verlag

Zur Vertiefung: Quellen zur Reinkarnationslehre bei Platon (428 – 348 v.Chr.) und in der jüdischen Mystik der Neuzeit:

In **Platons Dialog Phaidon**, in dem **Sokrates** vor seinem Tod über die Seele und das Jenseits spricht, wird die Reinkarnationslehre wie folgt vertreten:

„'Wenigstens, dass Gott', sprach Sokrates,' und der Begriff des Lebens selbst, wenn überhaupt etwas unsterblich ist, niemals untergehe, wird wohl von jedem eingestanden werden.'
‚Beim Zeus', sagte er,' von jedem Menschen ja schon, [E] und noch mehr, denke ich, von den Göttern.' , Wenn also das Unsterbliche auch unvergänglich ist, wäre dann nicht die Seele, wenn sie doch unsterblich ist, zugleich auch unvergänglich?' , Ganz notwendig.'
‚Tritt also der Tod den Menschen an, so stirbt, wie es scheint, das Sterbliche an ihm, das Unsterbliche aber und Unvergängliche zieht wohlbehalten ab, dem Tode aus dem Wege'. ‚Das leuchtet ein.'
‚Ganz sicher also, o Kebes, ist die Seele unsterblich [107 St.1 A]und unvergänglich, und in Wahrheit werden unsere Seelen im Hades sein.' , Ich wenigstens, o Sokrates,' sagte er, , vermag weder etwas anderes hiergegen vorzubringen noch deinen Reden den Glauben zu versagen.'". . .

Nach einer längeren Darstellung dessen, was im Tod mit der Seele geschieht und ihrem Weg in eine Jenseitswelt, beschreibt Sokrates diese wie folgt:

„'So gibt es nun gar viele andere große und verschiedene Ströme, unter diesen . . . ist der Acheron, welcher durch viele andere wüste Gegenden fließt, vor allem [113 St.1 A] aber auch unter der Erde fortfließend in den Acherusischen See kommt, wohin auch der meisten Verstorbenen Seelen gelangen, und nachdem sie gewisse bestimmte Zeiten dort geblieben, einige länger, andere kürzer, dann wieder ausgesendet werden zu den Zeugungen der Lebendigen.'"[48]

Hier sind die Kernaussagen: der Glaube an die Ewigkeit Gottes, der Seele und des Begriffs des Lebens, sowie die Überzeugung, dass die Seelen nach ihrem Aufenthalt im Totenreich, das auch als Reinigungsort dargestellt wird, wieder geboren werden.

Im Judentum ist die Lehre der Reinkarnation nie systematisch verworfen worden und lebt im mystischen Judentum fort. **Martin Buber** überliefert in den ***Chassidischen Geschichten*** Erzählungen dazu aus dem mystischen Judentum Osteuropas – so die „***Von seinem Schauen***"

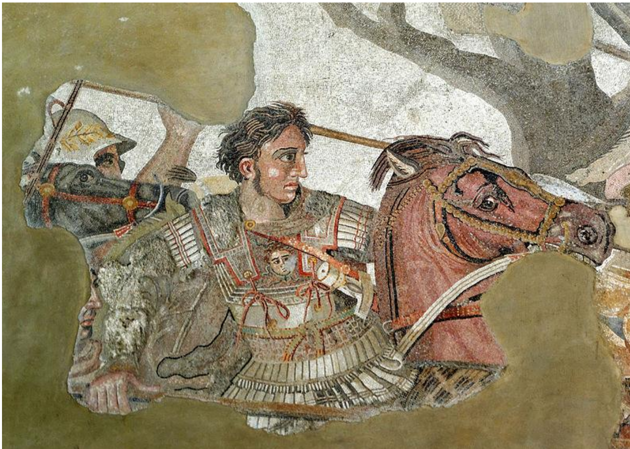
„Die Chassidim erzählen: ‚Als die Seele des Sehers von Lublin erschaffen wurde, war ihr gegeben, von einem Ende der Welt zum anderen zu schauen. Als sie aber die Fülle des Übels erblickte, verstand sie, dass sie es nicht ertragen würde, und bat, dass man die Gabe von ihr nehme. So beschränkte man ihr Sehen auf vier Meilen in der Runde. . . .
Wenn er jemandem auf die Stirn sah oder jemandes Bittzettel las, sah er bis in die Wurzeln von dessen Seele im ersten Menschen hinein, sah ob sie von Abel oder von Kain herkam, sah, wie oft sie auf ihrer Wanderung leibliche Gestalt angezogen und was sie in jedem einzelnen Leben verdorben, was verbessert hatte, in welche Sünde sie sich verwickelt, an welcher Tugend sie sich aufgerichtet hatte.
Als er einst Rabbi Mordechai von Neshizh besuchte, sprachen sie von dieser Gabe. Der Lubliner sagte: ‚Dass ich an jedem sehe, was er getan hat, tut der Liebe zu Israel Abbruch. Darum bitte ich Euch, wirket dazu, dass dieses Vermögen von mir genommen werde'. ‚Vom Himmel Beschlossenes', antwortete der Neshizher, ‚davon gilt, was in der Gemara gesagt ist: `Unser Gott gibt, aber er nimmt nicht zurück´.'"[49]

---

[48] Platon, *Phaidon, (De animo)*, Nach der Übersetzung von Friedrich D. E. Schleiermacher, in: Platons Werke. Zweiten Teiles dritter Band, Dritte Auflage, Berlin 1861, bearbeitet, URL: http://www.opera-platonis.de/Phaidon.pdf
[49] Buber, Martin, *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich, 1949, Manesse Bibliothek der Weltliteratur, S. 461f.

18. Europas lange Faszination von indischer Spiritualität und Meditation

Die Begegnung Alexanders des Großen mit Brahmanen und Yogins:



Alexander d. Gr. im Schlachtgetümmel, Detail der berühmten „Alexanderschlacht" (Mosaik, Pompeji, ca. 150–100 v. Chr.), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/c/c1/Napoli_BW_2013-05-16_16-24-01.jpg/800px-Napoli_BW_2013-05-16_16-24-01.jpg

König **Alexander der Große von Makedonien** (356 – 323 v.Chr.) eroberte ganz Kleinasien, das Persische Reich mit dem heutigen Usbekistan, Afghanistan und Pakistan. Als er in Indien angekommen war, wollte er unbedingt die gelehrten Brahmanen treffen und Yogins begegnen. Alexander war selbst Schüler des Philosophen Aristoteles. Der griechische Historiker Plutarch (45 n.Chr.) überlieferte Geschichten von der Begegnung Alexanders des Großen in Indien mit Brahmanen – den Philosophen-Gelehrten, von denen manche Yogins waren.

Die Begegnung Alexanders des Großen mit Yogins wurde von seinem gelehrten Begleiter, **Onesikritos**, aufgezeichnet wurde:

„Zu denen [Yogins], *die unter ihnen den besten Ruf hatten, und die ein stilles Leben in Zurückgezogenheit führten, schickte er* [Alexander]*Onesikritos, einen der Schüler* [des Philososophen] *Diogenes des Kynikers, mit dem Wunsch, dass sie zu ihm kommen möchten. Kalanos* [einer der Yoga-Meister]*, so wird gesagt, befahl ihm arrogant und ruppig, seine Kleider auszuziehen und nackt anzuhören, was er zu sagen habe. Sonst werde er kein Wort mit ihm reden, selbst wenn er vom Zeus käme.*

Dandamis [ein anderer Yoga Meister] - *jedoch empfing ihn höflicher, und als er ihm zuhörte, wie er von Sokrates, Pythagoras und Diogenes sprach, erklärte ihm, dass er sie für große Männer halte, die sich in nichts irrten, außer dass sie zu viel Respekt für die Gesetze und Sitten ihrer Länder hätten. Andere berichten, dass Dandamis ihn lediglich gefragt habe, warum er, Alexander, solch eine weite Reise unternommen habe, um in dieses Land zu kommen. Taxiles überredete Kalanos jedoch, auf Alexander zu warten.*"[50]

Kommentar: Aus diesem Bericht wird deutlich, dass die Griechen und die Inder einander in philosophischer Hinsicht respektierten, was auch in anderen Quellen deutlich wird, dass jedoch die Inder sich als etwas überlegen betrachteten. Ihre Yogins weckten die Bewunderung der Griechen, die klare Vorstellungen von ihnen hatten. Aus späterer Zeit ist bezeugt, dass mehrfach Yogins das Römische Reich besuchten, manchmal als Mitglieder von Regierungsdelegationen aus Indien in Rom. Als einer von ihnen schwer krank wurde und sich verbrennen ließ, setze man ihm in Athen ein Denkmal, das der Apostel Paulus gesehen haben könnte.

[50] Plutarch, *Das Leben Alexanders*, nach der Übersetzung von J. Dryden ,URL: http://www.ellopos.net/elpenor/greek-texts/ancient-greece/plutarch_alexander_gymnosophists.asp?pg=2, eigene Übertragung ins Deutsche

Manche griechischen und römischen Weisen, die „Kyniker“, die wie Mönche ein Leben in Bedürfnislosigkeit, Unabhängigkeit und Enthaltsamkeit lebten, haben sich an den Yogins ausdrücklich orientiert. Sie sind ein Modell für die ersten christlichen Mönche gewesen.

Der Historiker **Strabo** berichtet weiter über die Begegnung Alexanders mit den Yogins:

“*Mandanis, welcher der älteste und weiseste dieser Yogins war, tadelte Kalanos für seine Arroganz, und nachdem er sich selbst ebenfalls dafür kritisiert hatte, rief er ihn [Alexander] und sagte, dass er den König hoch achte, denn obwohl er mit der Regierung eines so großen Reichs beschäftigt sei, verlange es ihn nach Weisheit; denn der König sei der einzige Philosoph in Waffen, den er je gesehen habe, und dass es eine höchst nützliche Sache sei, wenn diejenigen Menschen weise seien, die die Macht hätten, die Willigen zu überzeigen, die Unwilligen aber zu zwingen, Selbstbeherrschung zu lernen, dass es ihm jedoch verziehen werden möge, wenn er bei dieser Unterhaltung durch drei Dolmetscher hindurch, die außer ihrer Sprache nichts als das wüssten, was die Massen wissen, irgendetwas von seiner Philosophie vermitteln könne, das nützlich sei; denn dies, fügte er hinzu, sei so als erwarte man, dass Wasser ungetrübt und klar durch Schlamm fließen könne*.“[51]

Kommentar: Deutlich ist, dass Griechen und Inder die Ideale der Selbstbeherrschung sowie des philosophisch und spirituell gebildeten Herrschers teilten. Deutlich ist jedoch, dass die Griechen sich auf weite Wege machten, während die Yogins und Brahmanen dort blieben, wo sie waren. Wenn jemand Weisheit suchte, musste er sie aufsuchen. Nur selten sind yogische und brahmanische spirituelle Lehrer, Gurus, ins Ausland aufgebrochen. Gautama Buddha, der 1 – 2 Jahrhunderte vor diesen Begegnungen lebte, gehört in diese Tradition.

Kaiser Ashoka hat es nach seiner Konversion zum Buddhismus bewusst aufgenommen und nach vielen Kriegen die Gewaltlosigkeit verkündet. Im 20. Jh. hat Mahatma Gandhi , der Führer der Befreiungsbewegung, der Indien in die Unabhängigkeit von Großbritannien führte, das Ideal der Gewaltlosigkeit, Ahimsa, aufgenommen in seiner Praxis des „gewaltlosen Widerstands“ gegen die Kolonialherrschaft. In späten Jahren hat er auch Ideale der Yogins, wie vegetarische Ernährung, persönliche Bedürfnislosigkeit und Besitzlosigkeit aufgenommen. Zum Zeichen dafür kleidete er sich wie ein Asket und lebte so.


Mahatma Gandhi 1942, der Befreier Indiens, im Gewand eines Asketen, Photo: Kanu Gandhi, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6f/Gandhi_writing_1942.jpg

[51] Strabo, *Geographie,* 15.1.61, 62-64, (Übersetzung von Horace Leonard Jones), URL: http://www.livius.org/aj-al/alexander/alexander_t69.html , eigene Übertragung ins Deutsche

Strabo beschrieb **das Erscheinungsbild der Yogins**:

„Aristobul sagt, dass er zwei der Yogins in Taxila sah, beide waren Brahmanen. [Angehörige der Priester- und Gelehrtenkaste in Indien]*; und dass der ältere seinen Kopf ganz geschoren hatte, der jüngere aber lange Haare hatte, und dass beide von ihren Jüngern begleitet wurden; und dass, wenn sie nicht anderweitig beschäftigt waren, ihre Zeit auf dem Marktplatz verbrachten, wo sie als Ratgeber geachtet wurden und wo es ihnen gestattet war, jede Ware, die sie wünschten als Geschenk zu nehmen.“*[52]

Kommentar: hier ist beschrieben, dass die Yogins von Almosen lebten und von Gaben, auf die sie ein Gewohnheitsrecht hatte, wie es für Mönche des Buddhismus noch heute üblich ist. Armut und Hunger sind stets gegenwärtig.



Buddhistische Mönche beim Almosengang, *Wat Phou Champasak, Laos*, Photo: GuillaumeG, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Monks_collecting_alms_-_Bun_Vat_Phu.JPG

Strabo von Amasia (62 – 24 v. Chr.)berichtet über die Yoga-Stellungen, die Asanas, die schon damals praktiziert wurden:

“Onesikritos sagt, dass er selbst losgeschickt wurde, um mit diesen Weisen zu reden; den Alexander hatte gehört, dass diese Leute stets nackt umher gingen und sich in Ausdauer übten, und dass sie hoch geehrt wurden, und dass sie nicht andere Leute besuchten, wenn sie eingeladen wurden, sondern diese baten, sie selbst zu besuchen, wenn sie an irgend von dem etwas teilhaben wollten, was sie taten oder sagten. Indem das so als angenehm empfunden wurde, hielt Alexander es für unpassend, sie entweder aufzusuchen oder sie gegen ihren Willen zu etwas zu zwingen, das ihren alten Sitten zuwider lief. Daher wurde er selbst geschickt und er fand fünfzehn Männer in einer Entfernung von vier Kilometern außerhalb der Stadt, die in verschiedenen Haltungen verharrten, stehend oder sitzend oder nackt und bewegungslos bis zum Abend liegend, und dass sie dann in die Stadt zurück kehrten; und dass es sehr schwer war, die Sonne zu ertragen, die so heiß war, dass am Mittag niemand leicht barfuß auf dem Boden laufen konnte.“[53]

Kommentar: Hier wird deutlich, dass **die Yoga-Positionen, Asanas**, schon in der Antike praktiziert wurden. Im modernen Yoga bevorzugt man fließende Übergänge zwischen den Asanas – besonders im Ashtanga Yoga. Damals verharrte man lange in jeweils einer Haltung, manchmal sogar jahrelang. Das Ziel war die absolute Selbstbeherrschung des Körpers, und die Selbstüberwindung, sowie immun zu werden gegen Hitze und Kälte, Hunger und Durst. Gautama Buddha hat sich in solchen Formen des frühen Yoga geübt, bis an die Grenze des Todes. Über die psychosomatischen Fähigkeiten der Yogins sind aus späteren Zeiten außerordentliche Leistungen berichtet

---

[52] Strabo von Amasia, *Geographie,* 15.1.61, 62-64, (Übersetzung von Horace Leonard Jones), URL: http://www.livius.org/aj-al/alexander/alexander_t69.html, eigene Übertragung

[53] Strabo von Amasia, *Geographie,* 15.1.61, 62-64, (Übersetzung von Horace Leonard Jones), URL: http://www.livius.org/aj-al/alexander/alexander_t69.html, eigene Übertragung

Der Historiker **Arrian** von Nikomedien (87 – 145c n. Chr.) überliefert Folgendes von der Begegnung Alexanders mit den Yogins:

„Beim Erscheinen Alexanders und seines Heeres, stampften diese ehrwürdigen Männer mit ihren Füßen und gaben kein weiteres Zeichen der Beachtung von sich. Alexander fragte sie durch Dolmetscher was ihr merkwürdiges Verhalten bedeute. Sie antworteten: ‚König Alexander, jeder Mensch kann nur so viel von der Oberfläche der Erde besitzen, wie die Fläche auf der wir stehen. Du bist ein Mensch wie wir alle, außer, dass du ständig beschäftigt bist, so viele Meilen von deiner Heimat entfernt zu reisen, Dir selbst eine Belastung und anderen ebenso. Nun denn, du wirst bald tot sein, und dann wirst du so viel von dieser Erde besitzen wie nötig ist um dich zu beerdigen‘. Alexander drückte seine Bewunderung für die Worte der Weisen aus; aber in Wirklichkeit besagten seine Worte genau das Gegenteil von dem, was er erklärte zu bewundern.“[54]

Die Ideale der Bedürfnislosigkeit und der Seelenfriedens finden sich auch im frühen Christentum Jesus lehrt in der **Bergpredigt:**

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr esse und trinken werdet, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet…. Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Matthäus 6, 25f.)

Weibliche Yogins: mehrfach ist überliefert, dass nicht nur Männer sondern auch Frauen als Yoginis lebten. Ein griechischer Kapitän, der zur Zeit Jesu regelmäßig nach Indien segelte, berichtet in seinem Reiseführer, dass es an der Südspitze Indiens einen Ashram (eine spirituelle Gemeinschaft) gab, in der Frauen und Männer zusammen lebten.[55] Für Griechen und Römer war das ungewöhnlich.



Yogini,*(weibliche Yoga-Praktizierende), 10 Jh. Tamil Nadu, Indien*, Arthur M. Sackler Gallery, Washington, DC,.URL:https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Yogini,_South_India,_Tamil_Nadu,_Kaveripakkam,_10th_century_AD,_granite_-_Arthur_M._Sackler_Gallery_-_DSC05990.JPG

[54] Arrian von Nikomedien, *Anabasis* 7.1.5-2.1; Übersetzung: Aubrey de Sélincourt, loc. cit.: URL : http://www.livius.org/articles/person/calanus/, eigene Übertragung

[55] *The Periplus Maris Erythraei* (or '*Voyage around the Erythraean Sea*'), at: http://depts.washington.edu/silkroad/texts/periplus/periplus.html



Scheiterhaufen am Ufer des Bagamati, Totenverbrennung, Photo: Gregor Younger, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Cremation#/media/File:Bagamati_cremation.jpg

Kalanos begleitete schließlich Alexander auf seinem Rückmarsch nach Griechenland. Beide lernten sich achten und schätzen. Nachdem Kalanos in Persien schwer krank wurde, beschloss er, sich das Leben durch Selbstverbrennung zu nehmen, als Zeichen seiner Selbstüberwindung, seiner Lösung von seinem Leib und von seinem Ich. Bevor er den Scheiterhaufen bestieg, verabschiedete er sich von allen außer von Alexander selbst. Zu ihm sagte er, dass er ihn bald in Babylonien wieder sehen werde. So geschah es. Drei Monate später starb Alexander in Babylonien. Die Worte des Kalanos verstand man als Vorhersage des frühen Tods Alexanders. Die paranormalen Fähigkeiten („Siddhis“) der Yogins waren bei den Griechen berühmt.



Zwei "heilige Männer", Sadhus, am Pashupatinath Tempel in Kathmandu, Nepal, Photo: I, Luca Galuzzi, CC BY-SA 2.5, URL: https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3503545

Pontius Pilatus muss in Jesus einen solchen asketischen, todesbereiten „Philosophen“ und spirituellen Meister, der besitzlos und asketisch mit Jüngern umherzog, gesehen haben, denn griechische spirituelle Meister und Philosophen zur Zeit Jesu orientierten sich vielfach an den Yogins. Pontius Pilatus hat Jesus wohl für einen solchen asketischen Wanderphilosophen“ gehalten, an dessen Tod er nicht schuldig sein wollte. Das wird aus seiner Frage an Jesus im Verhör ersichtlich: *„Meister, was ist Wahrheit?“* (Johannes 18,38)

Aufgabe zur Diskussion:
Was ist seit damals gleich geblieben?
Was ist sich in der Neuzeit verändert?

19. **Konfessionen des Hinduismus: Shaktismus, Shivaismus, Vishnuismus**

Der Hinduismus ist umfasst eine Fülle von theologischen Richtungen, von besonderen Kulten der verschiedenen Völker, die sich in Indien ausgetauscht haben und die im Laufe der Zeit sich als Teile eines Ganzen zu begreifen gelernt haben. Religiöse Vorstellungen aus sehr verschiedenen Kulturen sind hier zusammen gewachsen. Nicht alle nehmen Anteil an den großen Philosophien und Theologien sowie an der Berufung auf die Tradition und Grundlage der Veden, jedoch die meisten. Die Auseinandersetzung mit anderen Religionen (Buddhismus, Islam, Christentum) sowie fremden Eroberern (Griechen, Perser, Türken und Mongolen – „Mughal-Herrscher“ - sowie Engländer) trug einiges zur Herausbildung eines gemeinsamen Bewusstseins in den Völkern Indiens als „Hindus“ bei.

Im Hinduismus gibt es nach der Vedischen Zeit eine erhebliche Ausdifferenzierung des Hinduismus. Zum einem entstehen Philosophien, besonders die Religionsphilosophie des Advaita-Vedanta, mit ihrer Gleichung von Brahman und Atman, die in vielem dem Platonismus vergleichbar ist, sowie stärker theistische - das heißt auf einen personalen Gott ausgerichtete – Systeme. Daneben entwickelte sich der Yoga zu einem Erlösungsweg der Meditation, der kaum auf die religiösen Riten Bezug nimmt.

Die Einheit des Hinduismus wird durch die Auffassung begründet, dass alle Gottheiten aus dem einen höchsten Gott, aus Brahman, hervorgehen. Man nennt das „Henotheismus“ (von: Griechisch: „henas“: das umfassende Eine, und „theos“: Gott.) Auf dieser Grundlage gelten die vielen Götter und göttlichen Wesen alle als besondere Entfaltungen der einen höchsten göttlichen Wirklichkeit, mit unterschiedlichen Eigenschaften. Nach hinduistischer Auffassung kann man daher auf dem Weg der Verehrung verschiedener Gottheiten zur Erkenntnis des höchsten, absoluten göttlichen Wesens, Brahmans, gelangen.

Die verschiedenen Richtungen, die jeweils eine personal verstandene Gottheit als die höchste Vergegenwärtigung des Absoluten oder als deren wesentliche Gestalt verehren, erkennen sich dennoch als gemeinsam hinduistisch an und als alternative Wege zum selben Ziel. Sie haben jedoch deutlich verschiedene Formen des religiösen Lebens.

Die drei theistischen Hauptrichtungen im Hinduismus sind:

1. **Der Vishnuismus**. Er richtet sich auf Vishnu als höchste Gestalt Gottes. Indem Vishnu mit 10 „Avataren“, d.h. Gestaltwerdungen verbunden wird, u.a. als Krishna, gehört auch der Krishnaismus zum Vishnuismus. Zum Vishnuismus gehören die Göttin Lakshmi, gedeutet als seine Gattin, sowie andere Gottheiten.
2. **Der Shivaismus**: Hier wird Shiva als höchster Herr verstanden. Shiva ist ursprünglich ein nicht-arischer Gott. Mit ihm verbunden sind besonders die yogische Meditation sowie Elemente der Ekstase. Zu Shiva gehört Parvati als seine Gattin gedeutet. Weitre Gottheiten gehören dazu.
3. **Der Shaktismus** bzw. die Anbetung der Großen Göttin („Maha Devi“). Sie wird in verschiedenen Gestalten vorgestellt, die ihre jeweils besonderen Aspekte

1. Der Vishnuismus:

Hier steht die Gestalt des Gottes Vischnu im Mittelpunkt, der von seinen Anhängern als der höchste Herr (und persönliche Gottheit) verehrt wird. Die Vishnuiten glauben, dass sich Gott Vishnu zu verschiedenen Zeiten wieder inkarniert (d.h. Gestalt annimmt), um die Welt zu recht zu bringen. Eine besonders bekannte Gestalt Vishnus ist der Gott Krishna. (Von ihm wird besonders in der Bhagavadgita berichtet.) Hauptanliegen des Vishnuismus ist die ethische und kosmologische Weltordnung („Dharma“). Vishnu gilt als Hüter des Dharma, der Weltordnung.



Vishnu. (Photo: Biswarup Gangula), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a3/Four-armed_Seated_Vishnu_in_Meditation_-_Mediaeval_Period_-_Pannapur_-_ACCN_14-379_-_Government_Museum_-_Mathura_2013-02-23_5275.JPG



Lakshmi, Göttin des Wohlstands, Raja Ravi Varma, 1848 - 1906, - URL: http://abhisays.com/wp-content/uploads/2009/11/raja_ravivarma_painting_lakshmi.jpg

Im Vishnuismus ist die Idee des Dharma, der Befolgung dergöttlichen Weltordung. Wichtig. Ebenso spielt Bhakti Yoga eine große Rolle, die Gottesliebe, Anbetung und die gottesdienstliche Praxis.Der Vishnuismus ist reich an Heiligen und tempeln. Zum Bhakti Yoga gehört auch die Liebe zum Mitmenschen. Die Vorschriften des Vishnuismus finden sich u.a. in der Bhagavadgita, einem Werk, das im Westen bekannt ist. Hier erklärt Krishna die göttlichen Gebote.
Der Vishnuismus geht davon aus, das Vishnu zu verschiedenen Weltzeitaltern immer wieder Gestalt annehmen muss und zur Erde kommen muiss, um erneut Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit zu lehren und zu erneuern. Eine dieser Gestalten – „Avatare“ genannt, ist Krishna. Von seinen Abenteuern mit Hirtenmädchen handeln viele Darstellungen Krishnas.

2. Der Shivaismus:

Im Westen ist die *„Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein“* (ISKCON) seit 1966 missionarisch aktiv geworden.



***Krishna** flötend mit Hirtenmädchen*, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/52/Krishna_and_the_Gopis_%28herdsmaids%29.jpg

Hier steht die Gestalt des Gottes Shiva im Mittelpunkt. Shiva bedeutet: der“ Glücksverheißende“. Shiva vereinigt Dynamik, Energie und meditative Sammlung. Shiva wird als der „Erz-Yogin“ angesehen, der kosmische Energie sammelt und bündelt. Er wird auch als der angesehen, der diese Kraft verwandelnd, zuweilen zerstörend, aussendet. Das ist in seiner Gestalt als Tänzer dargestellt. Manchmal wird Shiva in Vereinigung mit seiner Gattin dargestellt, manchmal als zweigeschlechtlich dargestellt, mit einer männlichen und einer weiblichen Hälfte.



Shiva als „Herr des Tanzes“ („Nataraja“), Chola, Tamil Nadu, 11. Jh., Metropolitan Museum of Art, New York. Photo: Rosemania, 2005, URL: : https://commons.wikimedia.org/wiki/File:India_statue_of_nataraja.jpg

Den Mythen zufolge Tanzte Shiva in der Halle der Götter. In der rechten Hand hält er eine Trommel, die den Ur-Rhythmus der Schöpfung schlägt, mit der unteren rechten Hand gewährt er Schutz und Trost, in der oberen linken hält er das kosmische Feuer, das reinigend oder zerstörend wirkt, die untere linke gewährt Zuflucht, mit dem rechten Fuß zertritt er den Dämon der Unwissenheit. Shiva ist umgeben vom Flammenkranz der den Rand des Kosmos symbolisiert. Diese Statue symbolisiert die dynamische Qualität der Veränderung und Erneuerung, auch der Zerstörung und Auflösung von Altem, die mit Shiva verbunden ist. Der Aspekt des Tanzes verweist auch auf Ekstase und die Künste.

Der andere Aspekt Shivas ist der meditative. (Siehe das Arbeitsblatt zu Yoga und Meditation). Shiva wird auch als Erz-Yogin angesehen. Einem Mythos zufolge soll durch unerschütterliche Meditation so viel spirituelle Energie angesammelt haben, dass die Welt zu verbrennen drohte. Die Götter beauftragten den Liebesgott Kama damit Shiva abzulenken um ihn aus der Meditation zu holen. Mit einer List gelang es, und Shivas Auge fiel auf Parvati. Kama verbrannte er zu Asche, aber sein Begehren nach Parvati war geweckt. Da durch Kamas Tod alle Fröhlichkeit aus der Welt geschwunden war, erweckte er Kama schließlich wieder neu zum Leben.



Linga-Yoni – Symbol im Sambisari Tempel, 9.Jh., Yogyakarta, Indonesien, Photo: TeshTesh (Tapesh Yadav), 2010, , CC BY-SA 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=29442338

Dieses – im Shivaismus bedeutende - Symbol der sexuellen Vereinigung Shivas und Parvatis, in Tempeln bedeutet die schöpferische Vereinigung des Göttlichen mit der Welt. Es wird im Ritus übergossen und geschmückt.

3. Der Shaktismus:

Hier gilt „Shakti“ als Verkörperung der weiblich gedachten Urkraft des Universums. Verschiedene Göttinnen gelten als Verkörperungen von Aspekten der Shakti. Kali (die „Schwarze“) wird auch durch ein Bildsymbol vergegenwärtigt, das auf den Boden gemalt werden kann - ein Yantra. Yantras spielen eine wichtige Rolle im Kult der Shakti-Anhänger.



Kali Yantra, Bild: William Clark, 2012, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kali_Yantra.jpg?uselang=de

Durga („die schwer Zugängliche, die schwer zu Begreifende“) ist wohl meist verehrte Form der „Großen Göttin“ („Mahadevi“) im Hinduismus, gütig und schrecklich.



Zehnarmige Durga (Devi Kushmanda) *als schöne Frau auf einem Löwen reitend*; Kolkata, 20 Jh., Photo: Jonoikobangali, CC BY-SA 3.0, URL: https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11798696

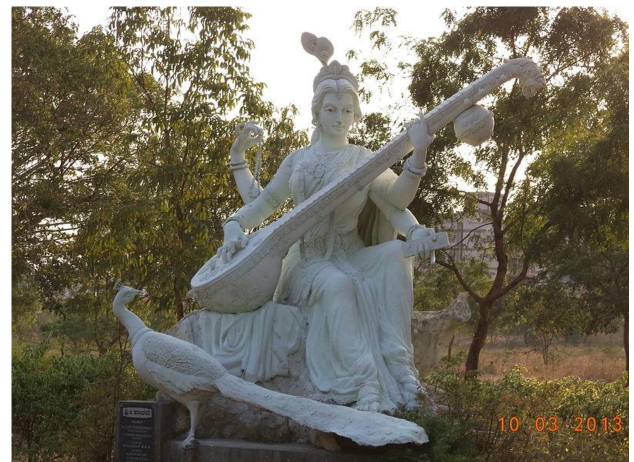
Die Waffen in Durgas Händen werden spirituell als Symbole der Abwehr von Übeln gedeutet“.[56]

Im Tantra wird sie als die weibliche Urkraft im Universum gedeutet. Durga ist keinem männlichen Gott zugeordnet.

Shakti wird als göttliche Energie im Universum gedeutet, die den männlichen Göttern erst ihre Kräfte verleiht und diese ausgleicht.

Die Gattinnen der männlichen Götter, z.B. Parvati oder Lakshmi, werden in diesem Sinn gedeutet. Im tantrischen Yoga wird Shakti als „Kundalini“, als Energie im Menschen verstanden, die mit der kosmischen vereint werden soll.

Ein hellerer Aspekt weiblicher Gottheit wird durch Saraswati dargestellt, die Göttin der Künste. Sie wurde im Mahayana-Buddhismus aufgenommen.



Statue der Göttin Saraswathi, Fine Arts College, Davanagere, Photo: “Irrigator”, 2013, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Saraswathidavanagere.JPG

Anregung zur Diskussion im Unterricht: Wie steht es um die weibliche Bilder des Göttlichen im Christentum?

---

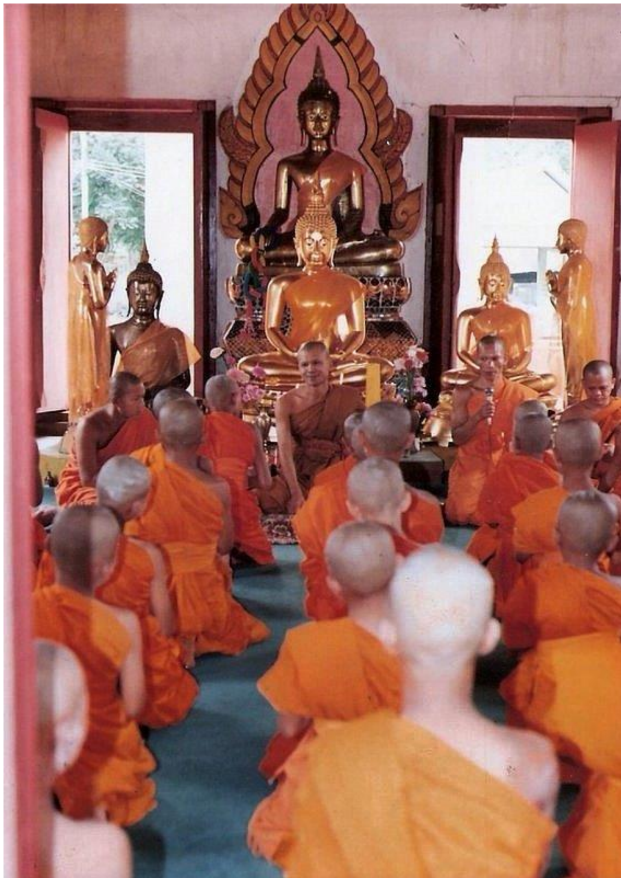
[56] „Durga“, in: Wikipedia, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Durga

20. Die Konfessionen des Buddhismus:

1. Theravada (die „Schule der Ältesten"), v.a. in Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Kambodscha und Laos

Dies ist die konservativste Form des Buddhismus. Nur die ältesten Schriften des Pali-Kanons werden als Lehrgrundlage anerkannt. Deshalb wird der Theravada wird auch als „Hinayana", als „Kleines Fahrzeug" bezeichnet.

Hier steht das Erreichen des buddhistisch verstandenen Nirvana als „Nicht-mehr-sein" im Vordergrund. Im Theravada sind das Mönchsleben und die Meditation als Weg am wichtigsten.



Ordinationsfeier buddhistischer Mönche in Thailand, (Photo: Takeaway), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0c/Candidate_for_the_Buddhist_priesthood_is_ordaining_to_is_a_monk_in_a_church.jpg

Im Theravada werden drei Arten von Erleuchteten unterschieden:

1)Diejenigen, die durch Unterweisung eines Gurus erleuchtet wurden

2) diejenigen, die spontan aus eigener Fähigkeit Erleuchtung erfuhren

3) und diejenigen, die aus eigener Kraft Erleuchtung erfuhren und fähig sind, sie zu lehren.



Die Shwedagon Pagode in Myanmar (Burma), (Photo: Ralf-André Lettau), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/6/6a/Shwedagon-Pagoda-Night.jpg/396px-Shwedagon-Pagoda-Night.jpg

Kennzeichnend für den Theravada-Buddhismus ist die klare Abstufung von Mönchen und Laien. Erstere widmen sich ganz der Erleuchtung. Die Laien nehmen an manchen geistlichen Riten der Mönche teil, an Festen und Andachten. Sie unterstützen die Mönche mit Almosen und tragen ihre „geistliche Arbeit" durch Hilfe für die Klöster. So erwerben sie gutes Karma. Die Mönche wirken als Seelsorger, Berater, Lehrer und Leiter von religiösen Riten in der Gemeinschaft der Laien. In manchen Ländern, v.a. in Thailand hat sich der Brauch gebildet, dass Laien eine Zeit lang als Mönche leben, etwa vor oder nach dem Berufsleben.

2.Mahayana (der „große Weg“ bzw. das „große Fahrzeug“) v.a. in China, Korea, Japan und Vietnam.

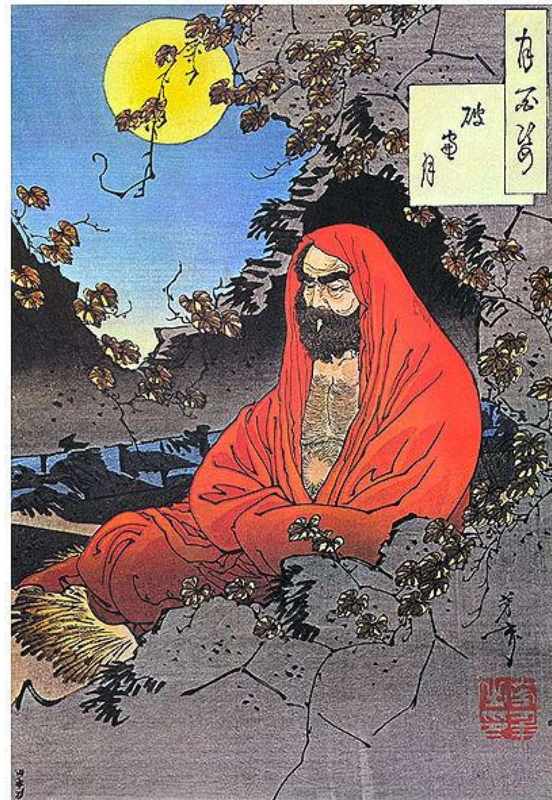
Im Mahayana Buddhismus haben sich zwei Motive, die im Ur-Buddhismus angelegt sind, entfaltet, das Mitgefühl und die persönliche Heilssuche. 1.Das Motiv des Mitgefühls: allen Wesen zur Befreiung vom Leid und zur Erlösung zu helfen, als ein Boddhisattva. Hiervon ist der von vielen Boddhisattvas erfüllte Himmel des Mahayana bestimmt – s.o.: Boddhisattva Avalokiteshvara .

Mitgefühl spielt hier eine große Rolle. Man kann die Boddhisattvas mit den katholischen Heiligen vergleichen. Im Mahayana-Buddhismus stehen die Boddhisattvas im Mittelpunkt. Das Gebet zu Buddha und zu den Boddhisattvas ist wichtig. Hier steht der Gedanke im Vordergrund, dass ein Mensch, der Erleuchtung erlangt hat, nach seinem Tod nicht in das Nirvana eingeht, sondern darauf verzichtet, um „im Himmel“ weiter zu existieren, und zu einem „Heiligen“ zu werden, zu einem „Boddhisattva“. Er hat Anteil an Buddhas Natur. Als ein transzendentes Wesen hilft ein Boddhisattva denen, die ihn anrufen, um sie vom Leiden an ihrer Existenz zu erlösen.



Boddhisattva Avalokiteshvara („B. des Mitgefühls“), (China, Photo: Tengu800), URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f7/Thousand_armed_avalokitasvara_bodhisattva.jpeg

2.Das Motiv, durch eigene philosophische und meditative Anstrengung zur Befreiung von allem haften an der Welt und am Ich zu gelangen, und so zur Freiheit von Leid und zur Erlösung. Hiervon ist die chinesisch-japanische „Zen“ (chinesisch: „Chan“) – Meditation geprägt.



Bodhidharma, Begründer der Zen-Meditation, Blockdruck von Tsukioka Yoshitoshi, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a2/BodhidharmaYoshitoshi1887.jpg

Im Mahayana ist der Begriff der „Leere“ („Shunyata“) neu gefasst worden. Der Philosoph Nagarjuna erklärte, dass alles was ist, durch anderes bedingt ist, so dass nichts aus sich selbst, oder durch ein ewiges Wesen besteht. Damit vertrat er eine dynamische Konzeption der Wirklichkeit, ohne einen absoluten Grund. Das „Nirvana“ könne entsprechend nicht als absolutes „Nichts“ verstanden werden. So nähert sich die Mahayana-Vorstellung einer angeborenen „Buddha-Natur“, die jenes intuitiv erfasst, und die geweckt werden kann, der „Atman“-Vorstellung des Hinduismus erneut an.

3.Vajrayana (der „Diamant-Pfad“), v.a. in Tibet, Nepal, Bhutan, Mongolei und Zentralsibirien.

Aus dem Mahayana entstanden, ist der Vajrayana ist v.a. in Tibet, Bhutan, der Mongolei und in Süd-Sibirien verbreitet. Er verbindet Elemente des hinduistischen Tantra mit dem Buddhismus. Mit „Visualisierungen“ stellt man sich friedliche und gefahrvolle göttliche Wesen vor – um ihre Kräfte kennen zu lernen. Die „Shiva-Shakti“ (sexuell-spirituelle) Polarität ist, buddhistisch angepasst, aufgenommen. Es gibt eine komplexe spirituelle Kosmologie, über die, in „Mandalas“ gemalt, man meditiert. Diese spirituelle Welt ist besonders auf den Rollbildern des tibetischen Buddhismus, den Thangkas, dargestellt. Die schamanischen Gottheiten und Geister werden buddhistisch neu gedeutet.



Thangka mit Darstellung Vajrabhairava, ca. 1740, Sotheby's, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b1/Thangka_Depicting_Vajrabhairava%2C_ca._1740%2C_Sotheby's.jpg?uselang=fr

Anmerkung: Vajrabhairava wird als „zornvoller Aspekt des Weisheitsbuddhas Manushri“ angesehen. Er wird in Umarmung und Vereinigung mit seiner Gefährtin dargestellt. Das ist eine Idee aus dem Tantra, dass die Gottheiten in männlich-weiblicher Polarität auftreten und ihre Energien sich so entfalten. Selbst hat Vajrabhairava den Kopf eines Büffels. Dies ist ein Bild mit dem tibetische Buddhisten über den Zorn meditieren. Visualisierungen sind ein wichtiges Element der Vajrayana-Praxis.



Medizin-Mandala, Photo: Rubin Museum of Art, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4a/Medicine_Buddha_painted_mandala_with_goddess_Prajnaparamita_in_center%2C_19th_century%2C_Rubin.jpg



Der Dalai Lama, 2012 (Photo: *christopher* - URL:https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/55/Dalailama1_20121014_4639.jpg/640px-Dalailama1_20121014_4639.jpg

21. **Die Faszination der Ästhetik des Zen-Buddhismus und seiner Kunstformen:**

Zen-Gärten, Teezeremonie, Kunst des Bogenschießens und Kalligraphie sind Kunstformen des Zen.

Der Zen-Buddhismus kam nach Japan im 12. Jh. also zu der Zeit, die bei uns das „Hohe Mittelalter“ mit seiner Blüte der philosophischen Theologie war. Japan war damals ähnlich hoch entwickelt.

Ähnlich wie in Deutschland herrschte auch in Japan der Adel, der danach strebte, sich zu kultivieren – in Japan noch mehr als in Europa. Der kaiserliche Hof und der Adel Japans haben sich den Zen-Buddhismus engagiert zu Eigen gemacht und ihn nachhaltig gefördert – so sehr, dass der Zen die Ästhetik und Kultur Japans für die nächsten Jahrhunderte nachhaltig geprägt hat. Über die Einführung des Zen-Buddhismus am kaiserlichen Hof und die Gründung des Tempelklosters Nanzenji in der kaiserlichen Palastanlage von Kyoto gibt es eine schöne Geschichte:

Kaiser Kameya, 13. Jh. hatte sich von seinen Regierungsgeschäften zurückgezogen und nahm Wohnsitz in einigen Gemächern eines Palastes bei Kyoto. Er „wurde jedoch alsbald durch nächtlichen Geisterspuk aufgeschreckt. Unverzüglich rief er einen berühmten Priester …. herbei, der neunzig Tage lang Exorzismen vollzog, die Ruhe aber nicht wiederherzustellen vermochte. Als alle Beschwörungsformeln … nichts nutzten, wandte er sich an … einen angesehenen Zen-Mönch…. Dieser kam mit seinen Gefährten, und während die Mönche in schweigender Hockmeditation da saßen, ward kein Geisterlärm mehr gehört. Fortan diente der Palast nur noch als Zen-Tempel. Der erste Abt des neu gegründeten Klosters Mukan Fumon … hatte 12 Jahre lang in China unter einem tüchtigen Meister geübt und das Siegel des Geistes erlangt.“[57]

Das Tempelkloster Nanzenji hat in der Folgezeit eine starke künstlerische Wirkung als Vorbild entfaltet.



Zwei Zen-Meister („Roshi“) im Nanzen-ji Tempel, Kyoto,, Photo: Gakuro, 2004, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/e/ee/Nanzenjiroshi.jpg/800px-Nanzenjiroshi.jpg

Beachte hier die schlichte und sparsame Einrichtung des Klosters, die durchdacht und auf das Wesentliche reduziert ist. Die beiden Zen-Meister und –Lehrer, Roshis, sitzen in (gelöster) Meditationshaltung zum Gespräch. Die Leere des Raums soll den Blick des Anwesenden nach Innen lenken und eine Atmosphäre schaffen, in der gut meditiert werden kann. Die Teeschalen vor den Roshis erinnern daran, dass die Tee-Zeremonie zu den Kunstformen gehört, die in Japan vom Zen inspiriert wurden.

[57] Dumoulin, Heinrich, *Geschichte des Zen-Buddhismus, Bd. II: Japan*, Bern, 1986: Francke Verlag, S. 187

Die kunstvolle Schlichtheit, die diese Ästhetik kennzeichnet, hat viele im Westen nachhaltig fasziniert und die Kunst der klassischen Moderne in Europa deutlich beeinflusst. Es ist die Kunst des Weglassens und des Blicks für das Wesentliche in der Natur, sowie ihre Verbindung mit klaren Linien und Grundformen.

Die Zen- Gärten strahlen bei aller Natürlichkeit innere und äußere Disziplin aus, sowie eine meditative Atmosphäre. Rationalität und Natürlichkeit werden verbunden und sollen über sich hinausweisen.



Zen-Garten des Klosters Nanzen-ji, *beim Haus des Abts*, Photo: Hiro, 2006 , URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d2/Nanzen-ji_%E2%85%A2.jpg

Beachte hier das ästhetische Prinzip der Natürlichkeit, erkennbar an den durchdachten Steinsetzungen, der Sparsamkeit, erkennbar daran, dass nur wenige Bäume und Büsche sorgfältig angeordnet gepflanzt sind, sowie an der Wirkung meditativer Konzentration. Die sorgfältig gerechten Linien im Kies veweisen auf die Mahayana-Idee der „Shunyata“, der „Leere“ verstanden zugleich als dynamische Natur der Wirklichkeit – eine Idee in der sich Mahayana-Buddhistische und Taoistische Ideen verbinden, dass die absolute Wirklichkeit, die allen Erscheinungen zugrunde liegt, stets im Fluss ist, in Bewegung, und neue Erscheinungen hervorbringt. Die sorgfältig und regelmäßig neu gerechten Kiesflächen weisen darauf hin – und sind deshalb selbst nicht bepflanzt.

Die Zen-Tempel *„sind allesamt in die Natur hineingebaut und bilden mit Bergen und Tälern, Hügeln, Seen und Wasserbächen eine Einheit von uvergleichlicher Harmonie und Schönheit…. Auch diese Anregung kam aus China … das wegen seiner herrlichen Landschaftsgärten ‚Mutter der Gärten‘ genannt wurde*.“[58]

[58] A.a.O., S. 194

Es gibt verschiedene Stile der chinesischen und japanischen Gartenkunst. Nicht alle folgen Zen-Prinzipien. Jedoch ist ein Zen-Einfluss auch bei üppigeren japanischen Gärten, die etwa mit mehr Blumen und Formen ausgestattet sind, erkennbar.Kunstvolle Natürlichkeit und meditative Atmosphäre gehören dazu. Diese haben den europäischen Landschaftsgarten seit dem späten 18. Jh. beeinflusst, auch in Deutschland. Die schlichte Konzentration der japanischen Zen-Gärten ist jedoch unverwechselbar.



Der Zen-Garten im Benediktushof bei Würzburg, Photo: UlrichAAB, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c7/Benediktushof_Zengarten.jpg

Dieser Zen-Garten gehört zu einem Meditationszentrum bei Würzburg, dem „Benediktushof", der von einem ehemaligen Jesuitenpater, Willigis Jäger, als Zen-Meister, und einer Unternehmerin als Mäzenin gegründet wurde. Hier wird ein umfangreiches Programm an Zen-Meditationskursen und Seminaren angeboten. Auf dem Photo sind Elemente eines Zen-Gartens mit weiteren Elementen japanischer Gartenkunst, wie Türmchen und verstreuten Steinsetzungen zu sehen. Der hier erkennbare Verzicht auf die Konzentration und Sparsamkeit eines Zen-Gartens mit seinen leeren Flächen ermöglicht es, ein Panorama japanischer Gartenkunst zu bieten. Es ist ein Stil der viele Japanische Gärten in Deutschland kennzeichnet, so in Erlangen, Furth im Wald, Augsburg, Würzburg und anderen Orten.

Der Zen-Buddhismus wurde Mitte des 20. Jh.s nach Deutschland gebracht wurde. Katholische Jesuiten-Patres, die den Zen in Japan studierten und lernten, hatten großen Anteil daran. Sie haben darüber geschrieben und den Zen hierzulande gelehrt. Seither gibt es Zen-Angebote im Bereich vieler Erwachsenenbiildungshäuser sowie in eigenen Zentren. Daneben bieten japanische Zen-Meister Kurse hierzulande an.[59] Neben der Sitz-Meditation, „Za-Zen" werden auch andere Formen gelehrt. , wie Bogenschießen, die Kalligraphie oder die Teezeremonie. Der Zen hat verschiedene Kunstformen beeinflusst. Die früheste Aufnahme seiner Ästhetischen Prinzipien in Europa erfolgte in der Malerei.

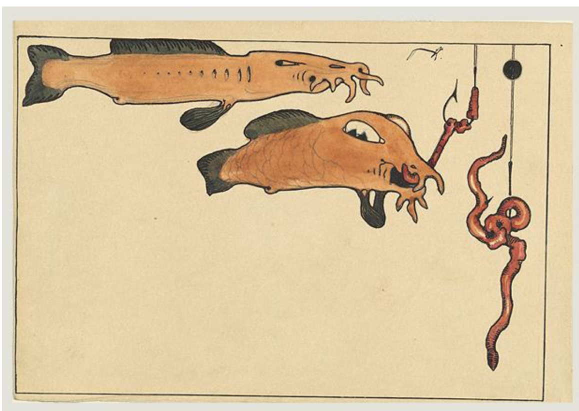
---

[59] Gensô, Sakaki, „Zen mit Sakaki Gensô Roshi", 2005 - 2014 Ryû-Un-Zendô, URL: http://www.ryu-un-zen.org/einleitung.html

Die ästhetischen Prinzipein des Zen finden sich auch in der Malerei und bildenden Kunst Japans:



Kraniche in in der Haupthalle des Klosters, Konchi-in, Wandschirm, Photo: Daderot, 2010, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hojo,_Konchi-in_-_IMG_5212.JPG Die Idee eine leeren Fläche als Hintergrund – „Weniger ist Mehr“ - ist auch auf dem obigen Wandschirm im Nanzenji-Kloster zu sehen. Paul Klee hat sie übernommen.



Paul Klee, Ohne Titel (Zwei Fische, zwei Angelhaken, zwei Würmer), 1901, Ausstellung: „Vom Japonismus zum Zen: Paul Klee und der ferne Osten“, Paul Klee Zentrum, Bern, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Paul_Klee,_Ohne_Titel_%28Zwei_Fische,_zwei_Angelhaken,_zwei_W%C3%BCrmer%29,_1901.png

In diesem Bild ist das Thema des Todes als Element der Natur einbezogen. Es erinnert an die Vergänglichkeit, an die Lebensgier und an das Leiden – alles Elemente, die für die budhistische Wirklichkeitsauffassung bestimmend

Das Stilmittel der „leeren Mitte“, das sich auf vielen japanischen Holzschnitten findet, hat Künstler des Impressionismus fasziniert. Ein Bild Van Goghs nach einem Holzschnitts Hiroshiges:



Abendregen an der großen Brücke von Atake: Darstellungen von Hiroshige (links, 1857) und Vincent van Gogh (rechts1887), URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Japonismus#/media/File:Hiroshige_Van_Gogh_2.JPG

Die Wirklichkeitsauffassung des Zen findet sich auch auf einemHolzschnitt Hokusais wieder, der zu den bekanntesten Bildern weltweit gehört:



Hokusai, Große Welle vor Kanagawa, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/The_Great_Wave_off_Kanagawa#/media/File:Great_Wave_off_Kanagawa2.jpg

Mit fast 80 Jahren schrieb er: “ *Mit 50 hatte ich viele Bilder geschaffen, aber trotz allem hatten sie keinen Wert. … Mit 73 lernte ich etwas über die wahre Natur der Dinge, Vögel, Tiere … der Gräser und Bäume. … Mit 90 werde ich in die tiefste Bedeutung der Dinge eingedrungen sein…“*[60]

[60] „The Great Wave off Kanagawa“, in: Wikipedia, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/The_Great_Wave_off_Kanagawa